# Klassenkampf

**Kommunistisches Organ**

**für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"**

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14. || Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1065 45 Fritz Krob. Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Sonnabend, 10. September 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 213


# Die Verhandlungen im Bergbau gescheitert

## Die Bergarbeiter verlangen den offenen Kampf

Die Berliner Morgenblätter melden:

**Gestern fanden auf Einladung des Arbeitgeberverbandes Verhandlungen über die von den Bergarbeiterverbänden des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues gestellten Forderungen in der Lohnfrage statt. Die Arbeitgeber müßten eine Lohnforderung abhängig machen von einer Kohlenpreiserhöhung. Darauf ließen sich die Vertreter der Gewerkschaften nicht ein. Es wird nun die allgemeine Kündigung der Arbeitsverträge erfolgen.**

*

**Die Würfel sind gefallen, jetzt gibt es kein Verhandeln mehr.** Dem Machtstandpunkt der Grubengewaltigen muß die

**geschlossene Macht der Bergarbeiter**

entgegengesetzt werden. Weiteres Verhandeln ist zwecklos, denn eine Kohlenpreiserhöhung als Voraussetzung für eine Lohnerhöhung würde bedeuten, daß auf der einen Seite wieder genommen wird, was auf der anderen hinzugelegt ist.

Die nackteste Profitsucht des Unternehmertums enthüllt sich in der

**Ablehnung der berechtigten Forderungen**

der Bergarbeiter. Die Absatzverhältnisse in der Braunkohlenindustrie sind in den letzten Jahren nie so gut gewesen, wie heute. Die Riesengewinne ermöglichen es den rheinischen Braunkohlenbesitzern, **50 000 Mark für die Hindenburg-Spende** zu geben. Die mitteldeutschen Braunkohlenbarone werden ihnen sicher folgen.

Blut und Schweiß der Bergarbeiter klebt an diesem Gelde, das erschuftet wurde auf Grund einer Leistungssteigerung von 50 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit. 10 und 12 Stunden pro Tag haben die Kumpels für dieses Geld wühlen müssen.

**Von Lohnerhöhung ist keine Rede.**

Das Maß ist voll, diese Ausbeutung muß ein Ende nehmen. Noch heute und morgen müssen die Bergarbeiter in Belegschafts- und Zahlstellenversammlungen zu der neuen Situation Stellung nehmen. Sie verlangen den offenen Kampf, den Streik. Es darf nicht gezögert werden, es darf keine Zeit verloren werden mit der unmöglichen Befragung jedes einzelnen Bergarbeiters durch Kündigungszettel. Die Konferenzen am 4. September haben sich für die Durchsetzung der Forderungen mit **allen Mitteln** eingesetzt, dementsprechend muß sofort gehandelt werden. Nicht erst warten, bis das Unternehmertum seine Stahlhelmbanden zusammengerufen hat, um den Streikbruch zu verrichten.

**Bergarbeiter, tretet sofort in Belegschafts- und Zahlstellenversammlungen zusammen, beschließt die sofortige Aufnahme des Kampfes!**

## 22 englische Spione bei ihrer Arbeit ertappt

### Der englische Spionagekapitän — Ermordung eines Grenzwächters — Mit chemischer Tinte — Ueber die finnische Mission — zu englischen Kriegszwecken

Im Juli d. J. wurde eine weitverzweigte englische Spionageorganisation, deren einzelne Mitglieder ihre verbrecherische Arbeit seit 1919 auf dem Gebiete der USSR. getrieben hatten, aufgedeckt und liquidiert. Die unwiderleglichen Tatsachen, die vorgefundenen Dokumente sowie das eigene

**Geständnis der überführten Spione**

weisen eindeutig und kategorisch auf die englische Gegenspionage des „Intelligence Office" hin, als die unmittelbare Inspiratorin und Leiterin der Spionageorganisation. Die der Organisation aufgetragene Aufgabe war eine große. Sie sollte Informationen einziehen über den Stand der Landstreitkräfte, der Marine- und Luftstreitkräfte, der Küstenfestungen, ihrer Bewaffnung usw. und sollte diese Informationen weitergeben an eine bestimmte Stelle.

Die Anfänge der Organisation wurden gelegt durch den

**Kapitän der königlichen englischen Flotte, Boice,**

der 1919 mit speziellen Vollmachten zur Reorganisierung der Organe des englischn Erkundungsdienstes in den skandinavischen Ländern und baltischen Randstaaten in Helsingfors eintraf. Die Reorganisation bestand darin, die Tätigkeit der englischen Aufklärer und Spione auf dem Territorium der USSR. intensiver zu gestalten und zu rationalisieren. Kapitän Boice ernannte zwei russische Weißgardisten, den früheren Oberst des Husarenregimentes N. N. Bunakow in Helsingfors und den früheren weißgardistischen Offizier P. P. Sokolow in Terioki zum Leiter der Spionagegruppe bzw zum Hauptagenten für russische Angelegenheiten. Einige Jahre darauf warb Boice für die Arbeit den internationalen Spion Hoyer, der mit bestimmten Aufträgen nach der USSR. kommandiert wurde.

Den Hauptkern der Organisation bildeten Hoyer, die Brüder Anton und Georg Chlopuschin, von denen der eine in Finnland lebte, während der andere in einem Leningrader Tabaktrust angestellt war, und der Angestellte des Moskauer Bureaus der Freiwilligen Flotte, Walitzki. Weiter folgt eine lange Reihe anderer Mitbeteiligter, Helfershelfer und Hehler.

**Sokolow überschritt mit Hilfe der finnischen Spionageorgane wiederholt und in Begleitung seiner Helfershelfer die Grenze der USSR., wobei die Bande bei einem der Grenzübergänge einen Grenzwächter ermordete.**

Bei der Verhaftung von Hoyer und Walitzki am 7. Juli d. J. wurden Briefe vorgefunden, die mit einem Schlage Licht brachten in das wahre Wesen und

**die Ziele der Organisation.**

In diesen Briefen, die mit einer besonderen chemischen Tinte geschrieben waren, stellt Hoyer die Anfrage:

**„Sind in den letzten zwei Jahren irgendwelche Unterseeboote gebaut worden und wenn ja, welche."**

**„In welchem Zustande befinden sich die Panzerkreuzer vom Typ „Borodino"."**

**„Besteht für Sie die Möglichkeit, Angaben über das Luftschiffahrtswesen auf dem Festlande und die Herstellung von Gasen zu erhalten?"**

In der Voruntersuchung, in der Hoyer aussagte über den eigentlichen Inhalt der bei ihm gefundenen Briefe, gab er an, daß er den ersten Auftrag unmittelbar von dem Vertreter der englischen Militärmission in Reval, Michen-John, in Gegenwart von Boice erhalten hat.

**Hoyer sollte Material beschaffen, das die Nachrichten von Boice darüber bestätigen würde, daß Deutschland an Sowjet-Rußland Unterseeboote verkauft und sie in zerlegtem Zustande aus Stettin nach Leningrad transportiert. Falls sich diese Nachrichten bestätigen sollten, so war Hoyer verpflichtet, die Anzahl sowie die Nummern dieser Unterseeboote zu erfahren.**

Seine Briefe aus Moskau sollte Hoyer durch die finnische Mission gehen lassen, die aus Leningrad aber durch das finnische Generalkonsulat.

In den bei Walitzki vorgefundenen Briefen gelang es, nach ihrer Entwicklung mit entsprechenden Präparaten unter anderem folgende Stellen lesertich zu machen: „Wollen Sie bitte mitteilen, über welche Quellen Sie verfügen bzw. wo diese Quellen sich befinden. (Haben Sie Verbindungen mit den Flugzeugwerken oder aber mit den Truppenteilen auf den Schiffen der Kriegsflotte usw.)" Walitzki gestand ein, daß er alle diese Briefe aus dem Auslande von Freunden Hoyers, des Leiters der englischen Gegenspionage, erhalten hat. Die Nachrichten, die Hoyer ihnen übermittelte, betrafen in der Hauptsache den Stand und die Dislokation der Truppenteile des Moskauer Militärbezirkes.

Eine überaus bedeutende Rolle in der Organisation spielte auch

**der Bruder von Anton Chlopuschin,**

Georg Chlopuschin, der in einem Leningrader Tabaktrust angestellt war. In der ganzen Zeit von 1921 bis 1927 hat er durch seinen Bruder Antja und andere Leute, die speziell von jenseits der Grenze als Nachrichtensammler über militärische Geheimnisse geschickt waren, systematisch nach Finnland Nachrichten mitgeteilt, die ein militärisches Geheimnis bildeten.

**Die bei ihrem Treiben ertappten und verhafteten Spione in der Anzahl von 22 Mann werden sich in den ersten Septembertagen in Leningrad im Lokaltermin vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der USSR. zu verantworten haben. Fast alle zur Verantwortung gezogenen Angeklagten haben ihre verbrecherische Tätigkeit eingestanden.**

## Verwundete Juli-Opfer fahren in die Krim

**Wien, 9. September.**

**Am 7. d. M., nachts, erfolgte die Abfahrt einer Gruppe der verwundeten Juliopfer in die Krim. Es reisen 20 Verwundete, davon 18 Sozialdemokraten und zwei Kommunisten. Sie erhielten Lebensmittelpakete der Roten Hilfe. Zahlreiche Arbeiter begleiteten sie zum Bahnhof.**

## Zur Tagung des Völkerbundes in Genf

**Leitartikel der „Prawda" vom 6. September 1927**

Am 4. August d. J., gerade an dem Jahrestage des Ausbruchs des imperialistischen Weltkrieges, mußten die englischen, amerikanischen und japanischen Admirale, die in Genf mehr als einen Monat miteinander verhandelt hatten, das vollständige Fiasko der sogenannten Seeabrüstungskonferenz bescheinigen.

Und man hätte doch glauben sollen, daß die Aufgabe dieser Konferenz eine gar einfache gewesen sei: drei Mächte, die in bezug auf die Herrschaft zur See unbedingt von entscheidender Bedeutung sind —, darunter die beiden mächtigsten imperialistischen Staaten der Welt, die keinerlei Rivalität von irgendeiner Seite zu befürchten haben —, trugen sich mit der Absicht, zu irgendeiner Verständigung über den Umfang der Kriegsflotten zu gelangen, und versicherten dabei, daß sie keinerlei kriegerische Absichten gegeneinander hegten. Die imperialistischen Gegensätze traten hier jedoch in ihrer ganzen Nacktheit hervor. Was die Staatsmänner unter heuchlerischen Phrasen über Freundschaft und Frieden verbergen, daß kam deutlich in den Reden der Marinesachverständigen zum Vorschein. Jeder imperialistische Staat ist bestrebt, seine Macht auf Kosten des anderen zu erhöhen, ein jeder steigert seine militärischen Kräfte mit Rücksicht auf seinen nächsten gefährlichsten Nebenbuhler an, und die beiden größten imperialistischen Mächte — Amerika und England — bereiten sich auf einen schonungslosen Kampf um die Welthegemonie vor.

Und jetzt, nach einem Monat, wird Genf aufs neue zur Arena der pazifistischen Versuche. Diesmal sind es nicht mehr drei Mächte, sondern ein ganzer Haufen, der auf dem bunten politischen Markte Völkerbund genannt, versammelt ist, um das Zaubermittel für das europäische Gleichgewicht und den europäischen Frieden zu finden. Dieses Zaubermittel trägt die Bezeichnung „Nichtangriffspakt"; die Initiative dazu geht von Polen aus: wie aber die Telegramme mitteilen, wurde der entsprechende Entwurf von der französischen Regierung revidiert und wird in ihrem Namen eingebracht werden.

Wir haben es also hier mit einer gemeinsamen französisch-polnischen Aktion zu tun. Die Regierungen Poincarés und Pilsudskis ergreifen die Initiative zu einer endgültigen und vollständigen Befriedung Europas! Welch erhabenes Schauspiel und welche Schande für die „Deserteure des Völkerbundes", de Jouvenel und Cecil, die bezweifeln, daß diese Institution fähig sei, die großen politischen Fragen zu lösen.

Der Völkerbund wird sich — zum wievielten Male? — mit der Erörterung eines Projektes beschäftigen müssen, das den Krieg „juristisch unmöglich" machen soll. Im Herbst 1924, in der Aera „des demokratischen Pazifismus" Herriots-Macdonalds, hatte der Völkerbund etwas in der Art des sogenannten Genfer Protokolls über ein allgemeines Zwangsschiedsverfahren in die Welt gesetzt. Diesem Protokoll wurde von den englischen Konservativen gleich, nachdem sie Macdonald ablösend, zur Macht gelangt waren, ein Begräbnis erster Klasse bereitet.

Der englische Imperialismus in Europa zieht es überhaupt vor, lieber in der Rolle eines obersten Schiedsrichters aufzutreten, als in der Rolle eines Gerichtsvollziehers bei irgendeiner der internationalen Instanzen. Dies bewies er, als er das Genfer Protokoll zu Fall brachte und den Abschluß des Locarno-Paktes erreichte, der einerseits England zum obersten Richter in den französisch-deutschen Beziehungen machen und andererseits den Boden für eine Einheitsfront der bürgerlichen Staaten gegen die Sowjetunion bereiten sollte.

Es besteht nicht der geringste Grund zur Annahme, daß das Projekt Briand-Sokal (der Vorsitzende der polnischen Delegation in Genf) den Versuch der Helden aus der Aera des demokratischen Pazifismus wiederholen wird. Die politische Situation ist heute eine andere. Die Zeit allgemeiner pazifistischer Phrasen ist vorüber. Die Kleinbourgeoisie ist kirre geworden und geknebelt. Das Großkapital regiert mit fester Hand, dreht die Schraube der Reaktion immer fester und bereitet sich allenthalben zu einem schonungslosen Kampfe gegen die Arbeiterbewegung und gegen die kommunistische Gefahr vor, die für ihn in erster Linie durch die Sowjetunion verkörpert wird. Die Redensarten über „Garantien" werden jetzt bewußt als Vorwand gebraucht, um die Frage der Entwaffnung zu verkleistern und die Hetze gegen die Sowjetunion weiterzutreiben.

Zugleich spitzt sich infolge der kapitalistischen Stabilisierung ein außerordentlich wichtiges politisches Problem zu; dieses Problem ist — die Lage Deutschlands mitten unter den anderen europäischen Staaten. Die verschiedenen Wege und Methoden zur Lösung dieses Problems und zugleich des Problems des Verhältnisses zur Sowjetunion, — das ist es, was hinter den verschiedenen Garantiepakten, den Nichtangriffsverträgen, dem Zwangsschiedsverfahren usw. steckt. Die Kompliziertheit der Lage be-


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270910-11/fragment/page=0001

steht darin, daß die beiden Hauptregisseure, England und Frankreich, nicht offen gegen einander auftreten können und das auch nicht wagen, daß sie aber keinen Augenblick den gegenseitigen Kampf abbrechen. Und sie führen diesen Kampf selbst in dem Falle, wo scheinbar ihr Ziel das gleiche ist: die Konsolidierung und Vereinigung des bürgerlichen Europas gegen die Sowjetunion. Denn ein jeder von den ehemaligen Verbündeten möchte die bürgerliche Zivilisation vor dem Bolschewismus in der Weise retten, daß ihm die größten Vorteile aus diesem Unternehmen geschert würden.

Der französische Imperialismus ist bestrebt, so lange wie möglich jenes rein militärische Uebergewicht zu bewahren, das ihm die fortgesetzte Okkupation der Rheinprovinz gibt. Gleichzeitig setzt er alles daran, um Deutschland durch die gleichen Verpflichtungen bezüglich der Ostgrenzen zu binden, durch die es sich in Locarno bezüglich der westlichen Grenzen gebunden hat. Der Versuch Briands, von dieser Linie zugunsten einer milderen Variante abzugehen, scheiterte an dem Widerstand Poincarés und der französischen Militärclique, die letzten Endes die Interessen der französischen Schwerindustrie zum Ausdruck brachten. Den Nichtangriffspakt können sich diese Kreise nicht anders vorstellen, denn als Mittel, Europa unter die Hegemonie eines französisch-polnischen Militärbündnisses zu bringen, bei freiwilligem Einverständnis Deutschlands, eine untergeordnete Rolle zu spielen und nicht nur auf die Versuche einer Revision des Versailler Vertrages (Ostgrenzen) zu verzichten, sondern auch auf besonders drängende Forderungen bezüglich einer Kürzung der in ihm vorgesehenen Okkupationsfristen.

. . . Die englische Variante ist dagegen folgende: Einheitsfront des bürgerlichen Europas, jedoch ohne deutlich ausgeprägte militärische Hegemonie Frankreichs (plus Polens), sondern umgekehrt, mit einem starken Gegengewicht durch Deutschland, und unter oberster Leitung des englischen Imperialismus.

Es ist schwer vorauszusagen, welches der Gang der Dinge in Genf sein wird. Man weiß nicht, ob die Welt durch ein weiteres „historisches" Dokument bereichert werden soll. Daß aber hinter allen diesen Versuchen sich ein erbitterter Kampf der kapitalistischen Konkurrenten gegeneinander und deren wütender Haß gegen die Sowjetunion verbirgt —, das unterliegt keinerlei Zweifel. Die Diplomatie der imperialistischen Staaten ist in allen ihren Formen und unter allerlei Bezeichnungen nur mit der einen Sache beschäftigt, mit der Bereitung des Bodens für neue Kriege.

## Englisch-französischer Machtkampf im vollen Gange

(Eig. Drahtm.) Genf, 10. September.

**Die gestrige Sitzung der Völkerbundsversammlung bewies, daß der englisch-französische Machtkampf im vollen Gange ist. In den Mittagsstunden verlautete, daß eine Einigung zwischen den Großmächten erzielt worden sei, und daß Frankreich sich mit der Zurücknahme des polnischen Vorschlages einverstanden erklärt habe. Nach der Rede Stresemanns in den Nachmittagsstunden, die im Sinne Chamberlains gehalten war, und in der er die Locarno-Verträge lobte, zeigte sich jedoch das gerade Gegenteil. Der polnische Delegierte Sokal brachte die vielbesprochene Entschließung für einen Ost-Locarno-Pakt ein. Die Entschließung besagt, daß alle Staaten verpflichtet sind, für die Regelung von Zwistigkeiten alle friedlichen Mittel anzuwenden. In der Begründung wies Sokal ausdrücklich darauf hin, daß der Locarno-Pakt auch auf andere Gebiete, d. h. auf Polen ausgedehnt, und daß die Prinzipien des Genfer Protokolls angewandt werden müßten.**

**Nach Sokal sprach der italienische Hauptdelegierte im Auftrage Chamberlains scharf gegen den polnischen Vorschlag. Damit ist der offene Kampf zwischen der englischen und französischen Mächtegruppe in Genf, den man zu vermeiden und zu verkleistern versuchte, ausgebrochen.**

## Wehrwolfüberfall auf rote Frontkämpfer und Reichsbannerleute

(Eig. Drahtm.) **Berlin,** 10. September

Im Anschluß an eine Kundgebung der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpfer-Bundes gegen den Aufmarsch des Wehrwolfes in Potsdam, der am 10. und 11. September stattfinden soll, kam es zu Zusammenstößen zwischen Wehrwolf-Mitgliedern, roten Frontkämpfern und Reichsbannerkameraden. Die roten Frontkämpfer und Reichsbannerkameraden, die von Berlin nach Potsdam fuhren, wurden von den Wehrwölfern tätlich angegriffen.

## Neue Bolzen der unentwegten Verleumder

### Der „gestürzte König" und der „Delegierte der KPD."

Die am Donnerstag von uns veröffentlichte Abrechnung der Partei mit den ultralinken Fraktionsmachern im Bezirk nimmt natürlich die Redaktion des „Volksblatt" zum Anlaß, um auf der ersten Seite die Revolverjournalistik dieses Blättchens wieder einmal zu beweisen. Ihr Geheul, im schlecht nachgeahmten Stile schmutziger Sensationsblätter, ist diesmal kein Freudengeheul voller Weissagungen über den „bevorstehenden Bankrott" der KPD., sondern es wird dort nur deswegen so laut geschrien, um die Tatsache zu verdecken, daß die KPD. durch nichts so wenig „erschüttert" worden ist, wie durch die Opposition, und daß die Abrechnung mit ihr eine Voraussetzung zu einem noch schnelleren Tempo der Vorwärtsentwicklung unserer Partei ist. Wir halten es nach der Feststellung dieser Tatsache für absolut überflüssig, auf dieses unsäubere Machwerk einzugehen, besonders deswegen, weil dieses Blatt ja unter Ausschluß der Arbeiteröffentlichkeit erscheint.

Nur eines sei noch festgestellt: Wie die Katze das Mausen nicht lassen kann, so können die Schulz und Kasparek nicht ohne das Lügen vegetieren. Oder können diese Herrschaften nicht mal richtig lesen?

„Der Sportklub „Merkur" war auf Grund von Handzetteln und Plakaten zusammengerufen worden", schreibt der fromme Gottlieb. Vielleicht haben er und seine Kollegen sogar diese Plakate gesehen! Wir konnten jedenfalls nur davon schreiben, daß die Ruth-Fischer-Versammlung durch Plakate und Handzettel bekanntgemacht worden war und halten außerdem den „Ex-König von Halle" nicht für so dumm, daß er seine geheimen Fraktionssitzungen öffentlich plakatiert. Die „Volksblatt"-Redakteure wollen das aber im „Klassenkampf" gelesen haben! Wahrlich, ein glänzender Beweis für ihre geistigen Qualitäten, die sie ja bekanntlich mit Schöpflöffeln gefressen haben.

*

Daß aber auch hinter dieser ganzen Sache System steckt, merkt man deutlich, wenn man sonst in der SPD.-Presse Umschau hält. Da mehren sich auffällig Meldungen über angebliche „Schweinereien" kommunistischer Funktionäre. Das Blaue wird vom Himmel heruntergeschwindelt. So liest man im „Volksboten" und „Volksblatt", daß in Hannover (!!) ein „kommunistischer Heldentenor" vor Duesterberg gesungen habe, daß in Württemberg (!!) — und zwar in einem kleinen Oertchen bei Stuttgart (!!) — „der Delegierte der KPD. zu dem famosen Kongreß der Werktätigen" bei den Gelben gelandet sei usw. Erstens erscheinen diese Meldungen fast gleichzeitig in allen SPD.-Zeitungen des Reiches — meist aber nicht in denen, in deren Erscheinungsorten die Sache passiert sein soll. Damit ist der Beweis schon erbracht, daß zur Vorbereitung der kommenden Maßnen, zur Schwächung des gewachsenen kommunistischen Einflusses von zentraler Stelle der SPD. aus systematisch Lügen über die KPD. verbreitet werden. Und es sind Lügen!

Der „Delegierte der KPD." zum Kongreß der Werktätigen wird, wenn an dem Schwindel überhaupt etwas wahr ist, einer der vielen kleinbürgerlichen Delegierten zu einem Kongreß der Werktätigen gewesen sein, der nichts mit der KPD. zu tun hatte.

Eine noble „Arbeiter"partei, die zu solchen Mitteln greifen muß. Ihre politische Anziehungskraft muß wirklich zum Teufel gegangen sein.

## Klassenjustiz gegen rote Frontkämpfer

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen fand dieser Tage einer jener berüchtigten Landfriedensbruchprozesse statt, die immer einen angeblichen Ueberfall der roten Frontkämpfer auf Angehörige nationalistischer und faschistischer Verbände zur Grundlage haben. In diesem Falle wurden drei Kameraden zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bzw. 1 Jahr und 3 Monaten verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 6 bis 8 Monaten.

## Verdächtiges Kleinkaliberschießen

**Stuttgart,** 9. September

Die „Welt am Abend" meldet: Seit einigen Monaten entfalten in Württemberg und Bayern die rechtsstehenden Verbände wiederum eine äußerst rege Tätigkeit. Besonders der Sport des Kleinkaliberschießens, hinter dem sich in Wirklichkeit viel mehr verbirgt, wird eifrig gepflogen. Interessantes Material über den Umfang dieser „Sportbewegung" erhielt man vor einigen Tagen, als in Löwen die Preisverteilung des württembergischen „Sportverbandes für Kleinkaliberschießen", Gau Oberland, in Anwesenheit zahlreicher monarchistischer Würdenträger stattfand. Es hatten sich u. a. der Herzog Albrecht von Württemberg, der Fürst Maximilian von Wolfegg, der Graf Königsegg und der Graf von Waldburg-Zeil als Ehrengäste eingefunden. Aus Bayern war der berüchtigte Organisator der Einwohnerwehren, Forstrat Dr. Escherich, sowie ein Polizeihauptmann Fischer und ein Staatsanwalt Braun erschienen. — Das Gauschießen, an dem sich nicht weniger wie 57 Vereine beteiligten, wurde vom General von Moff, der in Stuttgart ansässig ist, geleitet. In einer Rede teilte der General auch Ziffern aus der Bewegung mit. Nach seinen Erklärungen umfaßt der württembergische Landesverband für Kleinkaliberschießen nicht weniger als 1060 Vereine mit 31 000 Mitgliedern. Jeder einzelne von diesen besitzt Kleinkaliberwaffen, woraus man ersehen kann, welch reaktionäres Heer, das zum Kampfe gegen links sehr gut ausgerüstet ist, hier herangebildet wird. General von Hoff erklärte, daß das Schießen nicht Selbstzweck sein dürfe, sondern daß das große Ziel die Rettung des Vaterlandes sei. Escherich betonte in seiner Ansprache das Bündnis zwischen den württembergischen und bayrischen Schießverbänden.

## Politische Randbemerkungen

### Ueber die Konjunktur darf nicht gesprochen werden

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" protestiert gegen die Konjunkturforschung. Die offiziellen Volkswirtschaftslehrer der Universitäten werden (übrigens mit Recht) verhöhnt: sie verständen ja sowieso nichts von der praktischen Wirtschaft. Aber auch die Banken und das amtliche Institut für Konjunkturforschung werden ironisch angegapft. Und schließlich platzt die Truszeitung mit der eigenen Weisheit heraus: „Durch die übertriebene Konjunkturforschung wird die Freude an der Konjunktur erstickt und die Konjunktur selbst angefressen (?!). Je weniger man prophezeit, um so länger wird die Konjunktur andauern."

Des Pudels Kern? Die Konjunkturdiskussionen sind den Trustkönigen unangenehm. Die Konjunkturforschung bedeutet — wenn auch auf einer sehr niedrigen Stufe — eine gewisse Selbsterkenntnis der kapitalistischen Wirtschaft. Die Wut des deutschen Kapitalismus über die Konjunkturforschung ist die Wut des Kaliban, der sein eigenes widerwärtiges Gesicht im Spiegel erblickt.

### Außerordentlich günstiger Branntweinabsatz

Wie die „Industrie- und Handelszeitung" meldet, wird der Branntweinabsatz für das Jahr 1926/27 auf 675 000 Hektiliter gegenüber 562 000 Hektoliter im Vorjahre geschätzt. Infolge dieser „außerordentlich günstigen Entwicklung" des Branntweinabsatzes plant man die Erhöhung des gegenwärtig 65 v. H. betragenden Brennrechts auf 100 Prozent. Auch eine Konjunktur! Die Reichsmonopolverwaltung plant eine neue große Spritfabrik bei Breslau zu bauen. Der Geist des Bürgerblocks ist wirklich „Geist" . . .

### Tut Euch keinen Zwang an, befragt die Völker!

Ueber die Ursachen, die ihn zum Rücktritt veranlaßten, hat sich Lord Robert Cecil in einem Schreiben an die Liga für den Völkerbund dahin ausgesprochen, daß er glaubt, so der Sache der Abrüstung mehr nützen können, als in der englischen Regierung. Dann schreibt er wörtlich weiter:

„Wenn die Völker tatsächlich entschlossen sind, daß eine Beschränkung der Rüstungen erfolgen soll, so werden sich Regierungen finden (aber nur proletarische Klassenregierungen! D. R.), ihren Willen auszuführen. Unser Appell muß daher an die Völker ergehen und wir müssen mit unserem eigenen Volke beginnen."

Herr Lord, die Völker sind tatsächlich entschlossen, auf Massenmorde, Kriegssteuern und -elend zu verzichten. Befragt die Völker! Aber das könnt Ihr nicht, ohne daß das profitgierige Gesicht der herrschenden Klasse, deren Kriege große Geschäfte sind, dem Letzten zum Bewußtsein kommt. Doch mit der Entwicklung dieses Bewußtseins verfällt die Macht und Herrlichkeit der Bourgeoisie . . .

### „Der Schwarze auf der Lokomotive,

dem Auto oder Traktor, an der Drehbank oder am Schmelzofen mag als ein erfreuliches Zeichen der Zivilisierung der Welt scheinen, während er in Wirklichkeit vielleicht der Totengräber der weißen Kultur, der weißen Herrschaft in Afrika ist," schreibt Colin Roß in einem Aufsatz, den er in der „Berliner Illustrierte" unter der Ueberschrift: „Der Schwarze an der Maschine" über das afrikanische Problem veröffentlicht. Der gute Mann irrt sich! Es ist kein spezifisch-afrikanisches, sondern es ist das Problem der Entwicklung der Wirtschaft in der gesamten Welt. Die fortschreitende Industrialisierung der Kolonialländer wirkt wie ein Totengräber, aber nicht der „weißen Kultur", sondern des durch diese Entwicklung veralteten „modernen" Kapitalismus, des Imperialismus, der „weißen", d. h. kapitalistischen Herrschaft. Alle moralischen und alle Gewaltmaßnahmen gegen die fortschreitende Teilnahme der Kolonialvölker an der Beherrschung der Maschine werden nichts nützen. Dieser Prozeß schreitet äußerst schnell vorwärts und findet seine Lösung nur in der Errichtung neuer Formen der Weltwirtschaft, in der Errichtung des Sozialismus.

### Was er sich zum Geburtstag wünscht

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche," hat jener Ausreißer zu Beginn eines Krieges verkündet, der in seinem Namen besonders von dem Manne gefühlt worden ist, der heute an der Spitze der Deutschen Republik steht. Und wie sein damaliger Herr, wünscht sich heute Hindenburg zu seinem Geburtstag „nichts weiter", als — die Einigkeit des deutschen Volkes. So hat er jedenfalls bei einem Besuch in Tölz erklärt. Darf man wissen, Herr Reichspräsident, zu welchem Zwecke Sie dieses Geburtstagsgeschenk haben wollen? Stehen wir wieder am Vorabend von Ereignissen, die Sie mit dem Feldherrnstab nur dann meistern können, wenn diese „Einigkeit" als Geschenk auf ihrem Geburtstagstische liegt?

## Max Hoelz über das Problem der Gewalt

**Soeben ist eine Auswahl der Briefe von Max Hoelz aus dem Gefängnis im Verlag Erich Reiß-Berlin mit einer Einleitung von Egon Erwin Kisch erschienen. Wir werden über diese bedeutsamen Dokumente eine ausführliche Besprechung bringen. Heute veröffentlichen wir einen Brief von Max Hoelz über das Problem „Gewalt und Liebe", der an Tiefe der Problemstellung und an Konsequenz der Antwort allein dasteht. Anm. d. Red.**

19. Juni.

Ihren Gandhi-Artikel habe ich mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Im Zuchthaus Münster (1921 bis 1922) tauchte mir zum ersten Male der Name dieses Menschen auf. Seit dieser Zeit verfolge ich sein Schicksal und sein Wirken; das, was mich an diesem Manne packt, ist sein unerschütterlicher Glaube an die Gewaltlosigkeit und daß er daraus für sich alle Konsequenzen zieht. Gewiß, einmal muß und wird die Zeit kommen, wo diese Welt durch Liebe geheilt und gesunden wird. Wir Menschen von heute werden es nicht mehr erleben. Aber hätte ich diesen Glauben nicht, diese innere Gewißheit, dann würde ich meinem Leben, den Abschluß selbst geben, schon heute. Dann hätte für mich das Dasein keinen Sinn, keinen Zweck, keine Hoffnung mehr. 30 Jahre meines Lebens habe auch ich an die Gewaltlosigkeit geglaubt, und danach gehandelt. Es wäre für mich — auch heute noch — das Allerschönste, was ich mir überhaupt auszudenken vermag, wenn die von Menschenhand geschwungenen Geißeln: Not, Elend, Krieg, Grausamkeit und Verbrechen durch Liebe, nur durch Liebe und ohne jede Gewalt bezwungen werden können. Wäre dies möglich, dann wollten wir, die wir heute mit Gewaltanwendung gegen die bürgerliche Ordnung anrennen, gern tausendmal den Kreuzes- oder Kerkertod erleiden, ohne zu bitten: „Herr, laß diesen Kelch vorübergehen." Einmal wird die Menschheit die große, gewaltige, alles umfassende und alles durchdringende Menschenliebe zur Gottheit erheben und alle geschriebenen Gesetze über Bord werfen, so daß nur übrigbleiben das Gesetz der Liebe und das Gesetz der Pflicht. Aber bis dorthin müssen noch viele Wurzeln des Hasses ausgerissen werden, mit Gewalt, wenn sie der Liebe trotzen. Nicht, daß ich glaube, die Liebe könne durch Gewalt erzwungen werden! Nein! Aber ich glaube, daß wir der Liebe die Wege bereiten müssen, daß wir dieser schönsten und herrlichsten Menschenblüte ein Erdreich schaffen müssen, in dem sie wachsen und gedeihen kann, daß wir ihr Sonne schaffen müssen, in deren Licht und Wärme sie sich zur höchsten Pracht entfalten kann.

Im Schauen nach diesem höchsten Gipfel unserer Wünsche finden sich unsere Herzen, treffen sich unsere Blicke, die Ihren, Gandhis, Tagores, des Zimmermannsohns vor 2000 Jahren und unserer, der Ungezählten, die wir in den Kerkern verkümmern. Nur die verschlungenen Wege zu diesem fernen Ziel trennen uns.

Dieses Wollen findet in der Person Gandhis, in seinem Wirken, in seinem freiwilligen Leiden Ausdruck. Er legt sich Buße, Fasten auf und will dadurch die Fehler seiner Anhänger sühnen. Sein Beispiel, sein ganzes Leben ist Schwurzeuge für die absolute Gewaltlosigkeit seines Wollens.

Und doch hat gerade sein Wirken hervorragend mit dazu beigetragen, daß Stürme der Gewalt in Indien sich erhoben. Die herrliche Idee Gandhis: die Welt durch Nur-Liebe zu heilen, scheitert an den von Menschen geschaffenen materiellen Daseinsbedingungen. Der vom besten und reinsten Wollen beseelte Mensch, der sich selbst gefunden, dessen Seele den Intellekt und den Körper beherrscht, ist doch nur ein Spielball in den Händen der materiellen Herrscher dieser Erde. Er kann (vielleicht??) für sich ein Leben der Nur-Liebe, der Gewaltlosigkeit, des Sichhingebens an die Gemeinschaft leben. Er kann in diesem Leben eine Befriedigung, ein Sichselbstgenügen finden. Aber die Wurzeln der nicht von Natur geschaffenen Weltübel: Not, Elend, Kriege, Grausamkeit und Verbrechen wird er dadurch nicht beseitigen helfen. Auch Millionen und aber Millionen gewaltlose Menschen sind nicht imstande, durch Nur-Liebe die Weltwunden zu heilen. Von den sechzehn- oder siebzehnhundert Millionen des Erdballs brauchen nur tausend oder nur einer in dem Alleinbesitz der ungeheuren materiellen und technischen Machtmittel zu verbleiben und er wird damit unendliches Leid über die ganze Menschheit bringen.

Deshalb glaube ich — und das ist in den letzten Jahren meine innerste, unerschütterliche Ueberzeugung geworden —, daß wir Erkennenden (und dazu gehören Sie und alle anderen, deren Herz und Liebe die gesamte Menschheit umfaßt) mit aller Kraft helfen müssen, alle materiellen Machtmittel unter die Kollektiv-Verfügung aller Werktätigen zu bringen. Daß dieses Ziel nicht erreicht werden kann ohne Anwendung von Gewalt, ist bitter schmerzlich, nicht nur für den, gegen den sich die Gewalt wendet, sondern noch schmerzlicher für uns, die wir die Gewalt in Anwendung bringen; denn wir lieben mit der gleichen Liebe auch die, gegen die wir kämpfen müssen.

Wer die Solidarität aller menschlichen Interessen begriffen, erkannt hat, der muß aus seinem Erkennen auch alle Folgerungen ziehen. Der darf nicht nur lieben, sondern der muß mit ebenso starker Kraft auch hassen. Nicht den Menschen oder die Menschen muß er hassen, sondern das widersinnige, grausame und liebetötende Herrschaftssystem, das die Gewaltigen der Erde errichtet haben, zur Unterdrückung ihrer Mitbrüder. . . .

## Stalin: Auf dem Wege zum Oktober

Verlag für Literatur und Politik, 1927. Marxistische Bibliothek Band 6, 256 S.

In diesem Buche sind Reden und Aufsätze Stalins aus der Zeit vom März bis Oktober 1917 enthalten.

Es ist gut, daß diese Reden und Aufsätze in deutscher Sprache erschienen sind. Denn erstens bereichern sie unsere bisherigen Kenntnisse über die stürmisch-großartigen sechs Monate, die dem Siege der Oktober-Revolution vorangingen. Zweitens geben sie uns die Möglichkeit, die politisch-geistige Persönlichkeit Stalins näher kennenzulernen. Gerade weil die russische Opposition Stalin als politischen Führer mit dem Fanatismus blinder Leidenschaft bekämpft, erwacht unser Wille, Stalin als Redner, Schriftsteller, Organisator und Theoretiker näher kennenzulernen. Dieses Interesse hat mit der oberflächlichen Neugierde der bürgerlichen Sensationsgaffer, für die die Person viel wichtiger ist als die Sache und die äußere Erscheinung der Person viel wichtiger als die geistige Persönlichkeit, nichts zu tun.

Was dieses Buch für den Verfasser dieser Besprechung zu einem einzigartigen Erlebnis gemacht hat, ist dies: es gibt kaum Reden und Artikel, die unpersönlicher gehalten werden könnten, als diese Revolutionsdokumente. Und trotzdem gibt es kaum Reden und Artikel, in denen mehr Leben stecken würde, als in diesem Buche.

Die bürgerliche Betrachtungsweise setzt die sogenannte lebendige Individualität der trockenen Sachlichkeit gegenüber. Ein falscher Gegensatz! Das Buch Stalins ist der beste Beweis für seine Falschheit. Die Individualität der Einzelperson, des Verfassers oder des Redners, tritt hier völlig zurück. Man erlebt an Stelle der althergebrachten „Persönlichkeit" die kollektive Persönlichkeit als Verfasser: die Partei, vertreten durch die Parteiführung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270910-11/fragment/page=0002

## Was geht in Litauen vor?

(Eig.Drahtm.) **Berlin**, 10. September.

**Wie die Tel.-Union aus Kowno meldet, kam es in verschiedenen Städten Litauens zu Aufständen gegen die litauische Regierung. In Tauroggen sollen blutige Kämpfe zwischen Kommunisten (?) und dem Militär stattgefunden haben. Die Kämpfe dauerten bis in die späten Abendstunden. Mehrere hundert Aufständische wurden verhaftet und der Belagerungszustand erklärt. Der Grenzverkehr nach dem Memelland wurde in den Nachmittagsstunden gesperrt. Starke litauische Truppenkontingente sind am nördlichen Memelufer zusammengezogen worden und haben in verschiedenen Orten die Bahnhöfe und öffentlichen Gebäude besetzt.**

Hierzu wird noch aus Tilsit gemeldet: „Hier waren heute Gerüchte über kommunistische Unruhen in Litauen verbreitet. Genaue Nachrichten waren nicht zu erhalten, Tatsache ist aber, daß der Grenzverkehr über die Tilsiter Luisenbrücke nach dem Memeler Gebiet um 4.30 Uhr nachmittags gesperrt wurde. Gleichzeitig trafen litauische Truppen in Uebermemel ein, die die Brückenköpfe an der Luisenbrücke und an der Eisenbahnbrücke bewachen; starke Offizierspatrouillen halten das nördliche Memelufer unter Bewachung. Außerdem sind von Memel vom Infanterieregiment 7 in Lastkraftwagen Truppen nach Pogegen und Langszargen gesandt worden. In Pogegen hält eine Kompagnie des Regimentes den Bahnhof und die Hauptstraße Tilsit—Memel unter starker Bewachung."

Diese aus bürgerlichen Quellen stammenden Meldungen sind offensichtlich tendenziös. Wir behalten uns darum unsere Stellungnahme bis zum Vorliegen eigener, zuverlässiger Nachrichten vor.

## Der Kongreß der Halbheiten

**Die englische Gewerkschaftsbureaukratie weicht vor jeder ernsten Frage zurück**

(Eig. Drahtm.) **London**, 10. September.

**Nach Abbruch der Beziehungen zu den Gewerkschaften der Sowjetunion behandelte der Edinburger Kongreß der englischen Gewerkschaften die weiteren Fragen der internationalen Beziehungen. Der Vorschlag der Opposition, für die Einberufung eines gemeinsamen Kongresses der beiden Gewerkschaftsinternationalen einzutreten, wurde abgelehnt. Ueber die Zwischenfälle auf dem Kongreß der Amsterdamer Internationale vermied man es sorgsam zu sprechen. Dem in Paris abgesetzten Sekretär Brown wurde das Wort verweigert. Nur Purcell fand einige Worte über die Intrigen der Rechten in der Amsterdamer Internationale. Am Schluß der Sitzung nahm der Kongreß eine nichtssagende Entschließung gegen die Gesetzgebung der Baldwin-Regierung an.**

## Der Proteststurm gegen Mord-Amerika hört nicht auf

**Paris**, 9. September.

In den Pariser Gemeinden wächst die Stimmung gegen die zu Ehren der amerikanischen Legion veranstaltete Feier immer mehr. Der Gemeinderat des Pariser Vororts Porte Marly kündigt in einem öffentlichen Anschlag an, daß er sich an der Feier nicht beteiligen wird, die Gemeinde werde keine öffentlichen Gebäude beflaggen, man werde die französische Flagge auf Halbmast setzen, um gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti zu protestieren. Die Pariser Arbeiterschaft ist in steigender Empörung über die Vorbereitungen zur Feier. Die Regierung kündigt an, daß die gesamte Pariser Garnison in Alarmbereitschaft stehen wird und daß sie aus der Provinz Truppen nach der Hauptstadt zur Verstärkung beordere. Die „Humanité" bringt heute einen Aufruf der KPD., der KJ. und der CGTU., worin gegen die Feier Protest erhoben wird und die Pariser Proletarier zur Beantwortung der Feier durch revolutionäre Massendemonstrationen aufgefordert werden.

## Die chinesische Revolution lebt!

(Inprekorr.) **Moskau**, 8. September

**Die „Prawda" zählt eine Reihe von Meldungen aus China über die Bewegung der Armee Holungs und Yehtings und über die Bauernaufstände in Hunan und Hupei auf und ersieht darin die unzweifelhafte Widerlegung der Prophezeiungen der Austromarxisten und anderer Reformisten über den Zusammenbruch der chinesischen Revolution. Der militärische Aufstand Holungs und Yehtings ist noch nicht derartig, daß man ihm den Sieg voraussagen könnte, doch nichts könne ihm historische Macht und Bedeutung absprechen, die ihm schon deshalb zukommt, weil er mit der Bewegung der Bauernmassen und mit der revolutionären Arbeiterbewegung in China gegen die Bourgeoisie enge Fühlung genommen hat.**

Wenn die Führer den Aufstand auch fernerhin auf rechtem Wege führen werden, so ist diesem Aufstand der Zustrom neuer Kräfte und die Sympathie sowohl seitens der chinesischen Volksmassen als auch seitens des Weltproletariats sicher. Zugleich kann dem Aufstande die Verbindung seiner Führer mit der Kommunistischen Partei eine wirklich richtige revolutionäre Führung gewährleisten. Die Kommunistische Partei Chinas stellte dieser neuen Bewegung keinesfalls unmittelbar die Aufgaben des Sozialismus. Es handelt sich lediglich um zwei Hauptaufgaben der nationalen Revolution: 1. Vernichtung des ausländischen imperialistischen Joches über China; 2. Vernichtung der Großgrundbesitzerklasse und überhaupt der Ueberreste des Feudalismus. Diese Aufgaben hat die Bourgeoisie überhaupt nicht gelöst. Die Arbeiter und Bauern Chinas wollen sie jetzt ohne die Bourgeoisie und gegen die chinesische Bourgeoisie lösen. Entgegen dem Gekräcze der opportunistischen Raben aller Abarten und aller Länder ist die chinesische Arbeiter- und Bauernrevolution am Leben und wird früher oder später siegen.

**Ingenieur Tschjosinsjan,**

**der Führer der Kuomintang in der nördlichen Mandschurei, der mit anderen zusammen am 2. Mai in Chailar hingerichtet wurde.**

## Sieben Todesurteile für indonesische Revolutionäre

(Eig. Drahtm.) **Amsterdam**, 9. September.

Einem Bericht aus Batavia zufolge hat der Generalgouverneur von Indonesien sieben Todesurteile gegen indonesische Arbeiterführer wegen Teilnahme an der Aufstandsbewegung im November 1926 bestätigt.

**Verhaftung wegen antimilitaristischer Propaganda.** Der vom Appellationsgericht in Paris wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam zu acht Monaten Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilte kommunistische Abgeordnete Duclos ist dort verhaftet worden.

**In Paris** wurden bei einer erneuten Razzia nach revolutionären Arbeitern 128 Personen festgenommen.

## Bundestag des Reichsbundes der Kommunalbeamten

**Eine bemerkenswerte Kundgebung gegen die Bürgerblockparteien**

Annähernd 700 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches hatte der Reichsbund der Kommunalbeamten auf seiner diesjährigen Bundestagung in der Zeit vom 2. bis 4. September in Augsburg versammelt. Am 1. Verhandlungstage wurden im wesentlichen innerorganisatorische Fragen zur Erledigung gebracht: Geschäfts- und Kassenbericht wurden gegeben, dann folgten mehrere Referate über Steuerfragen und über beamtenrechtliche Fragen. Aus einer angenommenen Entschließung zu den Steuerfragen ist folgender Passus erwähnenswert:

„Den Bestrebungen der Wirtschaft auf Besteuerung der steuerfreien Einkommenteile bei eventueller Einführung des Zuschlagsrechts ist entgegenzutreten mit dem Ziele, die jetzt geltende Belastung der Arbeitnehmerschaft als Höchstbelastung festzulegen."

Viel interessanter und bewegter ging es am 2. Verhandlungstage zu. Schon bei den Begrüßungsansprachen fing es an. Für die anwesenden Reichs- und Landtagsabgeordneten von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten sprach der deutschnationale Abgeordnete Harmonn. Als er die These aufstellte, daß ja die Frage „Laufbahn- oder Besoldungsgruppensystem" nicht entschieden sei, wurde er von der Versammlung glatt ausgezischt. Für die kommunistische Reichstagsfraktion und für die Kommunistische Partei sprach Genosse Torgler unter lebhaftem Beifall der Versammlung. Er begrüßte, daß im Mittelpunkt der Tagung die Besoldungsfrage stehe. Sie sei das Kernproblem. Die Beamten dürfen sich auf keinen Fall auf das verlassen, was ihnen Regierung und Reichstag freiwillig geben. Da würden nach den Erfahrungen der letzten Jahre und nach der Art, wie jetzt die neue Besoldungsordnung behandelt würde, lediglich ein paar lächerliche Bettelpfennige herauskommen. Die Beamten müssen sich selbst eine bessere Lebenshaltung erkämpfen. In diesem Kampfe wird sie die Kommunistische Partei mit allen Mitteln unterstützen.

Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Flügel, wandte sich in seiner Begrüßungsansprache sehr scharf gegen die sieben Abgeordneten der Bürgerblockparteien, die sich als Mitglieder des DBB. in einem Briefe gegen die Bildung einer sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gewandt haben. Er warf ihnen im besonderen vor, und verschiedene andere Redner unterstrichen das auf das lebhafteste, daß sie sich nicht nur für die Forderungen des Deutschen Beamtenbundes in bezug auf Beamtenrechts- und Besoldungsfragen eingesetzt haben, sondern diese Forderungen wiederholt auf das schärfste bekämpft haben. Der Abgeordnete Morath von der Deutschen Volkspartei glaubte seine und der übrigen bürgerlichen DBB.-Abgeordneten Haltung verteidigen zu müssen. Von einem Erfolg seiner Bemühungen war allerdings in der Versammlung nichts zu bemerken. Als er sich aber sogar zu der Behauptung verstieg, daß er noch niemals gegen Forderungen der Beamtenorganisationen aufgetreten sei, nahm Genosse Torgler Gelegenheit zu einer Erklärung, daß er sich verpflichte, hundertfache Beweise dafür anzutreten, wie Morath und Kollegen lebenswichtige Beamtenforderungen auf das schärfste bekämpft haben. Es sei ja eine alte bekannte Methode, sich in Beamtenversammlungen hinzustellen und den Zuhörern alles Mögliche zu versprechen, um nachher im Reichstag und seinen Ausschüssen das gerade Gegenteil zu tun.

Auch nach dem Referat über Besoldungsfragen kam es zu einer lebhaften Aussprache, in der der Genosse Torgler unter dem Beifall der Versammlung den Standpunkt der Kommunisten darlegte. Eine Entschließung, die sich auf das schärfste gegen die Einführung eines Laufbahnsystems wendet und erhebliche Aufbesserung der Bezüge für die unteren Besoldungsgruppen im besonderen fordert, wurde einstimmig angenommen.

Das erfreuliche Ergebnis dieses Bundestages ist, daß die Beamten doch mittlerweile erkannt haben, wer ihre wahren Freunde sind, und daß die Bürgerblockparteien trotz aller hochtrabenden Versprechungen nichts weiter als Hohn und Spott für sie übrig haben.

## Das Zentrum ist mit dem Schulgesetzentwurf zufrieden

In einer Kundgebung des Reichsparteivorstandes des Zentrum heißt es, daß der vorliegende Entwurf eines Reichsschulgesetzes — natürlich vorbehaltlich notwendiger „Verbesserungen!" — ihrem Verlangen nach der Sicherung des religiösen Einflusses in der Schule entspreche. Diese Feststellung genügt uns allein schon als Beweis dafür, daß wir den schärfsten Kampf gegen dieses Schulgesetz führen müssen.

**Die deutschen Ozeanflüge** sind angeblich für dieses Jahr aufgegeben worden. Die nationalen Heldensöhne müssen mit ihrer Ozeanflugbegeisterung also noch ein Weilchen warten.

# Der Gefangene von Potsdam

35] Von **Heinrich Wandt**

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin

Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks und der Uebersetzung vorbehalten

Als ich seinen Mittelsmann auf eine Weise an die frische Luft gesetzt hatte, daß er für immer das Wiederkommen vergaß, da erschien er eines Tages selbst in der „Löwenburg", um mir, wie er sich ausdrückte, „ein für allemal das Handwerk zu legen". Und wahrlich, das mußte man ihm lassen, er hatte sich für diese Gelegenheit eine „gute" Stunde ausgesucht.

Es war nachmittags zwischen vier und sechs Uhr, also in der Zeit, in der keine warme Küche verabreicht wurde und in der nur ein einziger Kellner Dienst hat, der, wenn es nichts zu tun gab, in einem Nebengemache „döste".

Der Wirt war nach seiner Wohnung gegangen, und die junge hübsche Dame, die sonst das Büfett zu zieren pflegte, hatte sich gleichfalls beurlaubt, um sich bei einem Figaro des Kurfürstendamms das Lockenköpfchen ondulieren zu lassen.

Ich saß ganz allein am Stammtisch der „Genter" und putzte mir eben mit einem „Asbach" die Zähne, als der glorreiche „Etappenbulle" mit federndem Schritt in das Restaurant trat.

Er erkannte mich sofort und setzte sich an den nächsten Tisch, mir gerade gegenüber. Der befrackte Herr Preißler bediente ihn mit dem gewünschten Maß Bier und begab sich dann wieder in seine verträumte Ecke, um wieder friedlich weiter zu „döseln".

Wir beide waren unserem Schicksal überlassen . . .

Er fixierte mich unverwandt aber er sprach kein Wort.

Ich hielt seinem Blick gelassen stand und gab gleichfalls keine Silbe von mir.

Nach einer Weile zog er einen geladenen Revolver aus der Tasche und prüfte sorgfältig, ob er auch in Ordnung war.

Ich brauchte das nicht zu tun, denn ich war immer für alle Eventualitäten gewappnet.

So saßen wir uns eine volle, schwüle Stunde gegenüber . . .

Plötzlich trank er mit einem Zuge sein Glas aus und schrie nach dem Kellner, bezahlte und ging.

Es schien ihm doch die Erkenntnis aufgedämmert zu sein, daß er bei mir mit einem solchen Gebahe weder „Eindruck schinden" noch „einen Blumentopf gewinnen" konnte.

Aber ich war ja schließlich auch kein vierzehnjähriger pfaalmscher Bauernjunge, der sich hinterrücks so mir nichts dir nichts „abknallen" ließ, sondern ein Kerl „mit Haaren auf den Zähnen".

Das Kapitel „Hauptmann Henz" war abgedruckt, und der „Held" desselben hatte den Kriegspfad gegen mich beschritten und eine richtige Verschwörung ehemaliger Genter Etappenoffiziere gegen meine doch wirklich harmlose Persönlichkeit angezettelt.

Am 17. April 1920 führte er mit einem der Beteiligten ein in dieser Hinsicht sehr aufschlußreiches Telephongespräch, dessen wortgetreues Stenogramm ich meinen Akten einzuverleiben mochte.

Hier einige der dabei von Henz gemachten Bemerkungen.

„Verlassen Sie sich darauf: dem verdammten Schwein, dem Heinrich Wandt, wird jetzt von uns zu Leibe gegangen, daß ihm der Arsch mit Grundeis geht."

„Ich werde in einem Aufruf, den ich in der nächsten Nummer des „Deutschen Offiziersblatts" veröffentliche, an alle in der „Etappe Gent" genannten Offiziere die Aufforderung richten, gemeinsam mit mir gegen den Saubund vorzugehen."

Der Roman ist in Buchform erschienen und kostet 3 Mark. Zu beziehen durch die Bezirks-Zentral-Buchhandlung in Halle, Verkehrsstr. 14; Volksbuchhandlung Harz 42/44, wie in allen Filialen des Bezirks. Bestellungen nehmen die „Klassenkampf"-Trägerinnen entgegen.

„Mein Hauptschlag ist indessen die Mobilisierung der Staatsanwaltschaft, denn es ist doch gar kein Zweifel, daß die Enthüllungen des Kerls nicht nur für uns, sondern das ganze Offizierskorps beleidigend sind. Er muß daher im öffentlichen Interesse unter Anklage gestellt werden!"

„Jawohl: der Schutz beabsichtigt, wie aus der „Freien Presse" ersichtlich ist, seine Veröffentlichungen noch hinterher in Buchform herauszugeben. Aber das wird um jeden Preis verhindert werden!"

(Dröhnendes Lachen von Henz.) „Lassen Sie das ruhig meine Sorge sein, vorläufig heißt es nur reinen Mund halten, damit der Teufelsbraten nichts von unserem Vorhaben erfährt. Dem Wettstein traue ich gar nicht: ich glaube, der steckt mit dem Burschen unter einer Decke!"

„Also nochmals: Maul halten, damit er nicht kaschieren wird und der Staatsanwaltschaft entwischt. Sie wird auf meine Vorstellungen sofort eingreifen und bei dem Schweinehund, der, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, zwei Wohnungen besitzt, genaue Haussuchung halten und sein gesamtes Manuskript und Beweismaterial beschlagnahmen lassen!"

(Nach einer erneuten dröhnenden Lache des Henz) „Seien Sie ganz beruhigt, Herr Kamerad: wir werden ihn hetzen, bis er verreckt, wir werden ihm einen Landesverratsprozeß an den Hals hängen!"

**Die „Deutsche Tageszeitung" empfiehlt „Etappe Gent"**

Vorerst dachte ich noch nicht an das „Verrecken". Im Gegenteil: ich war noch sehr lebendig und durch die guten Freunde, die überall „mittenmang" unter meinen Gegnern saßen, so vorzüglich von deren Absichten unterrichtet, daß ich hoffen konnte, ihre nach mir geführte.. Schläge auch in Zukunft rechtzeitig parieren zu können.

Zunächst veröffentlichte ich sofort einen Leitartikel, der den ins Auge springenden Titel hatte: „Die Verschwörung der Etappenoffiziere". Er enthielt so genaue und detaillierte Angaben über dieselbe, daß Herr Henz, der gerade, nichts Böses ahnend, bei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche über den Kurfürstendamm stelzte, um sich an dem Kiosk Ecke der Rankestraße die soeben herausgekommene neueste Nummer meines Blattes zu kaufen, vor Verblüffung die Sprache verlor und sich erst einmal in der nächsten Gerolstube setzen und mittels zweier großer Gläser Kognak stärken mußte. So sehr war ihm der Schrecken in die Glieder gefahren.

„Das deutsche Offiziersblatt" hat nie seinen Aufruf veröffentlicht, und die Staatsanwaltschaft ist nie in die Lage gekommen, mein gesamtes Manuskript und Beweismaterial beschlagnahmen zu können. Und das Erscheinen meiner „Etappe Gent" in Buchform vermochte gleichfalls nicht verhindert zu werden. Ihr erster Band kam Ende 1920 heraus, und von ihm sind seither mehr als zweihunderttausend Exemplare zur Verbreitung gelangt, und die beste und obendrein kostenlose Propaganda dafür hat die von Herrn Henz „mobilisierte" Staatsanwaltschaft gemacht, die sich wirklich dazu berufen ließ, mir „im öffentlichen Interesse" eine Anzahl von Beleidigungsprozessen zu machen.

Freilich: mit dem Inhalt des ersten Bandes hatte sie kein Glück, trotzdem Herr Gerlach, der zuständige Staatsanwalt, das erste fertige Exemplar für sein Dezernat käuflich erstehen ließ, um es ganz gewissenhaft daraufhin zu prüfen, ob der Inhalt keine Handhabe bot, mir eines „am Zeuge zu flicken".

Aber die einzige Gesetzesverletzung, die sein juristischer Scharfsinn zu entdecken vermochte, bestand in einer Nachlässigkeit des Buchdruckers, der in der Eile vergessen hatte, den Namen seiner Firma anzugeben.

Dafür wurde ich, der Verfasser, prompt in eine Geldstrafe von fünfzig Mark genommen!

Mein Buch erlebte von seiten der linksstehenden Blätter sehr viele gute Besprechungen, aber die Zeitungen der Rechten schwiegen es natürlich fast ausnahmslos tot.

Die Bremer „Weser-Zeitung", die ein Jahr zuvor von mir eine Serie Feuilletons an erster Stelle veröffentlicht hatte, war eines der wenigen nationalistischen Presseerzeugnisse, die sich mit der „Etappe Gent" befaßten. Dieses Blatt, dem ich doch kein Leid zugefügt hatte, gab sich selbst der Lächerlichkeit preis, indem es nun auf einmal gegen mich, seinen einstigen geschätzten Mitarbeiter, Gift und Galle spie. Es schimpfte, ich hätte meinen „unsauberen Rüssel" zwischen alle Türspalten gesteckt und mit meinen Enthüllungen „die Arbeit einer literarischen Aufwaschfrau" besorgt.

Das Winkelblättchen der Baltikumer widmete mir eine „Karikatur", die die ganze Titelseite einer seiner Nummern ausfüllte. Ich war als altes schmutziges Judenweib dargestellt, das einen ganzen Kübel voll Unrat: „Etappe Gent", auf das Heldengrab eines Frontsoldaten schüttete.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0003

# MAGGIs Suppen in Würfeln

ersparen beim Suppenkochen die größte Arbeit – das Zurichten.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

---

**Volkspark**

Heute, Sonnabend:
**Familien-Frei-Konzert**
Morgen, Sonntag:
**Ball – Unterhaltungsmusik**
Gutgepflegte Biere und Weine
Preiswerte Speisen

2422

---

**WALHALLA**

Telephon 283 85

Heute Abschiedsvorstellung des Russischen Künstler-Theaters
2423 **„Arlekin"**
Morg. Sonntag, Anf. 7½ Uhr
**Uraufführung**
d. groß. Wiener Ausstattungs-Revue
**„Wien und die Wiener"**
in 25 prunkvollen Bildern
Musik von Karl May
Hauptdarstell.: Erste Wiener Stars
18 Vienna-Girls, 12 Germain-Girls
60 Mitwirkende, 500 Kostüme
Prunkvollste Ausstattung!
Trotz enormer Unkosten gewöhnliche Preise von 0,60 1,50 2,— 2,50 usw.
Tageskasse ab 11 Uhr ununterbrochen

---

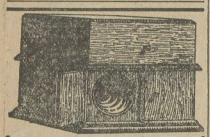
**ZOO ZOO**

Soeben eingetroffen:
2 Schabracken-Tapire aus Indien
Zum ersten Mal hier gezeigt nur kurze Zeit vorübergehend ausgestellt!
Am Sonntag dem 11. September ½4 Uhr und 6.20 Uhr
**Konzerte**
des Steuer-Orchesters. Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer 2427

---

308 von **2,00 Mk.** an
**C. Klappenbach & Co.**, Ulrichstr. 41 Große

---



**10 Mk.** Anzahlung und 6 Monatsraten je 8 Mk. zahlen Sie für dieses gediegenen Musik-Apparat in echt Eiche-Gehäuse mit bestem, völlig geräuschlos laufendem Doppelschneckenwerk u. großer reinklingender Konzertschalldose. 1 Jahr schriftl. Garantie

Größtes Apparate- und Schallplatten-Lager!

Vorspiel bereitwilligst Kataloge kostenlos

Musikhaus
**Lüders & Olberg** G.m. b. H.
**Halle a. S.**, Leipz. Str. 30
2430 Fernruf 29796

---

**Prozeß-, Straf-, Gnadensachen Verträge, Testamente** *2425
Mäßiges Honorar
Rechtsbeistand **Fr. Brachvogel**
Mauerstr. 5 — Ruf: 29878

---

**Bettfedern**
anerkannt billig und reell
Pfd. grau 60 Pf., geschl. 90 Pf.
Rupf 1,75, Halbdaune 2,75, 4,—
weiße volldaunige 5,—, Daune 4,—, 7,—
weiß 9—10, Schleißdaune 3,50—5,—, Oberbett
la. dichtes Inlett, 8 Pfd. schw. 12,—, 18,—,
Kissen 3 Pfd. 3,50, 5,50 usw. geg. Nachn.
Muster, Preisl. frei, kein Risiko. Nichtpaß. zurück. Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
**Sachsei & Graetzer, Berlin C 40,**
Landsberger Straße 48 *2411

---

**Rabitzer u. Stukkateure**
stellen sofort ein bei dauernder Beschäftigung
**Heinicke & Rolle, Halle**
Lanenaer Weg 2 Tel. 28117

---

**Eisu-Metall-Betten,** Kinderbetten
Stahlmatratzen, günstig an Private, Katal. frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

---

**Stadt-Theater**
Heute 2428
Sonnabend 8 Uhr
**Richard der Zweite**
Sonntag 7½ Uhr
**Zirkusprinzessin**

---

**Thalia-Theater**
Sonntag 7½ Uhr
**Stiefmama**

---

**Rakete**
Engelbert Milde
und 8 weitere
Attraktionen
**Ab 11 Uhr**
im 2431
Trokaderoteil
**Dilettanten-Kabarett**
Preisrichter: das Publikum

---

**Möbel**

**Betten**
in Holz und Metall von 25,— ℳ an
**Schränke**
in allen Farben von 65,— ℳ an
**Chaiselonques**
in allen Bezügen von 35,— ℳ an
**Polsterauflagen**
und
**Stahldrahtmatratzen**
alle Maße
**Korbmöbel**
Garnituren u. einzeln
**Kompl. Küchen-** und *2536
**Schlafzimmer-Einrichtungen**
alle Farben
sortbillig
**Auf Teilzahlung**
**10% Rabatt**
bei Barzahlung
**Damen-Möbel-Fabrikniederlage**
i. V.:
**E. Gräf**
**Merseburg**
Neumarkt 22
**Weißenfels**
Fischgasse 21

---

Fertige Ihnen **für 29 Mk.**
inkl. haltbarer Futterzutaten modern. Anzug oder Mantel nach gen.
**Maß:**
aus mitgebrachten Stoffen 164
**Guter Sitz**
**M. Ehrlich,**
**Leipziger Straße 69**
1 Treppe

---

**Neu eröffnet!**
**Lederausschnitt**
billigst bei 388
**Wilh. Kranig**
Alte Promenade 14

---

**Abbruch**
**Brüderstr. 4** (Hof)
sind sofort Türen, Fenster, Bauhölzer, Bretter, Brennholz per Ztr. 50 Pf. zu verkaufen 2426
**Lindner & Richter**
Fernsprecher 2145 0

---

Schlafstelle frei f. Gen. Dorfstraße 53, prt., lks.

---

**Ehrenerklärung**
Die Beleidigung geg. Frau Marie Peter nehme ich als unwahr zurück 2532
Frau Anna Uhlig
Ammendorf

---

Auf
**Teilzahlung**
liefern wir
**Möbel**
**Polsterwaren**
**Reformbetten**
**Herren- u. Damenkonfektion**
**Schuhwaren**
**Wäsche**
**Kleine Anzahlung**
Wöchentlich RM. 3,— bis RM. 5,— nur im
**Waren-Kreditgeschäft „Merkur"** G. m. b. H.
Halle, Gr. Ulrichstr. 4/5, I. Etage

---

**PRIMA GÄNSEFEDERN**
Ich empfehle:
Daunige Gänsefedern zum Selbstreißen M. 1.80-3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig ..... M. 4.50-5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend M. 5.50-6.00
Elite 3/4-Daunen ..... M. 6.50-7.00
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige ..... M. 6.50-7.00
Wunderbare Daunen ..... M. 9.00-11.-
Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.
**Ernst Weinberg,** Neu-Trebbin F 14
Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt.

---

**Konsumverein Meißen**
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
**25 Jahre Verteilungsstelle Elsterwerda**
Sonnabend, den 10. September 1927, abends 8 Uhr, im Vereinshaus Elsterwerda
**Genossenschaftlicher Unterhaltungs-Abend**
„Lustiges und Verliebtes aus der Zeit unserer Urgroßeltern in Wort, Ton und Lied". Konzertsängerin Hanji Stadler und ehemaliger Hofschauspieler Eugen Kny, Dresden
Sonntag, den 11. September 1927, nachm. 1 Uhr
**Stellen zum Festzug**
Abmarsch 2 Uhr von der Elsterstraße nach dem Holzhof. Kinderfest, Konzert und sonstige Unterhaltung. Abends Lampionzug vom Holzhof nach der Stadt. Tanz im Vereinshaus
Montag, den 12. und Dienstag, den 13. September 1927, abends von ½7 Uhr an **Filmvorführungen** für Erwachsene! Eintritt frei auch für Nichtmitglieder
Bis Montag, den 12. September 1927
**Ausstellung genossenschaftlich. Eigenproduktion**
(Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine) Langestraße 7. Eintritt frei! Schluß der Ausstellung abends 7 Uhr. — Zu allen Veranstaltungen sind unsere werten Mitglieder und Freunde der Konsumgenossenschaftsbewegung herzlichst eingeladen!
Der Vorstand

---

**Gewerkschaftshaus Wittenberg**
Kurfürstenstr. 15 Kurfürstenstr. 15
Sonntag, den 11. Sept., nachm. 4 Uhr:
**Konzert** Im Saale: **Ball**
11 Uhr vormittags:
**Großes Preiskegeln**
Wertvolle Preise! Wertvolle Preise!
**ff. Kaffee und Kuchen**
**Diverse Weine und gutgepflegte Biere**
Hierzu ladet freundlichst ein **Die Verwaltung**

---

**Hausfrauen!**
**Kauft nur bei unseren Inserenten!**

---

**Oeffentliche Steuermahnung**
Die Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegrundsteuern, Hauszinssteuern sowie Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühren für September 1927 sind bis zum 15. September 1927 zuschlagsfrei an die städtische Steuerkasse zu entrichten.
Nach Ablauf dieses Tages werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Es kommen dann Verzugszinsen und Pfändungsgebühren hinzu.
**Mahnzettel werden nicht zugesandt.** *2418
Halle, den 7. September 1927.
Der Magistrat.

---

**Bekanntmachungen**
In Zukunft ist das Radfahren auf dem unbefestigten Wege an der Südseite des Klosterplatzes gestattet. *2532
Eisleben, den 1. September 1927. Die Polizeiverwaltung.

---

Alle Familien, welche Kinder (ehelich oder unehelich geborene, Voll- oder Halbwaise) in Pflege haben, werden hiermit aufgefordert, dieses bis Donnerstag, den 15. d. M., auf dem hiesigen Gemeindeamt (Zimmer 2) anzuzeigen. *2538
Helbra, den 9. September 1927.
Der Gemeindevorsteher.

---

Die zwischen dem Orte Großkugel (Saalkreis) und dem Elsg-Umspannwerk Gröbers neu erbaute 100 000-Volt-Leitung wird am 15. September 1927 unter Spannung gesetzt. Es wird dringend vor dem Besteigen der Maste durch Unbefugte gewarnt. Das Berühren der Leitungen ist mit Lebensgefahr verbunden.
**Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt**
Aktien-Gesellschaft, Halle a. S.
Halle a. S., im September 1927. *2420

---

# Klug sein, wie er!

Viele Wenig machen ein Viel!

*Preiswert und gut*
rauchen heißt sparen. Der passionierte Raucher merkt bald, wie bedeutungsvoll in Bezug auf seine Ausgaben die richtige Auswahl der Marke ist; darum wählt er:

**Josetti Juno**
die köstliche 4 ₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold.

---

**Raucher!**
**Seltene Gelegenheit**
zu einem vollendeten Genuß in der Pfeife und als Zigarette bieten die hervorragenden Feinschnitte
Märchen . . 30 ₰
Sonntagssport 35 ₰
Morgenröte . 40 ₰
Gold-Regel . 50 ₰
Gold-Shag . 60 ₰
**Kauft nichts anderes!**

---

**Kleine Anzeigen**
haben im Klassenkampf
**Große Wirkung!**

---

**Möbel-Ausstellung**
Verkauf gegen
**ganz bequeme Teilzahlung**
Möbel für 60 Mk. Anzahlung 6
Möbel für 100 Mk. Anzahlung 10
Möbel für 300 Mk. Anzahlung 22
Möbel für 600 Mk. Anzahlung 60
Möbel für 1000 Mk. Anzahlung 100
Möbel für 1250 Mk. Anzahlung 150
Möbel für 1500 Mk. Anzahlung 200
usw. usw.
**Herrenzimmer**
Speisezimmer
Schlafzimmer
Korbmöbel
Kinderwagen
Aparte Küchen
sowie einzelne Möbelstücke als Solos, Ruhebetten, Bettst. u. Matr. Schränke, Vertikos, Kommoden, Spiegel, Küchengetränke Linoleum usw. usw.
Kredit auch nach auswärts
Möbelhaus
**M. Fuchs**
Halle a. d. S.
Gr. Ulrichstr. 58
I., II. u. III. Et.
im Hause der Norddeutschen Kredit-Bank
Kein Laden

---

Ich biete 4-Zimmer-Wohnung i. Mörmlitz zum Tausch nach Halle, auch geg. neue Wohnung. Off. u. 2417 a. d. Verl.

---

**Werbt für den Klassenkampf!**

---

Anerkannt beste Bezugsquelle für
**billige dänische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M., halbweiße 1,20 M. u. 1,40 M., weiße flaumige, geschlissene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 3 M.
feinste, geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos
**S. Benisch in Prag XII.,**
Americká ul. Nr. 26/1141, Böhmen

---

**Spendet f. d. „Rote Hilfe"**

---

**Zuverlässiger Zeitungsträger**
für Lützen sofort gesucht
Meldung. sind an Willy Poprawa, Lützen, Moltkestr. 33a, abzugeben

---

**Naundorf**
**Gasthof „Zur Erholung"**
Sonntag, den 11. September
**Groß. Erntefest-Ball**
Von 2 Uhr an
**Enten-Auskegeln**
2421 Es laden freundlichst ein
Der Arbeiter-Gesangverein Der Wirt

---

**Lehrling**
für sofort gesucht
**Allgemeine Ortskrankenkasse f. d. Stadtkreis Weißenfels**

---

**1893 Weißenfels**
**Schwimmbad** (oberhalb Marienmühle)
**Abturnen – Abschwimmen**
am Sonntag, 11. September 1927
Ab 2 Uhr: **Konzert**
Eintritt 20 Pf. Eintritt 20 Pf.

---

Gewissenhafter
**Zeitungsträger**
für **Wolfen** gesucht
Meldungen sind an Ernst Gleim, Thalheimer Straße abzugeben

---

**Die Volksbuchhandlung Wittenberg Jüdenstraße 10**
empfiehlt politische und schöngeistige
**Literatur**
Sämtliche
**Schul- und Schreibwaren**
Außerdem werden sämtliche Aufträge an
**Drucksachen und Inserate**
entgegengenommen

---

**Billige böhmische Bettfedern!**
1 Kilo graue, geschlissene Mk. 3, halbweiße Mk. 4
weiße Mk. 5, beste Mk. 6
u. 7, daunenweiche Mk. 8
u. 10, beste Sorte Mk. 12 u. 14. Versand portofrei, zollfrei, gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 55** bei Pilsen, Böhmen

---

**Pelze**
Skunkswallaby . . . . 39,—
Entzückendefüchse . . 28,—
Pelzjacken . . . . . 48,—
Pelzbesätze . . . . . 4,20
Umarbeitung und Reparatur
**Liebmann**
An der Ulrichskirche Leipziger Straße 97

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0004

Nr. 213 — 7. Jahrg. 1. Beilage

Halle, 10. September 1927

# Aus den Betrieben

## Die Grubenbarone schon in Kampfstellung!

**A.-K.** Gleich nach Bekanntwerden des Ergebnisses der letzten Bergarbeiterkonferenz am 4. September kann man schon feststellen, daß sich die Grubenbarone rüsten, um als Sieger hervorzugehen. Fieberhaft haben sie geknobelt, wie können wir bloß die Bergkumpels von dem bevorstehenden Streik abhalten. Alles setzen sie in Bewegung, um die Bergkumpels mehr denn zuvor zu unterdrücken.

Was stellen wir nun fest? Die Grubenbarone gehen dazu über und erklären, wir müssen **Leute von der Werkstatt auf den Abraum senden,**

**die Metallarbeiter müssen Transportarbeiten leisten.**

Das sind die Methoden der Grubenverwaltungen, auf dieser Grundlage gedenken diese Herrschaften die Bergkumpels, und vor allem die Metallarbeiter, die im Bergbau mit an der Spitze stehen, abzuschwächen.

Schwere Aufgaben stehen deshalb vor den Metallarbeitern, speziell im Bergbau, daß sie auf diesen Leim und Schikane nicht reinfallen. Haltet den Beschluß hoch, **entweder 80 Pfennig Schichtlohnerhöhung oder Kampf!**

## Streik in der Dampfziegelei Petersroda

Seit Ende Juni stehen wir mit der Dampfziegelei Petersroda in Verhandlungen wegen **Anerkennung des Ziegeltarifes.** Zum zweiten Male ist vom Schlichtungsausschuß die Sache vertagt worden, obwohl formell vom Schlichtungsausschuß sowie vom Arbeitgebervertreter anerkannt wurde, daß die Forderung der Arbeiter berechtigt ist. Wir wandten uns erneut an die Direktion des Werkes mit dem Ersuchen, mit uns in Verhandlungen zu treten. **Eine Antwort erhielten wir nicht.** Infolgedessen ist die gesamte Belegschaft am Freitagmorgen 9 Uhr in den Streik getreten und entschlossen, bis zum Aeußersten durchzuhalten.

**Zuzug von Arbeitern** nach der Dampfziegelei Petersroda ist fernzuhalten!

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**
**Zahlstelle Bitterfeld.**

## Betriebsversammlung bei Lindner, Ammendorf

Am 7. September nahm die Belegschaft zu der herrschenden und immer mehr steigenden Teuerung sowie zu den vollständig unzulänglichen Löhnen Stellung. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gas es ein kleines Intermezzo zwischen Betriebsrat und einem der Pinkertons. Dieser Spitzel soll sich erst abfällig vor Beginn der Versammlung geäußert haben, und zwar: „Ich will mir den Quatsch dort oben auch mit anhören." Vom Betriebsrat zum Verfassen der Versammlung aufgefordert, welches die Versammlung durch manch derbes Wort unterstützte, stritt dieser Stahlhelmer ab, diese Worte gebraucht zu haben. Na, Spitzel, für uns ist der Fall noch nicht erledigt, wenn Ihr auch Morgenluft wittert, Euer Erwachen wird alles andere sein, als angenehm. Wir werden ein Extra-Auge auf Euch Kapitalsknechte werfen, Euer Lohn soll reichlich sein.

Der Kollege Betriebsrat streifte in seinen Ausführungen die immer mehr um sich greifende elende Lage der Arbeiterschaft. Er kam dabei auf den Tarif zu sprechen, der bis Januar 1928 läuft. Am 1. Oktober gibt es eine horrende Lohnzulage von einem Reichspfennig und dann geht eben das Kohldampfschieben weiter, so lange weiter, bis wir, Kollegen, den Krempel mal hinschmeißen. **Jetzt in der Hochkonjunktur ist die beste Gelegenheit, uns die 10 Prozent Abzug auch wieder zu holen.** War das auch eine zwischentarifliche Regelung, die Sie, Herr Grün, vornahmen? Es wurde ganz richtig gesagt, derartig langlaufende Tarife wirken sich stets zum Schaden der Arbeiterschaft aus. Unsere Gewerkschaften dürfen nie und nimmer wieder darauf eingehen,

**wir brauchen Bewegungsfreiheit.**

Die Diskussion war sehr lebhaft und einmütig kam zur Sprache, wer sich uns entgegenstemmt, kennt unsere Not nicht. Von unserem Bezirksleiter Rößler muß auch angenommen werden, er bekommt zuviel Geld, denn sonst könnte er sich doch nicht auf den Standpunkt stellen, wir sind an den Tarif gebunden. Kollege Rößler, wir Betriebsarbeiter verlangen von Dir, daß Du Dich hinter unsere Forderung, zwischentarifliche Lohnerhöhung, stellst. Eine von uns gewählte Delegation wird Dir unsere Nöte und unseren Dalles unterbreiten. Vergeßt Ihr denn alle, daß Ihr uns, **und nur uns, zu vertreten habt?**

Andere Kollegen gaben gute Winke zur

**Stärkung der Gewerkschaft,**

auch wurde eine Buchkontrolle festgelegt, somit kann gesagt werden, auch diese Verhandlung ist ein Baustein.

Im Punkte Verschiedenes wurde von allen Rednern die allen guten Sitten hohnsprechenden sanitären Einrichtungen kritisiert. Wasch- und Umkleideräume sind vollkommen ungenügend. 2000 Mann Belegschaft und keine Badegelegenheit, oder soll ein Bad, wo vier Mann baden können, als solches angesprochen werden? Pissoirs und Klosetts verbreiten einen Pestgestank, daß keiner zu atmen wagt. Dies ist auch im Neubau, wo doch alles neuzeitlich sein sollte. Doch da geht die Direktion mit einer Handbewegung darüber weg, für Proleten gut genug.

Unbedingt muß hier der Betriebsrat die Gewerbeinspektion unterrichten, die Firma muß gezwungen werden, diese skandalösen Zustände abzuändern. Herr Generaldirektor, Sie bekommen doch so fette Prämien für unseren Schweiß, machen Sie sich denn gar keine Gedanken, wo Sie im Ueberfluß leben und Ihre Arbeiter in derartig menschenunwürdigen Verhältnissen arbeiten lassen? Aber so seid Ihr alle, Ihr lebt von dem Gelde, was uns Arbeitern zusteht und wir können bei stärkster Ausbeutung mit unserer Familie verrecken. Klassengenossen, wir rufen Euch zu:

**„An die Arbeit",**

klärt den letzten Kollegen und die Kolleginnen auf, wie wir unser Joch abschütteln können, reiht alle Mann in die freien Gewerkschaften ein, werbt neue Leser für den „Klassenkampf".

## Erziehung zur Höchstleistung

**A.-K.** Bei der Firma **Lindner** in **Ammendorf** ist der Holzplatz wohl die Erziehungsanstalt. Jedem Arbeiter, der von dem Meister neu eingestellt wird, sagt derselbe, wenn man ihn fragt, was verdient wird, erst muß ich sehen, was Sie mir leisten und ob Sie überhaupt arbeiten können. Wird man nun eingestellt, so kommt man in eine Kolonne. Der Kolonnenführer ist gestempelt, den Peuling zu beobachten, und nun geht die Treiberei los. Arbeiten, wo sonst vier Mann schwer fallen, müssen drei Mann leisten. Geht man seine Notdurft verrichten, so sagt der Meister, dazu ist keine Zeit, und zwar in einem Ton, der so gemeint ist, daß man es nicht wiederholen mag. Wird man krank, und wenn es auch durch Unfall ist, so bekommt man am dritten Tage die Papiere ins Haus. Fragt man dann, warum, so heißt es, kranke Arbeiter gebrauche ich nicht. Die Arbeit ist für die paar Pfennige schlechter, als in den Kohlengruben.

## 180 Unterschriften sammelten drei Arbeiter im Leuna-Zuchthaus

10.9.27

**Die dritte deutsche Arbeiterdelegation soll den russischen Arbeitern zum 10. Jahrestag ihrer siegreichen Revolution ein Begrüßungsschreiben der deutschen Arbeiterschaft überreichen. Auch in Deinem Betriebe müssen die Arbeiter sich unterschreiben.**

**Wieviel Unterschriften hast Du schon gesammelt?**

## Nette Zustände an der Dawes-Eisenbahn

**Abteilung Halle „Güterbahnhof"**

Unaufhaltsam schreitet die Rationalisierung, heißt in der Unternehmersprache „verschärfte Ausbeutung", vorwärts. Ganz besonders machen dieselbe sich amtliche Stellen zu eigen, nicht zuletzt die Deutsche Reichsbahn. Diese, von der breiten Masse des Volkes erhalten und gefördert, Millionengewinne aus den Taschen derselben schluckend, ist immer nur darauf bedacht, Riemen aus der Haut ihrer Arbeiter und unteren Beamten zu schneiden. Folgende Zeilen mögen dies illustrieren:

Zurzeit beträgt die Belegschaftsstärke des „Taubenschlages" **Güterbahnhof Halle** ungefähr 550. Die hygienischen Vorrichtungen für dieselbe spotten nun jeder Beschreibung. Da ist z. B. eine Waschgelegenheit, die eigentlich keine ist, weil die Waschbecken und Wasserhähne erstens lange nicht ausreichen und zweitens meistens nicht laufen, wenn aber, dann so schwach, daß man überhaupt keinen Strahl zu sehen bekommt, so daß man, um nur einigermaßen als Mensch nach Feierabend instand gesetzt zu sein, glücklich um 6 Uhr den Betrieb verlassen kann, 5½ Uhr jedoch ist Dienstschluß. Viel trauriger jedoch ist es mit den Klosett-Vorrichtungen beschaffen. Insgesamt sind vier Becken vorhanden, die nicht selten verstopft, einen wahren Krankheitsherd bilden. Irgendwelche frische Luft in diesen Raum zu führen, ist, weil jegliche Voraussetzungen dafür fehlen, schlechterdings unmöglich. Ventilatoren oder sonst etwas gibt es nicht, wozu auch, die Anlage kostet Geld und die Bahn braucht solches für wichtigere Zwecke, da sind die armen Aktionäre, und nicht wahr, die wollen doch auch leben? Das Budget muß erhöht werden, immer hoch und höher, und wie denn anders, als auf Kosten der Arbeiter?

Dann die Arbeit selbst — grauenhaft! In der wüstesten Weise wird Akkord geschustet, und wenn es gut geht, verdient man dabei als Familienvater 35 Mk. die Woche, allgemein schwankt der

**Verdienst zwischen 25 und 30 Mk. pro Woche.**

Die Akkordberechnung geht wie folgt vor sich. Je vier Mann sind beim Ein- und Ausladen der Waggons beschäftigt (eine Kolonne), einschließlich Vorarbeiter. Für diese nun zu leistende Tagelohnarbeit ist Taxe etwa 24 Tonnen zu transportieren pro Tag, das dürfte an sich schon, nach Art der ganzen Umstände, mehr wie Akkord sein.

**doch erst was darüber hinausgeht an Leistungen wird mit Akkord berechnet.**

Unfaßbar für den ersten Augenblick, und doch stimmt es! Von älteren Arbeitern habe ich mir sagen lassen, daß **in der Vorkriegszeit allgemein 2½ bis 3 Tonnen geleistet wurden,** heute verlangt man als Tagelohnsatz sechs Tonnen pro Mann — o glänzende Errungenschaft unserer geheiligten Republik! Dabei sind die Sicherheitsbedingungen (Brückenanlagen usw.) derart primitiv und lebensgefährlich, daß es jeder Beschreibung Hohn spottet. Die zahlreichen Unfälle beweisen dies ja zur Genüge, im ganzen ist die Unfallstatistik während des letzten Jahres an der Reichsbahn enorm gestiegen.

Als besondere Gratifikation dürfen die Arbeiter sich während der Pausen allerhand Bekanntmachungen und Vorschriften seitens der Reichsbahndirektion anhören, die von den Schuppenvorstehern und sonstigen Dienststellen-Vertretern popularisiert werden. Hinweise, z. B. darauf, daß die neunstündige Arbeitszeit ja strikte innegehalten wird und sonst dergleichen mehr.

Im ganzen ein Standal, den sich da ein Reichsbetrieb nach „demokratischem" Muster leistet. Jeder auf den Titel Mensch Anspruch erhebende Arbeiter, auch Beamte, muß gegen solches System Protest erheben, gegen solche Maßnahmen und Einrichtungen Sturm laufen nach dem Grundsatz: „Freiheit der Arbeit und menschenwürdige Existenz!"

## Es hat eingeschlagen

**Speditionsverein Mittelelbische Hafen- und Lagerhaus-A.-G., Torgau**

**A.-K.** Vor einiger Zeit wurde im „Klassenkampf" vom obigen Betrieb ein Bericht veröffentlicht. Dieser Bericht war verschiedenen Herren so auf die Nerven gefallen, daß eine Art Treibjagd nach dem Berichterstatter losging. Alles wurde mobilisiert, in und außer dem Betrieb, daß nur endlich der Berichterstatter gesch.appt werden konnte. Als Führer der Treibjagd funktionierte der Maschinenführer Petersmark. Er vertritt gern „Geschäftsinteressen", und so wollte er auch diesmal seine volle Kraft einsetzen, daß der Berichterstatter gefaßt würde, nur damit die Wahrheit aus dem Betrieb nicht mehr an die Oeffentlichkeit gebracht wird. Oder denkt Petersmark, noch so ein Verdienstkreuz zu erobern, wie er für seine Heldentaten während des Völkermordens erhalten hat? Absichtlich wurde kein zweiter Bericht gleich wieder eingesandt, da von Herrn Petersmark **ein Gegenbericht** erwartet wurde. Es ist aber festgestellt, daß Petersmark Berichterstatter hat kaufen wollen, welche einen Gegenbericht abgeben sollten. Selbst hat er den Mut nicht besessen, weil unser Bericht stimmte. Herrn Petersmark sei nochmals ans Herz gelegt, sich nicht um ungelegte Eier zu kümmern und den Bogen gegen die Arbeiterschaft nicht zu überspannen, sonst müssen wir noch mehr im „Klassenkampf" berichten und wenn P. gleich im Adjutantenstuhl sitzt. Ein Krug geht nur solange zu Wasser, bis er bricht. Da die Berichte Petersmark schlaflose Nächte und unruhige Stunden bereiten, wäre es doch vielleicht zweckmäßig, er würde sich mit dem Berichterstatter, welcher von der Kugel des Wasserturms aus den ganzen Betrieb beobachtet, in Verbindung setzen. Er könnte dort auch gleich erfahren, was für Betriebsnachrichten noch vorliegen.

## Betriebsmord!

**Durch Starkstrom verletzt**

Am Donnerstagvormittag kam der Außenleitungsmonteur Berndt aus Falkenberg beim Verrichten seiner Arbeit mit der Starkstromleitung in Berührung und hat schwere Verletzungen davongetragen. W. Berndt ist noch lebig. Er wurde in das Torgauer Krankenhaus überführt.

**In die Kreissäge geraten**

Der Tischler Schilling bei der Firma Fahr geriet Mittwoch früh mit der rechten Hand in die Kreissäge und wurde nicht unerheblich verletzt.

## Immer wieder Leuna

**A.-K.** Wer einen Einblick in's Leuna-Zuchthaus, und zwar bei der Firma **Dykerhoff & Widmann,** Bau 279, machen will, muß sich einmal den Polen-Gesellen Lauterbach aus Weißenfels ansehen. Kaum, daß er Hammer und Säge aus der Hand gelegt hat und jetzt den Zimmerpolier markiert (denn letzteres vorzustellen, ist er etwas zu dumm geblieben), hat er es darauf abgesehen, seine Kameraden auf jede Art zu schikanieren. Hauptsächlich hat er es auf den Delegierten, der Mitglied des RFB. ist, abgesehen. Früher selbst der „langsamste" Geselle auf der Baustelle, und einer, der am meisten gequalmt hat, bildet er sich jetzt ein, der Herrgott auf Bau 279 zu sein. Aber wenn ein Fleischergeselle auf Bau 279 den Betonpolier macht, kann man von Lauterbach nichts anderes verlangen.

Kollegen, die Ihr alle organisiert seid, wie lange wollt Ihr Euch dieses gefallen lassen. Gibt es wirklich kein Mittel, solche Unternehmerknechte zu beseitigen? Muß man vielleicht noch etwas deutlicher werden, denn Ihr habt doch die Arbeiten dort ausgeführt unter der Aufsicht dieses von Gott begnadigten Vorgesetzten. Was sagt der Verband der Zimmerleute, Zahlstelle Weißenfels, dazu, einen Kollegen, wie Lauterbach, in seinen Reihen zu haben. Zimmerleute, wacht auf, laßt Euch von so einem Angestellten, wie der Lauterbach, nicht das Fell über die Ohren ziehen, **steht hinter Eurem Delegierten.** Schmarotzer gehören nicht unter Euch.

## Wie ich mit meinem Lohn auskomme

**A.-K.** Ich bin Unfall-Schwerbeschädigter. Bei einer Arbeitszeit von 48 Stunden in der Woche habe ich einen Reinverdienst von 28,90 Mk. Auf Grund meines Unfalls beziehe ich eine monatliche Rente von 15,65 Mk, so daß zum Wochenverdienst etwa 3,90 Mk. hinzukommen. Von diesen 30,80 Mk. geht ab für Miete 13,85 Mk., für die Zeitung 0,60 Mk., für Licht etwa 0,40 Mk., für Invalidenverband 0,90 Mk., das sind zusammen 15,75 Mk. Von den noch übrig bleibenden 15,05 Mk. muß dann der Lebensunterhalt, Feuerung und Kleidung für eine vierköpfige Familie bestritten werden.

## Ein menschenfreundlicher Herr Direktor

**Tonwerke Aktiengesellschaft Wittenberg**

**A.-K.** Ein schweres Autounglück hatte sich in den letzten Tagen an der Belziger Straße nahe Dobien zugetragen. Infolge des unsichtigen Geländes hatte der Kraftwagenführer des Lastautos, welcher von Wittenberg kam und die Bahn an den Tonwerken kreuzen wollte, nicht bemerkt, daß von links ein Rangierzug über die Straße fuhr. Die Lokomotive erfaßte das Lastauto und warf es um, wobei es vollständig in Trümmer ging, der Fahrer und Beifahrer gerieten unter die Trümmer. Während der Beifahrer leichter unter den Trümmern hervorgeholt werden konnte, gelang es erst nach ¾ Stunde, den Führer, welcher eingeklemmt war, aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien. Hierbei zeichnete sich der Direktor Liebold ganz besonders aus, indem er zu dem schwer Verunglückten, welcher von Arbeitern aus seiner Lage befreit wurde, sagte: „Halten Sie doch Ihre Knochen still." Nach erster Hilfeleistung durch Herrn Dr. Böttger wurden beide Schwerverletzten ins Paul-Gerhardt-Stift eingeliefert. Beide Verunglückten sollen Vater und Sohn, namens Glag aus Pretzsch, sein, welche Steine in den Dobiener Werken laden wollten. Wen die Schuld am Unglück trifft, muß erst die Untersuchung ergeben.

Nun aber zu diesem Direktor Liebold. Was würden Sie sagen, Herr Direktor, wenn Sie unter den Trümmern gelegen hätten und Arbeiter hätten zu Ihnen gesagt: „Halten Sie doch Ihre Knochen still!" Weiter wollte dieser Direktor mit dem Schweiß- und Schneidapparat über Benzintank und Essentiele herfallen, um auf diese Weise den Führer schneller aus seiner Lage zu befreien. Erst durch Arbeiter aufmerksam gemacht auf die Gefahr, daß der Benzintank explodieren kann, unterblieb es.

Wie sieht es nun in ihrem Betriebe, Herr Liebold, aus. Genau wie sie denken. Gibt es dort sanitäre Einrichtungen? Doch wohl so gut wie keine. Gibt es Verbandszeug in ihrem Betriebe? Wir glauben, auch das verneinen zu müssen, denn die Arbeiter und Arbeiterinnen bringen es sich meistenteils von zu Hause mit. Muß überhaupt nicht im Betrieb selbst und nicht im Lohnbureau Verbandszeug und Medikamente sein? So menschenfreundlich wie er denkt, handelt er auch, der Direktor.

## Hauptlagung der Betriebskrankenkassen

Der **Verband der Betriebskrankenkassen von Sachsen-Anhalt** hält am 12. und 13. September d. J. in Erfurt im Stadthaussaal in der Kasinostraße 6 seine diesjährige **Hauptlagung** ab. Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht über die Verbandstätigkeit von 1926.
2. Rechnungslegung von 1926.
3. Voranschlag für 1927.
4. Festlegung der Beiträge für 1927.
5. Vortrag des Chefarztes Dr. Schulze-Bleicherode über den Gesundheitsdienst der Krankenkassen.
6. Vorführung eines Films über die Beziehungen der Sozialversicherung zu dem Privat- und Berufsleben der Kassenmitglieder.
7. Verschiedenes.

Die Vertreter der Versicherten werden aufgefordert, sich pünktlich am Montag, dem 12. September, 16 Uhr (4 Uhr) zu einer wichtigen Vorbesprechung im Steiningersaal in der Predigerstraße 10 in Erfurt einzufinden. **Jede Kasse muß vertreten sein.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0005

# Stadt Halle

## Die Reichswehr ist da

Ach, welche Lust, Soldat zu sein. Es ist beinahe alles wieder wie in der „großen Zeit". Wir haben einen Landesvater, der den Bürgern ans schwarzweißrote Herz gewachsen ist, für dessen Spende sie frohgemut — die anderen zahlen lassen und dessen achtzigsten Geburtstag man feiern wird, als ob alle Kaisergeburtstagsfeiern seit 1918 nachgeholt werden sollen. In die Vorbereitungen zu diesem hohen Tage fällt noch das freudige Ereignis der Herbstmanöver in Mitteldeutschland. Jubelnd verkündet die nationalistische Presse, daß heute die Reichswehr durch Halle ziehen wird und daß alle Spießer und die höheren Töchter, versteht sich, ihr einen glorreichen Empfang bereiten werden. Aber nur kurz wird die Freude für die Stadt Halle sein, die eben durch die Pensionierung ihres Bergermeister gezeigt hat, wie man große Männer ehrt. Und damit die Leute, so Zeit und Geld dazu haben den schönen Anblick des deutschen Heeres noch länger ertragen dürfen, hat die Oberpostdirektion, geschäftstüchtig, wie sie nun einmal ist, sofort Kraftpostfahrten ins Manövergebiet eingerichtet. Da können sie nun alle hinfahren: die kerndeutschen Jünglinge, denen die Sehnsucht nach dem Waffenrock unterm Stahlhelm schlummert, die teutschen Mägdelein, die danach lechzen, in den Armen der tapferen Bürgerkrieger zu liegen, und was die ältere Generation angeht, die wird sich mit sachmännischem Blick auf das Manövergelände begeben, und der Herr Kommerzientat wird ausrechnen, daß sich der Reichswehretat, der ja nicht aus seinen Steuern bezahlt wird, doch ganz gut verzinst, und ehemalige Offiziere werden feststellen, daß man eigentlich gleich gegen Rußland losschlagen könnte, es wird alles klappen bis auf den berühmten Gamaschenknopf.

Und weil auf dem Manöverfeld weiter nichts zu tun sein wird, wird die Reichswehr so freundlich sein und ihre Offiziere zur Führung der Zuschauer durch das Manövergelände zur Verfügung stellen. Es wird die Heimkrieger, die das mit ansehen, und die ältlichen Jungfrauen, die zweifelsohne auch dabei sein werden, ein herrliches Gruseln überlaufen, wenn sie erfahren, es sei beinahe ein richtiges Schlachtfeld, und an dieser Stelle würden die Roten umzingelt und der Technik entsprechend wird mit Gas auf die Tränendrüsen der Feinde gedrückt. Ach, welche Lust, Soldat zu sein!

Die „Hallische Zeitung" meint, daß die Führung des Zivils durch das Gelände geschehe, weil der Reichswehr die Anteilnahme weitester Kreise an ihrem Tun und Treiben stets erwünscht gewesen ist. Dafür nur ein paar Beispiele. Es war der Reichswehr wohl sehr erwünscht, als das Publikum Anteil nahm an der Beziehung zwischen regulärer und schwarzer Reichswehr. Es war der Reichswehr anscheinend ebenso erwünscht, daß die Oeffentlichkeit an den Filmsubventionen des Reichswehrministeriums Anteil nahm, und die vielen monarchistischen Ausfälle, Reden, Denkmalsenthüllungen, „Friedericus-Rex"-Märsche, die von den Reichswehrkapellen gespielt wurden, das in die Oeffentlichkeit zu bringen, war der Reichswehr schon immer sehr erwünscht. Man quittierte es zu gern mit Landesverrratsverfahren.

Und nun auf nach Naumburg!

## Der große Bluff!

(Von einem Arbeitersportler)

Morgen soll auf dem Sportplatz 98 das große „bürgerliche Ereignis" steigen in Form eines internationalen leichtathletischen Sportfestes. Kommt zur Kasse wie im vorigen Jahr, wo Dr. Peltzer als Reklameschild ausgehängt wurde. Der „lange Doktor", angehimmelt vom sensationslüsternen Publikum, lief auf dem Platze

**nur zur Staffage herum.**

Der hohe Herr zieht nicht mehr, deshalb müssen diesmal Amerikaner kommen, die in Städten wie Dresden, Hannover usw. geschlagen sind. Auch schiebt man große Reklame mit den Sportkanonen Körnig, Büchner usw., die natürlich vergessen werden — — nach Halle zu kommen.

Jede Klasse hat übrigens die internationalen Verbindungen, die sie verdient. Wir Arbeitersportler haben unsere russischen Brüder, das Bürgertum solidarisiert sich mit Mord-Amerika.

*

Arbeiter von Halle! Laßt Euch nicht einfangen durch eine derartige marktschreierische Reklame, sondern besucht die

**Städte- und Ausscheidungsspiele**

auf dem Stadion. Die Burger Genossen treffen morgen 10 Uhr ein, so daß die Spiele zu den festgesetzten Zeiten beginnen können. (Siehe Inserat im Sportteil.) Besucht die Veranstaltungen der Arbeitersportler, damit wir weiterhin Spiele festmachen können, die den wirklichen Sport demonstrieren.

## Der offizielle Bericht zum Cröllwitzer Brückenunfall

Endlich findet sich der Magistrat so weit, eine offizielle Erklärung herauszugeben. Sie hat folgenden Wortlaut:

Verletzt wurden zwei Leute. Wie wir vom Elisabeth-Krankenhaus erfahren, hat der Maurer Johann Lang eine leichte (!) Beinverletzung (Fleischwunde) erhalten. Er wird in den nächsten Tagen wieder hergestellt sein. Der Arbeiter Wilhelm Ruppert, der in das Diakonissenhaus eingeliefert wurde, hat eine leichte (!) Gehirnerschütterung und Kopfverletzung erlitten. Sein Befinden hat sich wesentlich gebessert, so daß für ihn keine Besürchtungen bestehen. Die gesprungene Kette genügte in ihrer Stärke der Belastung vollauf. Das Reißen ist auf einen Fehler im Material zurückzuführen. Die Arbeiten waren nur für kurze Zeit unterbrochen und sind nach einigen Umänderungen wieder aufgenommen worden.

*

Dieser Bericht ist so wie alle derartigen offizziellen Berichte. Er soll beruhigen und verschleiern. Ein Materialfehler durfte eben nicht vorkommen, wenn die Prüfung sorgfältig genug gewesen wäre. Im übrigen verweisen wir auf den gestern bei uns erschienenen Augenzeugenbericht eines fachkundigen Arbeiters. Dann wird man die wahren Ursachen verstehen.

**Eine öffentliche Steuermahnung** gibt der Magistrat im heutigen Anzeigenteil bekannt.

---

**Am kommenden Sonntag, dem 11. September, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark"**

### Stadtdelegiertenkonferenz

**der KPD., Stadtorganisation Halle. Zur Tagesordnung stehen folgende Punkte:**

1. **Zur politischen Situation. Ref.: Genosse J. Schröter.**
2. **Organisationsfragen. Referent: Genosse B. Koenen.**
3. **Wahlen.**

**Die Bezirksleitung erwartet von der gesamten Mitgliedschaft rege Anteilnahme an dieser Konferenz, die ja speziell zur Vorbereitung des Bezirksparteitages veranstaltet wird.**

**Bezirksleitung KPD., Bezirk Halle-Merseburg.**

# Die kommunistischen Anträge vor dem Sozialen Ausschuß

Gestern hatte sich der Soziale Ausschuß mit den kommunistischen Anträgen zu beschäftigen. Der erste Antrag betrifft die Forderungen der Straßenbahner:

**Der für ganz Deutschland gültige Reichsmanteltarif für die Straßenbahner der Gemeinden ist von den Gewerkschaften zum 31. Oktober dieses Jahres gekündigt worden. Den Hauptgrund für die Kündigung hat die durch das Arbeitszeitgesetz bedingte Notwendigkeit einer Neuregelung der Arbeitszeit gebildet. Die Verhandlung über die Neugestaltung des Reichsmanteltarifs, besonders über die Erhöhung des Zuschlages für die Ueberstundenarbeit sollen im September aufgenommen werden.**

**Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen:**

**Für alle im Straßenbahnbetrieb Halle beschäftigten Arbeiter ist sofort der ungeteilte Achtstundentag einschließlich des sogenannten Bereitschaftsdienstes durchzuführen. Gleichzeitig ist entsprechender Lohnausgleich und Lohnerhöhung im Sinne der Forderung der Gewerkschaften vorzunehmen.**

Der Genosse Härtel, der den Antrag begründete, wies darauf hin, daß die ungeheuerlichen Zustände in der Arbeitszeit sofort geändert werden müßten. Auch eine von den Gewerkschaften als Ausgleich geforderte Lohnerhöhung müsse angenommen werden. Diese Ausführungen stießen auf Widerstand des Gewerkschaftslers Flücht, der glaubte, mit einem Kompromißantrag den Straßenbahnern zu helfen. Dieser Antrag, der von den Bürgerblockmitgliedern unterstützt wurde, hatte folgenden Wortlaut: „den Magistrat zu ersuchen, bei den kommenden Verhandlungen darauf hinzuwirken, daß die achtstündige Arbeitszeit eingeführt wird." Bekanntlich hat sich gestern das „Volksblatt" über einen Antrag der Völkischen lustig gemacht, **der den Magistrat ersucht, darauf hinzuwirken,** daß den Angestellten und Beamten geholfen werden soll. Jetzt stellt Flücht Anträge, die denselben Sinn und Wortlaut haben. Hier wird sich das „Volksblatt" wahrscheinlich nicht lustig machen, sondern von „vernünftiger und verantwortungsvoller Politik" sprechen.

Eine Debatte über die Vorzüge der Arbeitsgemeinschaft, die von den Bürgerblockleuten auf das wärmste empfohlen und auch von dem SPD.-Vertreter unterstützt wurde, gab unseren Genossen Veranlassung, die „Vorzüge" der Arbeitsgemeinschaft in das richtige Licht zu rücken.

**Unmenschlich lange Arbeitszeit, Hungerlöhne und Stärkung der Reaktion sind untrügbare Zeichen der Arbeitsgemeinschaft zum Schaden der Arbeiterklasse.**

Die städtische Arbeiterschaft sollte aus diesem Kompromißantrag und der Stellungnahme der SPD. in der Frage der Einheitsfront mit dem Bürgerblock wirklich lernen. Der Kompromißantrag wurde angenommen. Der kommunistische Antrag gegen drei Stimmen abgelehnt.

Als zweiter Antrag wurde die beabsichtigte Erhöhung der Mieten ab 1. Oktober um 10 Prozent behandelt. Auch hier wurde von unseren Genossen die ungeheure Notlage der Arbeiterschaft geschildert und darauf hingewiesen, daß die 10 Proz., die im März beschlossen worden sind, vollkommen untragbar wären. Die Hausbesitzer glaubten hier eine Attacke reiten zu können, daß diese Erhöhung doch wirklich nicht „so schlimm" sei, die Arbeiter müßten eben durch Lohnforderungen einen Ausgleich bekommen. Den Hausbesitzervertretern wurde in nicht mißzuverstehender Weise klargemacht, daß die Unternehmer gar nicht daran denken, Lohnaufbesserungen zu geben, sondern im Gegenteil Lohnabzüge vornehmen, und daß die Bestätigung der Lohnkürzungen durch Arbeitsgerichte und Arbeitsministerium an der Tagesordnung sind. Der kommunistische Antrag wurde mit vier gegen drei Stimmen (bei Stimmenthaltung des bekannten Herrn Zwanzig) angenommen.

## Das Wochenprogramm der Tiefbauverwaltung

In der Woche vom 12. bis 17. September werden von bzw. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen bzw. fortgesetzt:

Chaussierung der Rainstraße, Herstellung eines Walzasphaltteppichs in der Rathausstraße, Fortsetzung der Colasierung der Straße Am Wachtelweg und der Arbeiten in der Straße durch den Moritzburggraben, in der Poststraße, Delitzscher Straße, Reibeburger Straße, Lange Straße, Besener Straße, Blumenthalstraße, Trotzdorf Straße, Herrenstraße, Spiegelstraße sowie der Herstellung des Fußweges am Leitiner Weg entlang der Heide. Fortsetzung der Kanalarbeiten in der Ulestraße, Benkendorfer Straße, Hüttenstraße und dem anschließenden Siedlungsgelände sowie des Umbaues der Pumpstation am Fürstential.

**Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegerhinterbliebene** für den Monat September erfolgt in der üblichen Weise für die Buchstaben A bis H am Mittwoch, dem 14. September, J bis Q am Donnerstag, dem 15. September, R bis Z am Freitag, dem 16. September, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags beim Jugendamt. Die Empfänger mit den Anfangsbuchstaben A bis D, M, S, Sch und St erhalten das Geld in der Kasse des Jugendamtes, Kleine Steinstraße 8 III, Zimmer 45, während an die Empfänger mit den anderen Buchstaben im Steuererhebezimmer, Rathausstraße 3, ausgezahlt wird. Für Kriegsbeschädigte erfolgt die Auszahlung für die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben A bis K am Mittwoch, dem 14. September, und für den Rest am Donnerstag, dem 15. September, in der gleichen Zeit beim Fürsorgeamte. Ausweiskarten sind vorzulegen. Vorauszahlungen finden nicht statt.

# Hallische Tageschronik

**Hallischer Fremdenverkehr.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im August 1927 7276 männliche und 1951 weibliche, zusammen 9227 Fremde abgestiegen. Darunter besanden sich 374 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 325 männliche und 51 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit. Im August 1926 waren es 5043 männliche und 1641 weibliche, zusammen 7584 Fremde, im August 1913 9520 männliche und 1788 weibliche, zusammen 11 308 Fremde.

**Die 8 nur bis Leipziger Turm.** Vom Montag, dem 12. September, an fährt die Linie 8 der Straßenbahn vom Cröllwitzer Brandberg nur noch bis zum Leipziger Turm, weil am Leipziger Turm, bzw. in der Poststraße, Betonierungsarbeiten ausgeführt werden. Von dort aus muß durch Umsteigen in die Linie 7 oder Stadtring die Fahrt fortgesetzt werden. Die Straßenbahnverwaltung nimmt an, daß am Donnerstag der Verkehr der Linie 8 wieder voll aufgenommen werden kann.

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Halle. Beethoven-Feier.** Montag, den 12. September, abends 8 Uhr, gemeinsame Probe aller beteiligten Chöre im „Volkspark". Erscheinen aller Sangesschwestern und Sangesbrüder ist unbedingt Pflicht. Die Gau- und Bezirksleitung.

**Kommunistischer Jugendverband, Rote Jungfront.** An alle Verbandsarbeiter, Abteilungsführer, Kameradschaftsführer! Am Mittwoch, dem 14. September, abends 8 Uhr, findet in der Produktiv-Genossenschaft (Saal) ein Politischer Informationsabend statt, zu der die Funktionäre beider Organisationen anwesend sein müssen. Mitgliedsbuch mitbringen.

**Volkspark.** Heute abend findet, wie üblich, das Familien-Freikonzert und im oberen Festsaal ein Werbeabend mit Unterhaltungen vom Roten Frauen- und Mädchen-Bund statt. Der Radfahrerverein „Stern" hat morgen, Sonntag, im großen Saal ein Vereinsvergnügen festgelegt. Im Restaurationssaal konzertiert das Hausorchester.

## Der Schulausschuß der Stadtverordneten

tagte am Freitag, dem 9. September, und beschäftigte sich mit den von der Kommunistischen Fraktion am 5. September eingebrachten Antrag: 1. Von der Reichsregierung zu verlangen, den Reichsschulgesetzentwurf zurückzuziehen. 2. Das bayrische Konkordat zu annullieren und 3. Artikel 146/2 sowie 149 der Reichsverfassung zu streichen. 4. wird vom Magistrat verlangt, eine Aufstellung über die finanzielle und schultechnische Auswirkung des beabsichtigten Reichsschulgesetzes. In einer durch den Demokraten Hoe eröffneten Geschäftsordnungsdebatte wurde von ihm und dem Zentrumsmann Splett bestritten, daß sich die Stadtverordneten mit den ersten drei Forderungen des Antrages beschäftigen können. Der Ausschuß stellte sich aber, nachdem der Referent Jllgenstein erklärte, daß in diesem Falle eine Beratung unmöglich sei, in seiner Mehrheit gegen diese Auffassung und beschloß die Punkte 1 und 4, lehnte aber die Punkte 2 und 3 ab mit der Begründung, daß die Sonderrechte der Einzelstaaten zwar nicht wünschenswert seien, auch die Artikel 146/2 und 149 der Reichsverfassung als Kompromisse unhaltbare Zustände herbeiführen, aber nur durch Reichstagsbeschlüsse erledigt werden könnten.

## Was darf in die Mülltonnen geworfen werden?

Vom Magistrat wird uns geschrieben:

Die neue Müllabfuhr soll, abgesehen von ihren großen gesundheitlichen Vorzügen, einen vollen Ersatz für die veralteten Aschegruben, diese Brutstätten für Ratten, Fliegen und Ungeziefer, bieten. Man darf deshalb in den Tonnen alles unterbringen, was irgend als Hausmüll angesehen werden kann, nämlich Abfall aus Haushaltungen, Geschäftsräumen und sonstigen Räumlichkeiten, aus Oefen, Herden und Schornsteinen, Asche, Glas, Scherben, Metalle, Blechdosen und Küchenabfälle, soweit es sich nicht um Flüssigkeiten handelt, schließlich den Kehricht aus Gastwirtschaften, Fleischereien und Läden. Ekelerregende, sprengfähige Stoffe und metallangreifende Säuren wird ein vernünftiger Mensch ebensowenig in ein Müllgefäß tun, wie solche Sachen bisher in die Aschegruben geschüttet werden durften. Küchenabwässer gehören in den Ausguß. Glühende Asche und Schlacken durften auch seither wegen der zu befürchtenden Aschegrubenbrände erst nach ihrem Erkalten in die Aschegruben geschüttet werden. Sperrstücke, die so groß sind, daß sie nicht in die Tonnen gehen, wird man, wenn sie aus Holz sind, vernünftigerweise zerlegen, sind sie aus Metall, dem Altwarenhändler überliefern. Ein gesprungenes Klosettbecken — um ein Beispiel anzuführen — wird mit einigen Hammerschlägen zertrümmert und die Trümmer können ohne weiteres der Mülltonne übergeben werden.

Wenn eine Reihe anderer meist gewerblicher Abfälle von der regelmäßigen Abfuhr ausgeschlossen sind, so geschieht dies nur deshalb, um ihre besondere Anmeldung zu erreichen, damit nicht die regelmäßige Hausmüllabfuhr durch unangemeldet und stoßweise anfallende große Mengen gewerblicher Abfälle unmöglich gemacht wird. Soweit sie also angemeldet sind, werden auch diese Abfälle mit fortgenommen. Nur in besonders schwierigen Fällen, z. B. da, wo die Art der Abfälle eine besondere Reinigung der Tonnen notwendig macht, will der Magistrat die Selbstholen hierfür besonders berechnen. Im übrigen sollen die Bestimmungen so aufgefaßt werden, daß sie für die Neueinrichtung einen gewissen Schutz gegen Mißbrauch und böswillige Störungen an die Hand geben. Bei ordnungsgemäßem Gebrauch der Mülltonnen wird es kaum je nötig sein, auf sie zurückzukommen.

**Polizeibericht.** In der Thüringer Straße wurde ein Mann einem anderen Mann mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen und mit Erschießen bedroht. Der Täter, der geflüchtet war, wurde in einem Lokale festgestellt und zwecks Personalienfeststellung der Polizeiwache zugeführt. Eine Schußwaffe wurde bei ihm nicht gefunden. — Etwa ein halbe Stunde später wurde das Ueberfallkommando nach dem gleichen Lokal gerufen, wo derselbe Mann mit Gästen in Streit geraten war. Der Täter, der das Lokal bei Eintreffen des Ueberfallkommandos bereits verlassen hatte, wurde zwecks Verhinderung weiterer Tätlichkeiten nach der Polizeiwache gebracht.

**Neue Marken der Angestelltenversicherung.** Am 1. Oktober werden die bisherigen Beitragsmarken der Angestelltenversicherung aus dem Verkehr gezogen und durch neue, technisch verbesserte Marken ersetzt. Für die Zeit nach dem 1. Oktober dürfen nur die neuen Marken verwendet werden.

## Theater und Konzerte

**Wochenspielplan des Stadttheaters.** Heute, Sonnabend, „Richard der Zweite". Sonntag Jugendvorstellung des Herrn Fritz Hensel spielt Herr Willi Busch vom Stadttheater Bochum den Richard. Sonntag 7½ Uhr „Zirkusprinzessin". Montag „Ein besserer Herr". Dienstag zum erstenmal in neuer Einstudierung „Orpheus", Oper in drei Akten von Gluck. (Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band; Regie: August Roester; Bewegungschöre der Rotteboom-Schule, Leitung: Hedwig Rotteboom; Bühnenbild: Alfred Oppel.) Die mitwirkenden Darsteller und Darstellerinnen singen ihre Partien zum erstenmal. Mittwoch „Zirkusprinzessin", Donnerstag „Richard der Zweite", Freitag „Orpheus", Sonnabend „Richard der Zweite".

**Auszeichnung.** Dem Stadttheaterdirektor Hermann Sudermann zum 70. Geburtstag wird am 30. September im Stadttheater der Einakterzyklus „Rosen" gegeben; die Premiere findet bereits am 15. September im Thalia-Theater statt.

**Im Thalia-Theater** wird Sonntag 7½ Uhr das Lustspiel „Stiefmama" zum letztenmal wiederholt.

**Volksbühne.** Das erfolgreiche Lustspiel „Ein besserer Herr" wird nochmals am Montag, 12. September (8 Uhr) für Theatergemeinde J gegeben. Am Dienstag, 13. September, geht „Die Macht des Schicksals", Oper von Verdi, in Szene. Die drei Einakter „Rosen" von Sudermann, und zwar „Margot", „Der letzte Besuch" und „Die ferne Prinzessin" werden am Dienstag, 13. September, 8 Uhr, im Thalia als erstes Kammerspiel gegeben. Spielplan für „Orpheus", Oper von Gluck, am 25. September für A, am 24. September für B und am 28. September für C. Weitere Sondervorstellungen im Stadttheater: „Richard der Zweite" von Shakespeare am 23. September; ferner die Operetten: „Zirkusprinzessin" am 14. September und „Drei arme kleine Mädels" am 21. September. Neuanmeldungen für die Stadttheaterreihen, die Kammerspiele, die Sonderveranstaltungen und die Konzertgemeinde nimmt unsere Geschäftsstelle, Leiderstraße 14, Fuß 24 79, täglich von 9 bis 1/2 und 3 bis 5 Uhr (auch Sonnabends) entgegen.

**Walhalla-Theater.** Wie bereits mitgeteilt, findet morgen, Sonntag, ein Gastspiel der Wiener Revuebühne statt, welche eine große Ausstattungsrevue „Wien und die Wiener" zur Uraufführung bringt. Nach wochenlangen mühevollen Vorarbeiten in Wien treffen die zahlreichen Revuemitglieder heute in Halle ein. Es befinden sich darunter Namen von internationalem Ruf, wie Fred Kornau, bester Kunstpfeifer der Welt, Hansi Führer, Martha Sassin, Hel Nurth, Gustav Müller, Julius Nurich u. a. m. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des bewährten Kapellmeisters Carl Lamme. Wegen der Vielseitigkeit der Darbietungen ist der Beginn der Vorstellung bereits auf 7¾ Uhr festgesetzt worden.

---

**Zum Kampf gegen**

**Reichsschulgesetzentwurf**

**müssen sofort in Stadt und Land organisiert werden**

**Abwehrkomitees**

**die in die Wege leiten die Sammlung von Unterschriften gegen dieses Schandgesetz auf die Listen der freigestigten Verbände.**

**Große Kundgebungen**

**gegen**

**Verpfaffung der Schule**

**müssen vorbereitet werden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0006

# Leben · Wissen · Kunst

## Eröffnung der Piscator-Bühne

### Mit Ernst Tollers „Hoppla, wir leben"

Am 3. September wurde in Berlin die Piscator-Bühne eröffnet. Die „Rote Fahne" hat eine ausgedehnte Diskussion über dieses Theater und seine erste Aufführung eingeleitet, der wir die Besprechung von Stang entnehmen.

### „Hoppla"

Roske hat die Revolution erdrosselt. Im Gefängnis sitzen einige Revolutionäre, darunter Karl Thomas, Wilhelm Kilman, Eva Berg und die Genossin Meller. Das Todesurteil ist gefällt. Seit zehn Tagen warten sie auf die Vollstreckung. In der letzten Minute trifft sie ein Gnadenstrahl des Präsidenten: sie sind frei.

Karl Thomas verliert darüber den Verstand und kommt ins Irrenhaus. Acht Jahre muß er dort zubringen. Und wie er — 1927 — in die „Welt" zurückkehrt, findet er sich nicht mehr zurecht. Sein alter Freund Wilhelm Kilman ist Minister geworden und sichert den Staat durch Arbeiterentlassungen, durch Verhandlungen mit Generaldirektoren, Generalen, faschistischen Grafen und Baronen, daß es eine Lust und ein Jammer ist. Dieser packt den Karl Thomas, der sich und seine Idee allein auf weiter Flur sieht.

Denn auch die Genossin Eva Berg bereitet ihm eine Enttäuschung. Erst nimmt sie ihn auf, sie leben als Mann und Frau zusammen: alles geht gut. Da, eines Morgens, nachdem sie eben noch ganz vernünftig Kaffee gekocht hat, erklärt sie ihm, es ginge nicht mehr. Liebe und Ehegemeinschaft seien zwar notwendig, in Wirklichkeit aber für jeden Parteigenossen lästige Störungen des Funktionärbetriebes.

Jetzt versteht Karl überhaupt niemand mehr: weder die Jugend, die nur an materielle Genüsse denkt und nichts vom Kriege und seinem Grauen weiß — noch die Genossen, die sich an den Präsidentenwahlen beteiligen. Liste 1, Liste 2, Liste 3: ist das nicht alles Humbug gegenüber der revolutionären „Idee"?

Auch Herr Pickel aus Holzhausen, demokratischer Kleinbürger und Kriegervereinsmitglied, dem die Republik immer noch wie eine Weihnachtsüberraschung vorkommt — freilich auch ihre Schattenseiten hat —, fällt ihm auf die Nerven.

Im Hotel, wo er auf den Rat von Mutter Meller hin eine Stellung als Aushilfskellner angenommen hat, gehen sie schließlich ganz kaputt. Da sitzt oben unter dem Dache ein Mann, der durch den Rundfunk das Kriegsgeschrei der Imperialisten, das Wimmern hungernder Kinder, die Börsenkurse aus aller Welt hört. Im Separé poussiert ein Graf mit der Tochter seines früheren Freundes Kilman, der auch unter Hindenburg Minister geblieben ist. Aber die kleine Kilman ist nur zur Hälfte befriedigt, denn zur anderen ist sie lesbisch. Der Herr aus Zimmer 1 kneift dem Piccolo immer in den Hintern, der Hausdiener hat durch die Inflation seine Ersparnisse verloren und verspekuliert seinen Lohn durch Rennwetten. Freund Kilman und Frau soupieren mit dem Generaldirektor, dessen kranker Magen nur noch etwas Brühe und Kompott verträgt, in einem anderen Zimmer.

Jetzt hat Karl alle Hoffnung auf Besserung verloren. Er nimmt den Revolver und will den Arbeiterverräter erschießen. Doch ein Faschist kommt ihm zuvor und knallt den Minister nieder, weil er den Stahlhelm verbieten will.

Karl Thomas wird unter Verdacht des Mordes verhaftet, kommt wieder ins Irrenhaus und wird schließlich von dem wahnsinnigen Direktor ins Gefängnis geschickt.

Hier erhängt sich Karl. Ein paar Minuten später kommt die Nachricht, daß der wirkliche Täter in der Schweiz verhaftet worden ist.

Wäre die Nachricht um diese paar Minuten und eine früher gekommen, dann hätte man Thomas wieder entlassen.

Das Drama hätte von vorne beginnen können.

*

### Toller

Ernst Tollers Stück enthält zwei lebendige Figuren:

Den sozialdemokratischen Minister Kilman, der gar nicht karikiert zu werden braucht, um als ein hundertprozentiger Braun-Severing dazustehen.

Den Kleinbürger Pickel aus Holzhausen, der seine persönlichen Angelegenheiten, ein Eisenbahnprojekt, das Vertrauen zur republikanischen Exzellenz — das freilich am Schlusse stark erschüttert wird — und einige Gramm Bürgerstolz zu einem tragikomischen Brei vermengt.

Aber das ist auch alles. Der „Held", der Träger der revolutionären Idee, gerät von vornherein in ein schiefes Licht: Toller steckt ihn auf acht Jahre ins Irrenhaus. Kein Wunder also, daß er die Welt und diese ihn nicht mehr versteht. Auch der Zuschauer wird gezwungen, ihn für einen Phantasten zu halten.

Eva Berg, die vernünftige, fleißige Funktionärin, ist viel zu schwach und zu farblos gezeichnet, um die revolutionäre Energie, den mit der Masse verbundenen Kampf der Partei zu repräsentieren. Ihr Referat: „Darf ein Kommunist verheiratet sein?" beruht in allen Punkten auf falschen Voraussetzungen.

Und die anderen Proleten? Da ist fast keiner — vielleicht mit Ausnahme der Mutter Meller —, der nicht irgendeinen Knax hat. Weder aus den Diskussionen noch aus den Situationen läßt sich die Existenz einer Klassenkampfpartei — ja nicht einmal ihre Notwendigkeit! — erkennen. Der Radiomann im Hotelturm, dem man seine völkerbefreienden Erfindungen geraubt hat, um sie zu vernichten, weiß ebensowenig einen Ausweg wie der Held des Stückes. Und wenn dieser die junge Generation zur Vernunft bringen will, indem er ihr die Schrecken des Krieges als blutiggrausige Anekdote ins Hirn hämmert, so dient das in Verbindung mit der unglücklichen Wahlszene nur dazu, die pazifistisch-anarchistische Tendenz des Stückes zu unterstreichen.

Die Gestalt des von seiner Partei mißbrauchten Faschisten wirkt dagegen im höchsten Grade positiv. Dieser junge Student, blond, ehrlich, überzeugt, will seinen Onkel retten. Der Mann war General und hat seinem Kaiser lange Jahre treu und ehrlich gedient. Da kommt so ein dreckiger Soldatenrat und will ihm die Epauletten von den Schultern reißen. Die bis in die Grundfesten erschütterte Exzellenz zerbricht ihren Degen und jagt sich am nächsten Tage eine Kugel durch den Kopf: „Aus meinen Gebeinen wird mir dereinst ein Rächer erstehen." Dieser Rächer ist sein Neffe, der den sozialdemokratischen Minister erschießt. Damit die Schuld des edlen Mörders gesühnt werde, läßt ihn Toller in der Schweiz verhaften: der moralische Charakter des Theaters ist gewahrt, das Ansehen des Staates, der seinen Minister nicht ungestraft erschießen läßt, gerettet.

*

### Piscator

Trotzdem wurde dieser Abend ein Erfolg. Ein Erfolg für Piscator und seine Assistenten Traugott Müller und Curt Oertel.

Piscators Meisterhände zerrissen und rafften, gaben Hintergrund d Perspektive, steigerten und dämpften mit der Wucht und Entschlossenheit, mit aller Liebe und allem Haß eines genialen, revolutionären Künstlers.

Das Tollersche Stück war ihm nichts weiter als der Anlaß, seine Ideen in die Tat umzusetzen. Auf seiner Bühne gibt es keinen „Salon", keinen „Garten", keine „einsame Gegend". Scheinwerfer, Film, Menschen, Gegenstände: Sie führen keine Einzelexistenz, sie fügen sich nicht für einen Akt zu einem harmonischen Stilleben zusammen: Sie haben im Lichte zu erscheinen oder aus ihm zu verschwinden, einzeln, gleichzeitig, zu reden, zu töten, zu schreien, untergeordnet der Idee, die alles beherrscht und zueinander in Beziehung setzt.

Der Rahmen dieser Bühne hat keine Grenzen. Nicht umsonst hat Piscator den Film als Hauptwaffe gewählt. Die Szenen aus Weltkrieg und Revolution, die tanzenden Beine und drohenden Fäuste, der Torso des Generals, dem eine Hand den ganzen Klempnerladen herunterreißt, die Gewehrmündungen meuternder Rotten wirken mehr als das gesprochene Wort, enthüllen Zusammenhänge, die mit den alten darstellerischen Mitteln niemals begreiflich gemacht werden konnten.

Piscators Hotel ist lebendig, ist mehr als Spiegel der Gäste, Gänge, Boys, Aufwärter und Kellner. Kein Spruch bleibt hier ohne Wirkung, keine Tat ohne sofortiges Aufzeigen ihrer Ursachen, kein Schrei ohne Echo. Während der Hausdiener im Souterrain verzweifelt zusammenbricht, jubelt es oben im Separé: „Hoppla, wir leben!"

Piscators Gefängnis wächst über das steinerne Gebäude mit Treppen, Zellen, Gitterfenstern, Schließern, Direktoren, Gefangenen hinaus zur dargestellten Klassenjustiz. Das Klopfen der Gefangenen wird durch Lauffchrift verständlich gemacht, die von Zelle zu Zelle, herüber und hinüber, herauf und hinunter fliegt, den Gedanken augenblicklich Worte verleiht.

„Der General ist zum Präsidenten gewählt," kündet der Lautsprecher. Und über dem Schrei der Menge steht schon riesenhaft, lächerlich und drohend der Vater des Vaterlandes. Dazwischen immer wieder ein großes Zifferblatt mit dem Zeiger der Zeit: 1924 — 1925 — 1926: Lenin tot, Generalstreik in England, Aufstand in Marokko, Revolution in China, Rettet Sacco und Vanzetti!

Die Arbeiter, die am Schlusse der Vorstellung nach Piscator riefen und stehend die „Internationale" sangen, fühlten es in allen Fasern: Hier schafft ein Mann, der mit dir kämpft und fühlt.

Stang.

---

## Ach, das scheene Herrgöttl!

Von Paul Mähler.

Als ich in dem berühmten Wallfahrtsort ankam, leerte sich gerade die Kirche. Große Mengen Prozessionsteilnehmer ergossen sich über den Markt. Da mich das Landvolk in seinen altväterlichen Trachten interessierte, schlenderte ich über den weiten Platz und beschaute mir dabei die zahlreichen Buden und Stände mit ihren Auslagen. So ein Wallfahrtsmarkt mit den aus allen Himmelsrichtungen herbeigeströmten buntgemischten Bevölkerungsschichten bietet dem aufmerksamen Beobachter immer etwas.

Am meisten fesselten mich die vielen Buden mit Heiligenbildern, Wachskerzen, Wachsherzen und Kruzifixen, denn sie erinnerten mich so schön an die Schränke voll ethnographischer Kuriositäten aus Tibet, Birma und Hinterindien in völkerkundlichen Museen. Den Skapulieren und den Briefmarkenheiligen widmete ich meine ganz besondere Aufmerksamkeit, denn die ersteren, mit frommen Sprüchen bedruckte Leinwandläppchen, tragen die Gläubigen als Amulette auf Brust und Rücken, während sie letztere, nach Art der Briefmarken aneinandergereihte Papierchen mit darausgemalten Heiligen, als Hilfsmittel gegen allerlei Krankheiten verschlucken. Je nachdem reißt man mal ein Bildchen des heiligen Antonius oder des heiligen Florian ab und verschlingt es oder tut es dem Vieh in Futter oder Trank. Denn jeder Heilige ist Spezialist für bestimmte Krankheiten. — O ja, derlei gibt es noch im Zeitalter der Luftschiffe und Fernphotographie!

An einer Bude voller Kruzifixe machte ich halt, denn vor ihr stand ein altes ausgedörrtes Bäuerlein, dessen ungemein pfiffiges Gesicht mich fesselte. Der Bauer nahm bald dies, bald jenes Kruzifix in die Hand und prüfte es. Schließlich erregte ein aus Silber gefertigtes, sehr schönes Stück seine Bewunderung. Er betrachtete es prüfend, wog es in der Hand, hielt es gegen die Sonne und rief endlich aus: „Ach, das scheene Herrgöttl! Gar zu en liebs Herrgöttl!"

Der Händler bemerkte: „A guts Stückl Arbeit! Un echt, echt wie d' Mutter Gotts!"

„Glaub's, glaub's," war die Antwort.

Der Bauer wog und prüfte mit großem Interesse weiter. Seinem pfiffigen Munde sah man es an, daß er seine Freude an dem Stücke hatte.

Der Händler ließ ihn gewähren und sagte dann: „Is a net zu düer."

„Woll, woll," knurrte das Bäuerlein und fragte: „Woas solln döös Herrgöttl kost? Is zu a scheens Herrgöttl! Zu a liebs Herrgöttl!"

„Siebzig Markl. Is a echt Silber. Echt wie d' Mutter Gotts."

„Woaas?" schrie das Bäuerlein, legte die Rechte ans Ohr, als habe es nicht recht gehört und zog die Augenbrauen hoch.

„Is a echt Silber," wiederholte der Händler.

„Siebzig Markl?" schrie das Bäuerlein noch lauter als vorher. „Siebzig Markl? Döös Herrgöttl da siebzig Markl? Döös Herrgöttl? Döös Scheißdreckl? Döös Scheißdreckl da siebzig Markl?"

Der Händler bewahrte größte Ruhe. Er schaukelte seinen dicken Kopf nach rechts und links und meinte schließlich: „No, da fix fünfundsechzig Markl. Aber billiger net. Is a eins von die scheenste Herrgöttl, wo ich hab."

„Woaas," schrie das Bäuerlein aber wieder. „Döös Herrgöttl fünfundsechzig Markl? Döös Herrgöttl? Döös Scheißdreckl? Behalt dei Scheißdreckl, du Aff!"

Sprach's, schleuderte das Kruzifix, das er vor kurzem noch ein gar zu liebes Herrgöttel genannt hatte, auf den Haufen der anderen Herrgötter zurück, daß es nur so knallte, und ließ sich vom Strom der anderen Schaulustigen weitertragen.

Zur selben Zeit zog eine Bruderschaft in die Wallfahrtskirche hinein und sang gläubig ihr Ave Maria.

(Aus: Der Freidenker.)

---

## Die roten Chauffeure von Paris

Von Ida Treat

(Berechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen)

„Vierzig Jahre Kämpfer. Zuerst die alte sozialistische Partei — ich glaubte nie an die Gewerkschaft allein, ohne Politik —, jetzt bin ich bei den Kommunisten und der CGTU. Immer in Reih und Glied. Seit vierzig Jahren; damals warst Du noch gar nicht auf der Welt, Marcel."

Der große starke Gastwirt lachte und klopfte dem Onkel zärtlich auf die Schulter. „Ein famoser alter Bursche, der hat den rechten Glauben", erklärte er der Gruppe Pariser Chauffeure, „und er ist auch in der Welt vorwärtsgekommen..."

„Ich habe eines der schönsten Kolonialwarengeschäfte in Corrèze", stimmte der alte Mann vergnügt zu, „und besaß früher in Paris meine fünf Droschken. Aber ich habe immer zur Revolution gehalten..."

Es war die Speisestunde im Gasthaus „Zum Rendezvous der Kutscher und Chauffeure. Unter der Statue des Sonnenkönigs standen in einer Reihe die Autos. Kinder spielten auf dem leeren Bürgersteig, bisweilen erinnerte ein vorüberratternder Autobus an den regen Verkehr des Tages. Im Speisesaal waren drei lange Tische bis auf den letzten Platz besetzt. Hier saßen fünfzig Chauffeure, lauter Stammgäste. In der kleinen Küche bewegten sich im würzig duftenden Rauch die Frau des großen Marcel und seine beiden rundlichen Schwestern. In der einen Ecke des Raumes beugte sich der große Marcel, der selbst vor sechs Monaten noch Chauffeur gewesen war, über den Tisch, an dem ein dicker, alter Mann mit einem borstigen weißen Schnurrbart im runden roten Gesicht ernsthaft auf eine gespannt lauschende Gruppe einredete: „Ich habe schon in den achtziger Jahren meine Lektion gelernt. Ihr jungen Kerle habt nie ein Pferd kutschiert, aber es kommt auf dasselbe hinaus: gestern Kutscher, heute Chauffeur — es gibt kaum etwas, das wir nicht über die Verfaultheit der herrschenden Klasse wissen."

„Stimmt", erwiderte einer der jüngeren Männer. „Hat man einmal Besoffene gefahren, Senatoren nach Bordellen gebracht und andere ehrbare Bürger zu Festen im Bois... Pah!" Er spuckte aus.

„Und die Weiber!" warf sein Nachbar ein. „Eben jetzt fahre ich immer eine Dame, die in einem der vornehmen Häuser der Avenue d'Jena wohnt. Sie wagt nicht, den eigenen Chauffeur zu nehmen, fürchtet, er könnte es ihrem Mann verraten. Jeden Abend, um ein Viertel nach Zehn..."

„Eine verfaulte Bande", warf einer ein. „Aber es macht sich bezahlt". Er grinste zynisch über den dampfenden Suppenteller hinweg.

„Ja, es macht sich bezahlt! Ein schöner bourgeoiser Standpunkt! Ein Extratrinkgeld, um einen Besoffenen am Hausmeister vorbeizubringen, oder im Bois... der Teufel möge sie alle holen!"

„Ich bin kein professioneller Nachtvogel. Aber ich sehe nicht ein, weshalb der ganze Verdienst in die Taschen einiger Russen..."

„Vorsicht! Sie reden wie ein französischer Chauffeur."

„Fällt mir nicht ein! Ich bin ein ebenso guter Gewerkschaftler wie Sie. Aber ich lasse mir nicht das Geschäft von einer Bande weißer Fürsten und Obersten verderben."

„Freilich, freilich!" rief der alte Mann ungeduldig. „Es gibt in jedem Beruf Gelbe. Und wir müssen allesamt unser Brot verdienen. Haltet Euch nur an die Gewerkschaft, Jungens, und vergeßt die Revolution nicht. Das ist die Hauptsache. Seht mich an: seit vierzig Jahren..."

Damit war der Onkel von neuem losgelassen, und niemand unterbrach ihn, denn Marcels Frau stellte eben eine dampfende Schüssel auf den Tisch.

*

Eine der interessantesten Gruppen der französischen Transportarbeiter besteht aus den „roten" Chauffeuren von Paris. Sie betragen sechzig Prozent der vierzehntausend Pariser Chauffeure, sechzig Prozent, die der roten Gewerkschaft, dem Syndicat Unitaire, CGTU., angehören. Unter den nicht organisierten Droschkenchauffeuren befinden sich viele „weiße" Russen. Ueberreste der Wrangel-Armee, die von den Autodroschkengesellschaften einzustellen werden, um gegen die 8500 Revolutionäre ein Gegengewicht zu bilden. Vor einem Jahr wurde von den Autodroschkengesellschaften der Versuch unternommen, eine „patriotische" Organisation zu gründen: die Chauffeurs Français, in der sich die rein französischen Elemente der nicht organisierten Chauffeure zusammenfinden sollten. Der Versuch mißlang. Im Verlauf von wenigen Wochen war das dreifarbige Abzeichen der neuen Organisation wie durch einen Zauber von allen Straßen verschwunden. Die roten Droschkenchauffeure gehören zu einer der bestorganisierten und disziplinierten Gewerkschaften der CGTU. und spielen eine wichtige Rolle bei Massenversammlungen und Demonstrationen. Mehr als einmal wurde ein Zusammenstoß mit der Polizei dadurch verhindert, daß die Chauffeure zwischen die Menge und die angriffsbereite Polizei eine Barrikade von Autodroschken schoben. Während der letzten Wahlen fuhren allnächtlich Dutzende von roten Autodroschken die kommunistischen Redner nach allen Teilen des Departements Seine, sowie Seine und Oise. Die Kommunistische Partei bezahlte das Benzin, die Chauffeure boten unentgeltlich ihre Dienste an — von 7 Uhr abends, bis 2 und 3 Uhr morgens — und das nach geleisteter Tagesarbeit.

Für den Pariser Droschkenchauffeur gibt es keinen Achtstundentag. Er verbringt zehn bis vierzehn Stunden auf der Straße. Seine Einnahmen schwanken zwischen fünfzig und hundert Francs täglich; die kleineren Gesellschaften zahlen den Nachtchauffeuren einen bestimmten Tarif, fünfunddreißig bis fünfzig Francs. Einige Chauffeure haben ihre eigene Droschke, es gibt auch eine Kooperative — die Syndicale Taïs — die einige hundert Droschken besitzt.

Fast alle Droschkenchauffeure kommen vom Land, sie sind Bauernburschen aus den bergigen Gegenden von Corrèze, Creuse, Aveyron und Lot; die Tradition stammt noch aus den Tagen der Pferdedroschken. Diese „Einwanderer" bilden eine stetig wechselnde Bevölkerung, die in der Vorstadt von Levallois, einer wahren Chauffeurstadt, lebt. Nur wenige von ihnen lassen sich endgültig in Paris nieder, ihr Wunsch ist, nach zehn oder fünfzehn Jahren auf dem „Bock" in die Heimat zurückzukehren. Früher benützten die meisten ihre Ersparnisse dazu, einen kleinen Kolonialwaren- oder Gemüseladen zu eröffnen; heute neigen sie mehr dazu, sich im Dorf als Mechaniker niederzulassen.

Für das Dorf und die umliegenden Gehöfte verkörpert der heimgekehrte Chauffeur die Stadt und, was vom revolutionären Standpunkt noch weit wichtiger ist, den organisierten städtischen Arbeiter. Er bildet die Verbindung zwischen dem Bauern und der Fabrik. Er liest die „Humanité", und sein Laden wird zum Mittelpunkt radikaler politischer Debatten. Meist ist er der Todfeind des Pfarrers. Häufig gelingt es ihm, Landarbeiter und Pächter zu organisieren, oder eine Zelle der Kommunistischen Partei zu schaffen. In ganz Mittelfrankreich sind die roten Chauffeure von Paris die Propagandisten der Revolution.

*

Ah, da ist ja Paul! Guten Tag! Guten Tag!"

Eine wohlbekannte Gestalt, der Redakteur der kommunistischen Zeitung, drängt sich zwischen den Tischen durch. Die Chauffeure begrüßen ihn mit lärmender Freude. „Setz Dich zu uns, Alter. Was trinkst Du?"

„Es tut mir leid, Genossen, ich habe keine Zeit. Nur eine Bouillon, Marcel. Ich habe in Ivry eine Versammlung."

„In Ivry? Dann laß Dir nur Zeit, Genosse." Ein starker Chauffeur neigt sich vor. „Ich muß selbst nach Ivry, werde Dich mitnehmen."

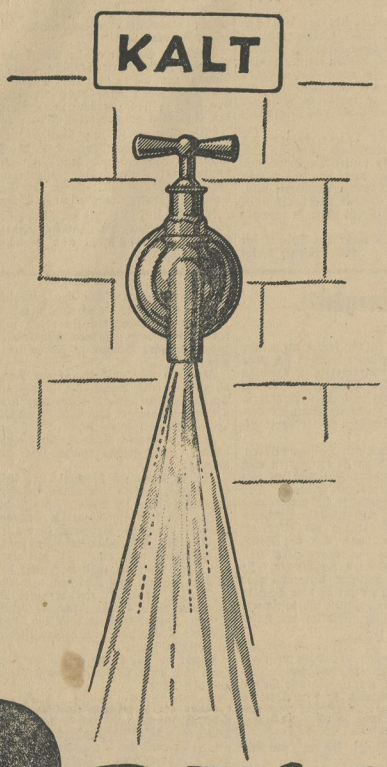
„Fährst Du auf dem Heimweg hin?"

„Das ist meine Sache."

„Aber Dein Abend — Deine Arbeit?"

„Hör einmal, willst Du mich beleidigen? Es gibt Arbeit und Arbeit. Heute abend werde ich arbeiten — für die Propaganda!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0007



# Persil kalt auflösen!

Sie erhöhen Waschwirkung und Ergiebigkeit ganz außerordentlich, wenn Sie diesen wichtigen Punkt beachten:

*Die Persillauge soll immer **kalt** bereitet werden!*

10

*Persil jetzt auch als **Pfund**paket zu haben. – Preis 85 Pfg. –*
*1 Pfundpaket reicht für 5-6 Eimer Wasser*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0008

# Merseburg-Leuna-Querfurt

## Jungarbeiterin, wir rufen zum Kampf

**Der KJVD. zum Gautreffen des RFMB.**

Am Sonnabend, dem 10., und Sonntag, dem 11. September, findet das 2. Gautreffen des RFMB. statt. Die klassenbewußten Frauen und Jungmädchen des Proletariats marschieren am Sonntag auf und zeigen der herrschenden Klasse, daß sie gewillt sind, mit der organisierten Arbeiterschaft gegen den gemeinsamen Klassenfeind zu kämpfen. Wir wollen als Kommunistischer Jugendverband zu diesem Gautreffen insbesondere ein Wort an die jungen Mädchen des Proletariats richten.

Die bürgerliche Klasse versteht es mit den raffiniertesten und ausgeklügeltsten Methoden insbesondere die jungen Arbeiterinnen von den Aufgaben der Klassenkampfes abzuhalten. Tanzböden, Kinos und ähnliche Vergnügungsstätten sollen den Lebensinhalt der jugendlichen Arbeiterinnen ausfüllen. Bis heute haben wir immer noch die Tatsache zu verzeichnen, daß neben den jugendlichen Arbeitern insbesondere

**die weibliche Arbeitskraft die am schlechtesten bezahlte**

ist. Junge Arbeiterinnen, die im Kontor arbeiten, verdienen in den ersten Jahren nicht mehr wie 40 bis 50 Mark monatlich. Noch viel schlechter geht es den jungen Mädchen, die im Betrieb arbeiten. Gerade jetzt, im Zeitalter der Rationalisierung, wird die weibliche Arbeitskraft mehr als bisher zur Lohndrückerei ausgenutzt, und mit Wut und meist ohne Verständnis sehen die erwachsenen Arbeiter auf ihre jungen Kollegen und begreifen nicht, daß die Schuld an diesem Verhältnis nur das kapitalistische System trägt. Das System, das raffiniert diese Zerklüftung der Arbeiterklasse durchführt, um den einheitlichen Kampf unmöglich zu machen. Deshalb muß in voller Klarheit die Frage aufgerollt werden,

**wann reihen sich die jugendlichen Arbeiterinnen in die revolutionären Organisationen der Arbeiterklasse ein?**

Diese Aufgabe kann nur dadurch gelöst werden, daß die revolutionäre Arbeiterschaft die Aufklärungsarbeit unter den jugendlichen Arbeitern intensiver und ständig betreibt. Diese Arbeit ist deswegen mit so viel Schwierigkeiten verbunden, weil durch die geschickten Manöver der Bourgeoisie die weibliche Arbeitskraft bewußt den revolutionären Organisationen ferngehalten wird, zum anderen aber die Jahrtausende lange Unterdrückung der Frau durch die bürgerliche Gesellschaft diese zu einer Sklavin erniedrigte.

Mit Genugtuung können wir heute feststellen, und das wird insbesondere durch den Aufmarsch der revolutionären Frauenorganisation des RFMB. am Sonntag bewiesen, daß ein großer Teil der weiblichen Arbeiterschaft ihre Klassenlage erkannt, und die einzig richtige Schlußfolgerung daraus gezogen hat. Deshalb ergeht an alle jugendlichen Arbeiterinnen der Ruf, **beteiligt Euch am Aufmarsch des RFMB., kämpft in seinen Reihen gegen kapitalistische Ausbeutung, Verflavung und Unterdrückung, werdet Mitglieder des RFMB. und kämpft mit der roten Klassenfront für den Sozialismus.**

**Merseburg.** Beurkundungen im Monat August. Geburten: 22 Knaben, 25 Mädchen. Sterbefälle: 15 männliche Personen, 6 weibliche Personen und 2 Totgeburten. Eheschließungen 14.

**...rseburg.** Umbau der Brücke. Es wird fieberhaft an der ...iterung der Linden-Brücke gearbeitet. Dort ist der verkehrs... Punkt in der Stadt. Die Spitzbuben sagen es ist der ...burger Riebeckplatz". Jedoch wird bei dem Umbau wieder ... gemacht, man vergißt, die Ecke an der Linde wegzunehm... wird dann erst wieder später gemacht, in ein paar ..., wenn sich noch verschiedene Leute das Genick gebrochen haben. Auch an der Neumarkt-Brücke werden Vorarbeiten getroffen, damit dieselbe noch vor dem Winter verbreitert und der Abgang nach dem Neumarkt höher gelegt wird.

**Trebnitz.** Lustig ballerten die Büchsen. Das war wieder eine Hatz im Dorfe mit dem Schützenfest. So mancher arme Sünder, so mancher Kleinbauer, der nicht Geld genug hatte, sein Dach zu decken oder seine klapprigen Gäule durch neue zu ersetzen, warf sich in die Schützenklust. Dann ging er nach dem Gasthof. Am Sonntag war schon großer Rummel. Die Schachtarbeiterkapelle aus Groß-Kayna spielte nationalmiserable Märsche. Bis spät in die Nacht hinein ging der Trubel. Viele Bieraläler gingen kaputt und im Hofe standen einige, die sich „überaaben". Am Montag wurde auf die Königsscheibe geschossen. Der Kneiper wurde „König". Und Sander Rudolf, er schoß sich grinsend die Würde des „Kronprinzen". Börner Fritze, der zwar Prolet ist, wie jeder andere, der bei der Firma Blanke bei dem allgemeinen Abbau mit hinausgetan wurde, wurde sogar „Prinz". Er ist darauf sehr stolz, denn er hat sich ja auch nie zu seinen Klassengenossen gerechnet, sondern mang die Demokraten. Die Arbeiter im Dorfe hatten ihren Spaß darüber. Sie wissen, wenn Trebnitz auch heimm und rückständig bleibt, so kann es doch die Weltgeschichte nicht aufhalten.

**Frankleben.** Vom Arbeiter-Samariterbund. Vor kurzem hielt die Kolonne Frankleben, die am 14. Mai d. J. gegründet wurde, ihre Gründungsfeier ab. An einem gut gelungenen Werbeabend waren die Mitglieder fröhlich beisammen. Genosse Peulchel, technischer Leiter der Kolonne Frankleben und Merseburg, begrüßte die Anwesenden und wies auf Zweck und Ziel des ASB. hin. Er forderte die Mitglieder auf, mitzuhelfen am Aus- und Aufbau des Bundes mit den Schlußworten: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer." Am Sonntag zogen die Abordnungen der Kolonnen Halle, Mücheln, Querfurt und Merseburg gemeinsam mit der Kolonne Frankleben nach dem Straßenbahndepot Frankleben zur Uebung. 10.16 Uhr erfolgte der Alarm und 10.25 Uhr waren die Genossen zur Stelle. Das Bergen der Verletzten wurde, außer einigen kleinen Fehlern, in schneller und guter Art erledigt. Herr Dr. med. Zähnert war als Kritiker erschienen. Er freute sich über die guten sachlichen Leistungen. Ein Umzug beschloß den offiziellen Teil. Dann hatte ein jeder noch Zeit, ein paar fröhliche Stunden beim Tanz zu verleben.

**Mücheln.** Kleidersammlung. Die Ortsgruppe Mücheln der IAH., die im Jahre 1926 sehr aktiv war und später wenig gearbeitet hat, hat jetzt wieder ein sehr lebendiges Ortsgruppenleben. Während des englischen Bergarbeiterstreikes befand sich die Nähstube der Ortsgruppe in Tätigkeit und es wurde seinerzeit ein Paket mit Kleidungsstücken an den Landesvorstand der IAH. abgeliefert, worüber damals eine öffentliche Quittung nicht erfolgt ist. Die IAH. hat nachträglich den Empfang der Kleidungsstücke und die richtige Verwendung bestätigt, was wir allen unseren Freunden und Mitarbeiterinnen hiermit zur Kenntnis geben. Wir ersuchen alle werktätigen Männer und Frauen, am Ausbau der Ortsgruppe nach Kräften mitzuwirken und somit das Werk proletarischer Solidarität zu fördern.

**Nieder-Clobican.** Auch ein Erneuerer Deutschlands. Als am Montag in der dritten Unterrichtsstunde der Schüler Bredernitz sich weigerte, sein Lesebuch an eine andere Klasse zu verleihen, wurde er von dem erzreaktionären Hauptlehrer Dietel derartig an den Kopf geschlagen, **daß er einen Blutsturz (!) bekam und aus dem Klassenzimmer getragen werden mußte.** Ein Arzt mußte zu Hilfe gerufen werden. Bezeichnend für den Hauptlehrer ist es auch, **daß er vor der Tat die Schüler aus dem Klassenzimmer geschickt hatte!!** Da es nicht das erstemal ist, daß derartige Mutausbrüche bei dem Lehrer eintraten, ist es die höchste Zeit, daß von den Eltern aus gegen den famosen Jugenderzieher etwas geschieht. Die Schulaufsichtsbehörde in Merseburg ist zu benachrichtigen, ferner auch das Landratsamt. Arbeiter, handelt!

**Querfurt.** Der Kreistag tritt zusammen. Am Dienstag, dem 13. September, vormittags 10 Uhr, findet in Querfurt eine Kreistagssitzung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Ersatzwahl zum Steuerausschuß. 2. Feststellung und Entlastung der Kreiskommunalkasse für 1927. 3. Bereitstellung von Mitteln für die Aufstellung von Bebauungsplänen. 4. Vorschlag für die Wiederbesetzung des Landratspostens.

### Programm zum Gautreffen des RFMB. in Halle und Merseburg

Am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Volkspark"

**Begrüßungsabend**

Dieser Abend wird ausgefüllt durch Musik von der RFB.-Kapelle Artern, Rezitationen und den Bericht des Jungpioniers Walter Thor, Weißenfels, über die Erfahrungen und Eindrücke bei seinem Aufenthalt in Sowjet-Rußland sowie durch Begrüßungsansprachen von der Bundesleitung und der Gauleitung.

Am Sonntag, dem 11. September, vormittags 8½ Uhr, im „Volkspark" Sitzung aller Ortsgruppenvorsitzenden und Werbebezirksführerinnen von Halle.

**Propagandafahrt**

Vormittags 9½ Uhr Sammlung aller auswärtigen Genossinnen zur Autofahrt nach Merseburg.

Vormittags 10 Uhr Abfahrt der Autos nach Merseburg.

Um 3 Uhr Aufmarsch auf dem Marktplatz zur Kundgebung. Es spricht Kläre Winter, Mitglied der Bundesleitung.

Nachmittags 4½ Uhr Rückfahrt der Autos von der Demonstration in Merseburg.

**Abendveranstaltung**

Abends 7½ Uhr im kleinen Saale des „Volkspark" Unterhaltungsabend.

Schluß des Gautreffens gegen 11 Uhr.

Die auswärtigen Genossinnen, die mit den Zügen gegen 7 Uhr in Halle eintreffen, werden vom Bahnhof aus von der Werbebezirksführerin die Quartiere geleitet und gehen um 8 Uhr nach dem „Volkspark". Die Genossinnen, die nach 8 Uhr eintreffen, werden vom Bahnhof aus direkt von der Werbebezirksführerin nach dem „Volkspark" geleitet und erhalten dort die Quartiere. Deshalb bitten wir die Quartiergeber, deren Gast bis 7½ nicht in der Wohnung ist, sich um 10 Uhr im „Volkspark" einzufinden, um die Genossinnen in Empfang zu nehmen. Die Genossinnen, die erst am Sonntag früh nach Halle fahren können, kommen vom Bahnhof aus direkt nach dem „Volkspark".

**Treffet die letzten Vorbereitungen! Heraus zum Gautreffen!**

**Gauleitung des RFMB.**

**Staarsiedel.** Das Hinterrad verlor ein Personenkraftwagen kurz vor unserem Ort. Ungefähr 50 Meter rutschte das Auto noch weiter, ehe es zum Stehen gebracht werden konnte. Die Insassen wurden nicht verletzt.

Auf dem Lande besteht vielfach die Unsitte, kleinen Kindern, die aufs Feld mitgenommen werden, Mohn zu essen zu geben, damit sie schlafen und die Mutter bei der Feldarbeit nicht stören.

Diese Unsitte kann schwere Schädigungen des Nervensystems und der Gedächtniskraft der Kinder bewirken. Es muß davor gewarnt werden, die Gesundheit der Kinder leichtsinnig aufs Spiel zu setzen.

## Aus dem Saalkreis

**Ammendorf.** Von der Volksfürsorge. Der Hilfsmonteur Fritz Hermann in Ammendorf verunglückte gelegentlich einer Montagearbeit in Duisburg am 18. Juli d. J. Der Tod war sofort eingetreten. Der Verunglückte hatte sich bei der Volksfürsorge, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg 5, mit 8 Mk. Monatsprämie und einer Versicherungssumme von 720 Mk. ab 1. November 1924 versichert. Hermann hatte bis zum Eintritt seines Todes an Prämie 96 Mk. bezahlt. Bei Tod durch Unfall zahlt die Volksfürsorge die doppelte tarifmäßige Versicherungssumme aus, wenn die Monatsprämie mindestens 2 Mk. betrug. Die Witwe des Verunglückten erhielt jetzt von der Volksfürsorge unter Hinzurechnung der Gewinnanteile die Summe von 1447,20 Mk. ausbezahlt. Auskunft über den Beitritt zur Volksfürsorge erteilen die Vertrauensleute der Volksfürsorge und die Rechnungsstelle in Leipzig, Zeitzer Straße 32.

**Ammendorf.** Alle Arbeiterorganisationen und kooperativen Vereine, welche dem Sportkartell angeschlossen sind, werden ersucht, einen Vertreter zu der gemeinsamen Sitzung im Naturfreunde-Heim am Montag, dem 12. September, abends 8 Uhr, zu entsenden. Tagesordnung: Der Reichsschulgesetzentwurf oder der Kampf gegen die Verpfaffung der Schule. Die Elternbeiräte sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Die Freidenkergruppe Ammendorf.

### Sport- und Stiftungsfest in Teicha

Vergangenen Sonnabend und Sonntag beging die **„Spielvereinigung Teicha"** ihr 6. Stiftungsfest. Eingeleitet wurde die Festveranstaltung durch einen Fackelzug am Sonnabendabend durch die oberen Ortsteildörfer, dem sich dann im „Roten Haus" ein Kommers anschloß. Im überfüllten Saale wurden turnerische und sportliche Darbietungen gezeigt. Nachdem der Vorsitzende, Genosse Schöne, die Anwesenden begrüßt hatte, wurde den Anwesenden der große Wert der Leibesübungen gezeigt. Vor allem konnte man beobachten, daß in den festgefahrenen Vereinen rege Leibesübungen betrieben werden, auch die neugegründete Turnerinnenabteilung verspricht gut zu werden. Außerdem sieht es auf, daß die Fußballer mit Sportler-Freiübungen aufwarteten, was wir sonst von unseren Fußballvereinen nicht kennen, so tief bedauerlich ist es dieses feststellen zu müssen. Etwas außerordentliches boten die Turnerinnen vom Turnverein Trotha. Sämtliche Uebungen dieser Abteilung wurden mit Musikbegleitung ausgeführt und klappten gut. Die gezeigten Einzelspiele fanden große Anerkennung. Nachdem noch einiges Geräteturnen des festgebenden Vereins stattgefunden, kamen die Schwerathleten zur Geltung. Die Sportvereinigung Achilles von 1896, Halle, hatte sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und zeigte Trainingskämpfe im Ringen und Boxen. Hier konnte man beobachten, daß zum Ringkampf nicht nur Kraft, sondern Ueberlegtheit und Geschwindigkeit gehört. Das größte Interesse brachte man den Boxern entgegen, denn einen Boxkampf hatte man in Teicha noch nicht gesehen. Nachdem noch eine Riege am Reck ihr bestes gezeigt hatte, fand der Abend seinen Abschluß.

Der Hauptag war der Sonntag. Schon frühzeitig kamen die frischen, freien Sportler an, um auf dem grünen Rasen im friedlichen Wettkampf das Fest verschönern zu helfen. Nicht weniger als 19 Spiele wurden ausgetragen, des guten bald zu viel, denn sämtliche Spiele mußten im sogenannten Stundenspiel ausgetragen werden. In Zukunft wäre es ratsamer, wenn weniger Spiele ausgetragen würden. Von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr ging es ohne Unterbrechung auf beiden Sportplätzen lebhaft her. Um 1 Uhr mittags gings in einem Zuge durch verschiedene Ortsteilen zum Sportplatz, wo ein Bezirksvertreter sowie Genosse Schöne nochmals in kurzen Worten zu den Anwesenden sprachen, um dann wieder die Sportler zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Das soll hat den bestmöglichsten Eindruck hinterlassen und wird hoffentlich auch werbend auf die noch Fernstehenden eingewirkt haben. Die stattgefundenen Fuß- und Handballspiele waren wie folgt:

**Fußball: Teicha 3b — Viktoria 3b 0:5 (0:1).** Teicha brachte das erste Mal eine 3b-Mannschaft auf den Platz und mußte sich dem besseren Können Viktorias fügen. **Teicha 3. — Viktoria 3. 1:3 (1:0).** Beide Mannschaften zeigten gefälliges Spiel. In der 2. Halbzeit war Viktoria tonangebend und holte einen sicheren Sieg heraus. **Teicha 2. 4:1 (0:1).** Nach der Pause in der 2. Halbzeit war Diemitz gut im Schwung und erzielt das Führungstor. Erst 20 Minuten vor Schluß laute Trotha auf und konnte in kurzen Abständen viermal erfolgreich sein. **Teicha 2. — Reideburg 2. 1:3.** Nach etwas harter Spielweise seitens Teicha, das unangenehm auffiel, mußten sie doch die 3:1-Niederlage einstecken. **Teicha Jugend — Viktoria Jugend 1:5.** Hier gab Viktoria mit dem obigen Resultat seinem Gegner das Nachsehen.

**Teicha 1. — Diemitz 1. 1:0 (1:0).** Beide Mannschaften zeigten ein kleines Spiel. Teicha hatte in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel und konnte das einzige Tor des Spieles treten. Nach Halbzeit zwang Diemitz den Platzbesitzer eine ausgeglichene Spielweise auf, konnte aber nichts Zählbares erreichen. Beide Mannschaften spielten einen halbharten Ball und warteten beiderseits mit Eingelleistungen auf.

**Giebichenstein 1. — Trotha 1. 0:0.** Beide Mannschaften mit Erfolg, zeigten ein gleichwertiges flottes Spiel. Da beides Spiel torlos endete, ergab es den Beweis, daß beide Mannschaften in Bezug gleichmäßig spielkundig waren. **Diemitz 3. — Reideburg 3. 8:0 (4:0).** Hier war Diemitz seinem Gegner von Anfang bis Ende glatt überlegen, welches sich in der hohen Torzahl ausdrückte.

**Gröbers 1. — Reideburg 1. 2:3 (1:1).** Dieses Spiel war das lösende vom Tage. Reideburg konnte infolge seht eifrigen Spieles den Sieg an seine Farben heften. Gröbers dagegen enttäuschte unangenehm. Lautlos und fair spielten beide Mannschaften und machten dadurch dem Schiedsrichter sein Amt leicht.

**Teicha 2. — Viktoria 2. 1:1.** Hier konnte jede Partei nur einmal erfolgreich sein. **Viktoria Jugend — Teicha Jugend 5:1.** Hier zeigte sich Viktoria als glatt überlegener Sieger, was in der Torzahl zum Ausdruck kommt. **Viktoria Schüler gegen Teicha Schüler 0:1.** Hier kamen die Kleinsten zur Geltung, und dabei war nur der Glücklichere Sieger. **Trotha Alte Herren — Teicha Alte Herren 2:1.** Auch die Alten wollten nicht zurückstehen und zeigten, daß sie auch spielen können, wenn es auch so manche humorvolle Szene gab. Dadurch kamen die Zuschauer auf ihre Kosten. Trotha hatte mehr Glück als sein Gegenüber und gewann mit 2:1. Ba.

## Was de Leinabeizer meend — — —

**Och de Frauen fahr'n nach Merscheborch**

An Sonndache war Jugendach, das wißder doch alle. Es war'n och e Hosen Jenossen, jroße und glene dorden. Ich hawwe so an finfsaunerd Leide jezählt, die sich uf'n Margddladze uffielden. Bei der Demonschtradzchon warn's rund dreidausend, die usmarschierden.

Iwwer den janzen Laden schdand ja e ausfiehrlicher Bericht in „Klassengampf". Wie ich das las, da hawwe ich mich schegg jelacht, da gam mir so richdig de Erinnerung an den versanjenen Sonndach. Es sah och zu budzch aus, als die vier Schdudenden, die de Vorschoasiehsöhnchen vergerberden in Zuche rumdorgelden. De Leide sahden: „So e Fez hamm mer lange nich jehabd."

Nu is morchen in Merscheborch schon widder was los. Un zwar handelt sich's um e Gaudreffen des „Roden Frauen- un Mächensbundes". Der Orchanisazchon jehds nämlich jenau so wie der hallschen Jusend, die darf in Halle nämlich och nischd machen. Aus diesem Jrunde fahr'n se ehm och nach Merscheborch. Dadorch had Jrüdzner de janze Bande uf der Nase. E werd doch wo emal schlau wern in sei Lähm — —

Sei Verbod is doch e Guriosum. Zum Beischbiel derfen andre Frondgämbfer in Halle demonschdriern so viel wie se wolln. Jrüdzner erglärd, e werde schon de hallschen rausfinden, wenn se sich dermang dädden mengen mang de andern. Das muß awer budzch aussehn, wenn e alle flebben will. Wahrscheinlich jehd das o nich ohne Jummignübbel ab. Ob das sei Wille is, daß de Broleden ordnlich verwalgd wern? Ob er ham will, daß noch mehr Orchanisazion verboden wern?

**Jrüdzner, Jrüdzner, mer draun d'r nich!**

Morjen fahr'n nu de Fraun los. Se machen kene Verjnüchungsreide, wie de Meiwer von Feddgäbben. Se fahrn nach Merscheborch, zur Demonschdradzchon, unsre Fraun, unsre Gambjenossen.

Nu müssen se sich nadürlich vorsehn, wenn se mid ihrn Audemobbels nach Grähwinkel gomm. De mehrschden Jassen sin dord nämlich Endahnschdraßen. Da missen se e Jechen beachden, wie's hier nehman abjeibild is, sonsd hamse jleich er Schdrafmandad an Halse hängen. Schumanns Aenne had och nich das Heische Jeld in der Dasche, das arme Luder.

Mer muß sich awwer wergligh frein, daß sich Fraun, die under der Beidsche des Gabidalismus an meisden leiden, ze ener revoluzchonären Orjanisazchon zusammjeschlossen ham. De Fraun, die dord sin, die wissen wasse woll'n, die ham bejriffen, daß der broledarische **Glassengambf uf der janzen Linie jeführd wern muß!** Ene jede enzelne had die diversen Erfahrungen hinder sich. Obe war Nod un Elend darheme Schdammjasd. Der Mann verdiende nicht viel Jeld. Un e Gind gam nachen andern, da hieß es Gohldampf schiem.

Mer herd jehzd schon widder, „wer wees, obs nich wieder viel Arbeidslose jibd uff'n gommenden Winder"!

Da genne ich zu Beischbiel enne Jenossin, der ihr Mann sloch jeden Winder uf de Schdraße, die sahde vor gorzen: „Das werd jar nich lange dauern, da gemmd mei Garl widder heme un bringd de Flebbe mid. De Wud gennde en baggen, wemmer dran denkd."

So lehm de Feddgebbe ...

„Ja mende ene andre, deswejen marschiern mer och uff, jejen Ausbeidung un werdschaffsdliches Elend." Un e gleenes Diensdmächen, die och mid in RFMB. is, was ihre „Herrschasd" nadürlich jar nich wissen darf, erglärde: „Weil bei uns heeme ene jroße Nod herrschd un weil ich sehe, daß meine Herrschasd das Jeld dorchs Faulenzen verdiend, deshalb bin ich och zur roden Frond jegomm."

„Ihr müßsed nur mal sehen, meende se weider, wie die Bande frißd. Da gnagd der Disch! Ausdern, Gawiar un Segd jibds Giebelweise. Meine Eldern hamm Gardoffeln un Hering oder och emal Schdeggriem essen müssen. Ze drinken jibds bei uns och nur Zichorichengaffee. Es is absolud gee Widz, daß mer bei schlechden Zeiden in Hering an de Degge hängen, un jeden mal dran leggen lassen."

Aus den Jesbrächen der Fraun siehd mer awwer, daß se gämbfen wolln jejen solche Zuständе. Da wern de Schbieher in Merscheborch guggen, denn das sinn se nich jewöhnd, daß och de Fraun vor sich enne Demonschdradzchon liesern genn. In Merscheborch jibds nämlich e Hosen Beambenbibchen, die sich nich unders Broledariad rechen un wenn se zehnmal nischd ze fressen hamm. Ver die Leide buds oche ma jud, je griechen de rode Fahne under de Nase jehalden.

De Fahrd nach Merscheborch is ene Achedadzchonsbur. Es jild de Fraun richdch ufzeriddeln, damid se sich nich so schglawemäßch underdriggen lassen. Was nidzd denn das, wenn se hem sidzen un wenen? Da jibd ihnen ge Mensch was. Es is jansz richdch, wenn de Fraun nach den Ufmarsch mid aller Grasd achedieren fer ihre Orchanisazchon.

**Fraun, vergimmerd nich an Gochdobb, lernd iwwer de Windeln Eirer Jüngsden driwwer nausguggen un versolzd de Boledig. Das winsch 'ch Eich an allen, wenn der nach Merscheborch fahrd.**

Rod Frond!

**Eier Leinabeizer.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0009

# Weißenfels-Naumburg-Zeitz

## Weißenfelser Amtsgericht

Der früher hier, zurzeit in Erfurt wohnende Mechaniker Karl R. war vom persönlichen Erscheinen entbunden. Er hatte von einer Berliner Firma eine Schreibmaschine im Werte von 350 Mark auf Kommission entnommen. Im Mai 1926 verkaufte er dieselbe für 400 Mark an den Magistrat in Weißenfels, ohne die Firma, weil er sich in Not befand, zu befriedigen. In einem Schreiben gibt er die Verfehlung zu. Er wird deshalb wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Eine vom Amtsanwalt beantragte Aussetzung der Strafe kann wegen seiner vielen Vorstrafen nicht berücksichtigt werden.

Der Kaufmann Otto Müller, Weißenfels, wurde beschuldigt, mehrere Male auf seinem Motorrad gefahren zu sein, das noch nicht zugelassen und er nicht im Besitz eines Führerscheins war. Er hatte einen polizeilichen Strafbefehl von 50 Mark erhalten, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Er bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Er will das Rad nur geschoben haben, was jedoch von den von ihm bestellten Entlastungszeugen widerlegt wird. Im weiteren versucht er die Anzeige als einen Racheakt hinzustellen und bezeichnet den als Zeugen anwesenden Handelsmann M. als den Erstatter der Anzeige. Bei seiner Vernehmung benennt er genannten Zeugen mehrmals als „eigenheitsarbeiter", was ihm schließlich vom Richter untersagt wird. Er wurde wegen seines Vergehens zu 50 Mark und Tragung der Kosten verurteilt.

Der Sattler Johann E. aus Weißenfels war in der Strafanstalt Zeitz mit einem Insassen bekanntgeworden, der ihm seine Familienverhältnisse mitteilte. Nach seiner Entlassung ging er zu dessen Kontoristin mit dem Vorwand, er sei von ihrem früheren Chef beauftragt, von ihr 20 Mark zu holen. Da dieselbe keine Geldmittel von ihrem ehemaligen Chef in Händen hatte, nahm sie den Betrag von ihrem Lohn und händigte das Geld dem Angeklagten aus. Bei der späteren Entlassung ihres früheren Chefs stellte sich der Schwindel heraus. Nun stellte die Geschädigte Strafanzeige. Bei der heutigen Verhandlung wurde der Angeklagte mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der Heilkundige Johann H. aus Halberstadt hatte hier ein Zimmer gemietet, wo er die Heilkunde ausführte, ohne im Besitz eines Gewerbescheines zu sein. Er ist vom persönlichen Erscheinen entbunden, gibt aber in einem Schreiben zu, in zwölf verschiedenen Städten ähnliche Einrichtungen zu haben, wo er für eine gewöhnlich 30 Mark monatlich betragende Miete Räume gemietet hat und seine Praxis ausübt. In Weißenfels ist er nur einmal gewesen, weil die Vermieterin die Räume anderweitig vergeben hatte. Er hatte deshalb eine Polizeistrafe von 50 Mark auferlegt bekommen, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Der Amtsanwalt beantragte Verwerfung derselben, das Gericht beschließt dementsprechend.

**Weißenfels. Volksbühne.** Seit einigen Tagen mahnt an den Anschlagsäulen ein auffälliges Werbeplakat die Einwohner von Weißenfels, der „Volksbühne" als Mitglied beizutreten. Warum? Weil die Volksbühne die Organisation ist, die auf gemeinnütziger Grundlage der Bevölkerung gute Theateraufführungen zu vermitteln sucht. Gleich nach dem Kriege entstanden, hat sie nunmehr schon manches Jahr sich in diesem Sinne betätigt und namentlich das Schauspiel aller Zeiten und Richtungen gepflegt, das sonst kaum eine Pflegestätte in Weißenfels gefunden hätte und hätte finden können. Besonders in den letzten Jahren, wo zunächst das Städtebundtheater Weißenfels und dann das Mitteldeutsche Landestheater aus Halle mit einem an Zahl nicht kleinen und, wie die Aufführungen zeigen, an künstlerischen Leistungen sehr beachtlichem Ensemble in Weißenfels Schauspiele brachten, ist eine ständige Steigerung der Leistungsfähigkeit wahrzunehmen gewesen. Neuerdings führt das Mitteldeutsche Landestheater auch einen bühnentechnischen Apparat mit, wie ihn wohl nur stehende größere Theater haben, und vertieft durch das Bühnenbild die Wirkung der Darstellung. Im eigenen Atelier werden stil- und zeitechte Kostüme hergestellt. Zum Ueberfluß sei noch bemerkt, daß im Stadttheater Weißenfels die Bühnendekorationen, zum Teil Eigentum der Volksbühne, neuerdings ergänzt und neu gemalt sind, um dem Auge des Zuschauers angenehme Abwechselung zu bieten. — Um jedermann den Besuch der Aufführungen zu ermöglichen, konnte infolge der Unterstützung der städtischen Körperschaften der Eintrittspreis für die Aufführungen auf eine Mark für alle Plätze festgesetzt werden, die der Reihe nach von jedem Mitglied durchlaufen werden. — Darum hinein in die gemeinnützige Volksbühne! Anmeldungen persönlich, telephonisch oder schriftlich alsbald in der Geschäftsstelle, Hirsemannstraße 3 (Arbeitsnachweis, Telephon 582). Erste der zehn Aufführungen am 13. September: Hebbel, „Gyges und sein Ring". Ausgabe der Theaterkarten und Zeitag zuvor 12½ bis 3 Uhr in der Stadtbücherei (Rosalskweg).

**Weißenfels. Abschwimmen.** Die Arbeiter-Turn- und Sportvereinigung von 1893 veranstaltet morgen im Vereinslokal, oberhalb der Mariennmühle, als Abschluß der Sommersaison ein Abturnen und Abschwimmen. Die Abteilung Turner stellt drei Turner- und zwei Turnerinnenriegen zum Schauturnen. Gleichzeitig wird der Vereins-Wanderpreis im Dreikampf, Hochsprung, Kugelstoßen und Hantelstemmen ausgetragen. Die Turnerinnen werden zur Belebung der Vorführungen Volkstänze vorführen. Die Abteilung Schwimmer wartet neben einigen Staffetten mit Kunstspringen und einem Wasserballspiel auf. Beginn der Veranstaltung 2 Uhr. Während und nach den Vorführungen konzertiert die RFB.-Kapelle. Wir bitten die Weißenfelser Arbeiterschaft, durch rege Teilnahme zum besseren Ausbau des Bades, das dem Wohle der Allgemeinheit dienen soll, beizutragen.

**Naundorf.** Unser Sommerfest am 4. September war ein guter Erfolg für unsere Sache. Der RFB. und die KPD. schreiten hier vorwärts. Verschiedenen Leuten paßt es gar nicht, daß der RFB. etwas zustande bringt. Da ist z. B. der Kaufmann und „Arbeitervertreter" Richard Nacke. Als unsere Kameraden auf der Festwiese Eintritt von ihm verlangten, konnte man den „Kommunistenfresser" in Wutkrämpfe verfallen sehen. Man blieb ihm die Antwort nicht schuldig und verzichteten auf seine von Arbeitern erlangten Pfennige. Nun, ein Wort an Dich, Richard Nacke: Wir als rote Frontkämpfer wissen, wer Du bist. In Zukunft werden wir Dich danach behandeln und Dir das Laufen lehren, wenn Du noch einmal wagen solltest, noch einmal unser Fest zu stören. Die Arbeiterschaft von Naundorf fordern wir auf, ihre Ware im Konsum zu kaufen. Dies gilt auch für unsere Genossen in der Umgegend. „Klassenkampf"-Leser unter den Geschäftsleuten sind in Naundorf beide Friseure, Willi Bauer und Max Schröder. Die Gastwirte Oswald und Otto Burkhardt und Erich Geißler. Genossen, handelt danach!

**Freyburg.** Ein prächtiger Jugenderzieher. Anläßlich des Jahn-Wetturnens gab es wieder ein großes Saufgelage. Es wurde in der Sektkellerei von Kloß & Foerster so gesoffen, daß man seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Die Anwohner wurden nachts durch ruhestörenden Lärm geweckt. Man hatte noch nicht genug und da sämtliche Kneipen geschlossen waren, donnerte man an die Konditorei Spindler, die auch nach langem Klopfen öffnete. Wo bleibt da die Polizei? Gegen die Arbeiter geht man ganz anders vor. Der Vorsitzende des Jahnschen Turnvereins am Orte ist gleichzeitig Jugendpfleger! Der Lehrer Lutze leistete sich nun folgendes starke Stück: Er urinierte an den Brunnen, aus dem die Anwohner der verschiedenen Straßen das Wasser entnehmen! Seht Euch diesen Jugendpfleger an, statt daß er mit gutem Beispiel vorangeht, macht er solche Schweinereien. Auch in der Schule soll er sich gegen Proletarierkinder rabiat benehmen. Hauptsächlich gegen solche Kinder, die der Jugendabteilung der Deutschen Turnerschaft nicht angehören. Er glaubt wahrscheinlich, den demokratischen Geist und die angebliche Vaterlandsliebe, die man bei jeder Gelegenheit im Munde führt, den Kindern einzubläuen, das nennt er jedenfalls Jugendpflege! Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben, denn er ist zur Anzeige gebracht worden. Diesen Vorgang benutzt nun der „Völkische Beobachter", um Lärm zu machen, denn der Gauleiter Hinkler von den Hitleriten ist abgebauter Lehrer. Er möchte gern wieder in Amt und Würden. Man sollte aber nicht so große Töne schwingen, denn gerade die Völkischen waren Gegner der Wasserleitungsanlage, als die Regierung die Stadt zwang, eine solche in Angriff zu nehmen. Der Nationalsozialist Bartholomäi erklärte in der Stadtverordnetensitzung: „Wir lassen uns von der Regierung nicht zwingen. Freyburg hat bis jetzt gesunde Kinder erzeugt und wird sie auch noch weiter zeugen!" (Donnerwetter, das nennt man von seiner Zeugungsfähigkeit überzeugt zu sein. D. Ber.) Wie notwendig aber der Bau der Wasserleitung ist, zeigt eben der Vorfall, daß noch verschiedene Leute an der Pumpe ihr Wasser lassen.

**Teuchern.** Eine „KP.-Blamage" lautet eine Schmiererei im „Volksboten", in der unserem Genossen Schröder nachgesagt wird, eine Parteiverschiebung des Delsnitzer Wärmermeisters zugunsten der KPD. vorgenommen zu haben. Was hatte Genosse Schröder gesagt? Bei Kommunalfragen gibt es nicht nur örtliche Diskussionen, sondern es ist notwendig, sich umzusehen, was hier und dort passiert. Hier war es ein Artikel der „L. N. N.", der den Delsnitzer Bürgermeister scharf angriff, weil er nicht nur das Gehalt einstecke, **sondern weil er auch die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wahrnimmt.** Anläßlich eines Streiks in der Textilbranche, der von den Gewerkschaften nicht finanziert wurde, hatte der dortige Bürgermeister Sammellisten und Gutscheine herausgegeben. Dadurch hielt sich der Streik. Es setzte gegen den Bürgermeister ein Kesseltreiben ein, das damit endete, daß er die öffentlich-amtliche Sammeltätigkeit einstellen mußte. Dies geschah durch eine Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen. Also nicht den Bürgermeister, der im Interesse der Streikenden handelte, sondern seine vorgesetzte Behörde hat G. Sch. angeprangert. Weil die „L. N. N." alle Personen, die Arbeiterinteressen vertreten, als Kommunisten bezeichnet, wußte der Genosse nicht mit Bestimmtheit die Parteizugehörigkeit des Bürgermeisters von Delsnitz anzugeben. Das ist der Sachverhalt. Der arme Kerl von Artikelschreiber muß stark auf den Ohren gelegen haben, daß er das so schlecht verstanden hat. Er hat aber auch schlecht gelesen. 80 Mann, schreibt er, seien anwesend gewesen! Nach genauer Zählung waren es 130 Mann, also sieht man, daß die SP.-Brille stark mit Fett beschmiert ist. Wir sind nicht etwa froh, wenn bei einer Einwohnerzahl von 6000 130 Mann in der Versammlung erscheinen. Wie war es in der Stern-Versammlung? Da schreibt man bei gleicher Besucherzahl von einer „prächtig besuchten Versammlung". Hier war aber noch dazu der „Wiener Stern" da!! Freunde, die Backen nicht so voll nehmen, auch wenn Ihr mit der Objektivität noch so sehr in Zwietracht lebt!

## Zeitz soll einen Delegierten stellen

**zur dritten Arbeiterdelegation nach Sowjet-Rußland. Das bedeutet, daß alle Anstrengungen gemacht werden müssen zur großzügigen gründlichen Unterschriftensammlung auf die Delegationslisten. Darum alle Mann an Bord!**

**Sammelt Unterschriften!**

**Zeitz.** Die Kriminalpolizei hat eine feine Nase. Die paar Gewehre, die sie angeblich beschlagnahmt haben will, hat ihren Eifer nur noch mehr wachgerufen. Sie schnuppert überall umher, ob sie nicht noch versteckte Waffenniederlagen auffinden kann. Erst schnüffelte sie in Breitenbach herum. Jetzt riecht sie schon bis Zeitz. Ja, auswärtige Kriminalbeamte, angeblich aus Halle, haben schon festgestellt, daß es in Zeitz brenzlig riecht. Sie machten sich deshalb auf die Socken, kamen flugs hierher, und zwar in den Naetherschen Betrieb. Hier verhörten sie eine Anzahl Arbeiter, ob sie etwas von Gewehren wüßten usw. Doch hatte sie ihr Riechorgan irregeführt, denn sie mußten mit „negativem Erfolg" wieder abziehen. Arbeiter, so wird es gemacht! Aus den paar beschlagnahmten Gewehren soll eine große Staatsaktion gemacht werden! Da wird gesucht, geschnüffelt und verhört, daß es nur so eine Art hat. Aber dort zu suchen, wo wirklich große Waffenvorräte zu finden sind, auf den Rittergütern, Schlössern, Faschistenverbänden von jeder Couleur, da wagt man sich nicht heran, da verfügt meist die Polizei der freiesten Republik der Welt. Hier seht Ihr es wieder, Proleten. Der Arbeiter wird unterdrückt und auf jede Art und Weise rechtlos gemacht. Deshalb nun erst recht hinein in die rote Front. Kämpft für Eure Menschenrechte, für ein freies Sowjet-Deutschland, auf das mit solchen niederträchtigen Praktiken bald aufgeräumt wird.

**Zeitz.** Jungarbeiter. Der Kommunistische Jugendverband veranstaltet am 13. September, abends 8 Uhr, im Jugendheim einen öffentlichen Gruppenabend mit dem Thema: „Was wir wollen." Jeder Jungarbeiter, jede Jungarbeiterin erscheint zu diesem Gruppenabend. Parteigenossen, „Klassenkampf"-Leser, erzieht Eure Kinder im Sinne des Klassenkampfes und organisiert Eure Kinder im Kommunistischen Jugendverband.

**Zeitz.** Standesamtsnachrichten. Vom 29. August bis 3. September 1927 sind in Zeitz geboren: 3 Knaben und 9 Mädchen. 6 Paare haben sich verheiratet. Gestorben sind: Fritz Paul Hädrich, Kind, 5 Mon.; Bäckermeister Karl Ernst Guard Strobelt, 53 J.; Frau Minna Waberzeck geb. Meister, 49 J.; Drechsler Hermann Richard Brömel, 47 J.; Witwe Friederike Schmidt geb. Grunert, 81 J., Fabrikbesitzer David Kurt Döring, 50 J., ino. Arbeiter Joh. Ernst Alwin Krug, 57 J.; Fritz Hermann Schlehahn, Kind, 2 Wochen; ino. Schmied Johann Karl Edler, 66 J.; Handarbeiter Friedrich Hermann Meinhardt, 56 J.

**Zeitz.** Entlaufener Fürsorgezögling. Ein aus der Fürsorge-Erziehungsanstalt Lüben bei Magdeburg entlaufener Zögling wurde gestern nachmittag hier am Bahnhof festgenommen. Er war im Besitz eines in Schönebeck a. d. Elbe entwendeten Fahrrades und eines Tennis-Anzuges, den er anscheinend hier in Zeitz entwendet hat. Lüben scheint auf dem besten Wege zu sein, als Erziehungsanstalt in Deutschland eine traurige Berühmtheit zu erlangen.

**Rössuln, Webau, Wählitz.** Achtung, Protest! Der Verband für Freidenertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Rössuln, veranstaltet am Sonntagnachmittag gemeinsam mit dem Arbeiter-Sportkartell eine **öffentliche Protestkundgebung gegen das neue Reichsschulgesetz!** Werktätige, Männer, Frauen und Kinder, beteiligt Euch zahlreich daran, um zu zeigen, daß Ihr nicht gewillt seid, unsere Schulen zu einer kirchlichen Verdummungsanstalt zu machen. Sammelpunkt ist mittags 1 Uhr Lokal Blättner, Rössuln. Dann Demonstration durch Rössuln, Köpsen, Webau, Wählitz. In Wählitz auf dem Sportplatz findet dann eine öffentliche Versammlung statt. Werktätige, erscheint in Massen!

# Mansfeld-Sangerhausen

## Mahnung an irregeleitete Arbeiter

Am Sonntag hatte Arnstedt seine Sensation, es war Kriecherfest. Wenn man schon jemals Blödsinn gesehen hat, so war es in Arnstedt der Fall. Man konnte so recht sehen, daß es dieser Sorte Menschen Vergnügen machte, Krieg zu spielen. So mancher Proletarier wird noch mit Schrecken an die Zeit des furchtbaren Völkermordens, an die Not und die Entbehrungen in der Heimat zurückdenken. Auch die Proletarierfrauen werden diese Zeit so leicht nicht vergessen. Der kommende Krieg wird die Not und das Elend des Weltkrieges noch bei weitem übertreffen. Große Flugzeuggeschwader und Gas werden eine große Rolle spielen. Man wird blühende Städte innerhalb weniger Stunden mittels dieses furchtbaren Gases vernichten. Auch wird man keine Rücksicht nehmen auf Frauen und Kinder. Man wird alles mit Gasbomben belegen! Darum, weil wir wissen, daß ein kommender Krieg an Grausamkeit und Verheerung alle gewesenen Kriege noch bei weitem übertrifft, müssen wir darauf hinarbeiten, in Zukunft jeden imperialistischen Krieg zu verhindern. Und Euch, Ihr Arnstedter Proletarier im Kriegerverein, rufen wir diese Ermahnung zu. Die Kriegsgefahr ist heute sehr groß, größer denn je. Bestellt den „Klassenkampf", denn nur der „Klassenkampf" ist die Zeitung, die die Pläne der Kriegstreiber aufdeckt und restlos für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung eintritt. Dann werdet Ihr auch Kämpfer für die Befreiung der Menschheit von der kapitalistischen Ausbeutung.

---

**Röblingen.** Oeffentliche Mitgliederversammlung der Partei. Für die beiden Ortsteile Ober- und Unter-Röblingen findet am Sonntag, dem 11. September, vormittags 10 Uhr, im Lokal Henze in Unter-Röblingen eine wichtige Mitgliederversammlung der Kommunistischen Partei statt. Die politischen Ereignisse und die wirtschaftlichen Vorkommnisse im Ober-Röblinger Braunkohlenrevier machen es notwendig, daß die Arbeiterschaft über den Rahmen der Partei hinaus sich informiert. Genosse Lessig (Eisleben) wird über diese Fragen sprechen. Da wir in der nächsten Zeit vor Wahlen stehen, ist es wichtig, besonders in kommunalpolitischer Hinsicht, daß die werktätige Bevölkerung sich für die örtlichen und kreiskommunalpolitischen Ereignisse interessiert. Somit sind zu dieser Versammlung alle kommunistisch-sympathisierenden Männer und Frauen eingeladen.

**Schraplau.** Achtung, Freidenker! Am Sonntag, dem 11. September, abends 7½ Uhr, findet im „Bürgergarten" eine dringende Mitgliederversammlung statt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Gesinnungsfreunde sind mitzubringen.

**Rothenschirmbach.** Asphaltierung der Landstraße. Nachdem im Vorjahre ein Neubau und eine Teilasphaltierung der Straße Eisleben—Querfurt stattgefunden hat, wird jetzt eine neue Asphaltdecke darüber gelegt. Die Arbeiten auf der Strecke Eisleben nach Bischofrode sind schon beendet. Nur auf dem Wege nach Rothenschirmbach wird noch gearbeitet. Eine Unterbrechung des Verkehrs findet dadurch nicht statt.

**Müllerdorf.** Jakob. Wie bekannt, finden im nächsten Frühjahr die Neuwahlen zu den verschiedenen Parlamenten statt, so auch die Gemeindevertreterwahlen. Und so ist nun in unserem Orte eine ehemalige SPD.-Größe, ein jetziger Theater-Regisseur in der Freiwilligen Feuerwehr, die auf erzreaktionärer Grundlage aufgebaut ist. Diese SPD.-Größe will zu gern Gemeindevorsteher werden. Bis jetzt hat er es vermieden, Arbeiterversammlungen zu besuchen. Aber seit vierzehn Tagen denkt er mit einem Male wieder daran: „Halt, ich bin ja auch nur Arbeiter, und nur die Arbeiter können mich zu der hohen Stellung als Bürgermeister von Müllerdorf verhelfen." Er besucht deshalb jetzt wieder die Arbeiterversammlungen. Dort versucht er in der dreckigsten Weise über KPD.-Genossen herzuziehen. „Du bist ja ein Ueberstundenschieber, Du liest ja religiöse Bücher," sind gewöhnlich seine Redensarten. Wir möchten Dir, liebe SPD.-Größe, nur sagen: 37 und 7 macht 44! Und was die „religiösen Bücher" anbelangt, so beruhige Dich nur, denn von „Jakob und Frau" stehen mitunter ganz schöne Sachen drin. Gemeindevorsteher wirst Du aber trotz aller Nederei nicht, Jakob!

**Silberhütte.** Schweres Motorradunglück. Der Kaufmann G. Wilke aus Silberhütte fuhr mit seiner Frau auf dem Motorrade nach Magdeburg. Bei Nieder begegnete ihm ein Erntewagen, der links einbog. Wilke fuhr in die Pferde hinein und wurde tödlich verletzt. Seine Frau erlitt schwere Verletzungen. Der frühere Herzog von Anhalt, der die Unglücksstelle gerade passierte, nahm die Verletzten in sein Auto und brachte sie ins Krankenhaus, wo Wilke kurz darauf verstarb.

**Blankenheim.** Motorradunfall. Freitag abend kam Handelsmann E. Kühlewind (Blankenheim) mit seinem Motorrade von Sangerhausen. Am Brandraine wurde er von dem Lichtkegel eines plötzlich auf die Straße biegenden Kraftfahrzeuges geblendet. Er fuhr auf einen Schlackenhaufen und zog sich eine schwere Kopfwunde zu.

# Nordhausen

## Den Vertretern der Thüringer Arbeitersänger zum Gruß!

Aus allen Gauen Thüringens kommen am Sonnabend und Sonntag die Delegierten des Thüringer Arbeiter-Sängerbundes in Nordhausen zusammen, um über das Wohl und Wehe des Gaues Thüringen des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes zu beraten, sich Rechenschaft abzulegen über die bisherige Tätigkeit und für die Zukunft die Richtlinien zu beschließen. Zum 36. Male werden sich die Vertreter der Thüringer Sänger zu ernster Arbeit zusammenfinden.

Die Thüringer Arbeitersänger sind ganz bestimmt nicht der Jahrtausendfeier wegen nach Nordhausen gekommen, wie das vermutlich von den Befürwortern in den Vordergrund gestellt wurde, sondern **Nordhausen ist eine Stätte der Arbeit,** und darum haben die Arbeitersänger die Aufgabe, für die Ziele der Arbeitersängerbewegung und den Zusammenschluß der gesamten Arbeiterklasse auch in Nordhausen ihre Propaganda einzusetzen.

Vor dem diesjährigen Gautag stehen wichtige Aufgaben: Es müssen die Vorbedingungen geschaffen werden, um den Deutschen Arbeiter-Sängerbund zusammenzuhalten und weiter zu stärken! Dazu gehört natürlich vor allem; alle im Arbeiter-Sängerbund schlummernden Kräfte zu gemeinsamem Wirken zusammenzufassen und alle zu freudiger Mitarbeit zu begeistern. Bestehende und entstehende Gegensätze müssen in guter Kameradschaft und im Sinne ersprießlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Verständigung beseitigt bzw. verhindert werden. Das Referat des Bundesvorsitzenden Genossen K. Fessel, Berlin, über „Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, eine Kulturorganisation" und das Referat des Gauvorsitzenden Genossen Grobe, Erfurt, über „Unser Bundessängerfest in Hannover" werden zweifellos das meiste Interesse erwecken. Gilt es doch, in Hannover Heerschau zu halten.

Der Gautag wird seine Aufgabe richtig auffassen, wenn er sich bei allen seinen Entschließungen von dem Gedanken leiten läßt, der proletarischen Klasse zu dienen. Er wird damit dem Arbeiter-Sängerbund und der Arbeiterklasse den besten Dienst erweisen.

**In diesem Sinne wünschen wir dem Gautag gutes Gelingen seiner Arbeit.**

---

**Nordhausen.** Bootunglück. Am letzten Sonntag fuhren auf dem bei Bad Sachsa gelegenen Wiesenbecker Teich zwei junge Männer mit einem fremden Knaben an Bord. Plötzlich, in der Mitte des Teiches, brach ein Ruder. Infolge des Gegendruckes kippte das Boot und einer der jungen Männer ertrank. Eigentlich eine alltägliche Geschichte. Wer aber die schlechte Beschaffenheit der Boote gerade auf diesem Harzteich kennt, muß sich wundern, daß nicht noch mehr Unglücke passieren. Die Profitsucht der Unternehmer und Pächter fordert immer mehr Unschuldige, sie läßt nicht zu, das Material in Ordnung zu bringen.

**Nordhausen.** Finkenburg — Stadttheater. Die heißumstrittene Finkenburg wurde dieser Tage als Gastwirtschaft eröffnet. Wieder eine Gelegenheit mehr zum Suffen für die Schnapshäuser Spießer. — Das Stadttheater wird in den nächsten Tagen eröffnet. Die Eintrittspreise sind allerdings so hoch, daß sie ein Arbeiter mit seinem wenigen Lohn kaum bezahlen kann. Die Prolü spielt dieses Jahr wieder, gehen wir also dahin, wenn das Geld langt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0010

# Bitterfeld-Wittenberg

## Halbgewalkte Verhältnisse

**Auf dem Arbeitsmarkt in Bitterfeld — Teils Konjunktur, teils Entlassungen — Ein Hieb gegen die Notstandsarbeiter**

Der geringe Rückgang des Bedarfes an Arbeitskräften hat jetzt wieder einem erhöhten Bedarfe Platz gemacht. Die geringen Zugänge in den Zahlen der unterstützten Erwerbslosen sind zurückzuführen auf Entlassungen bei einer Lederfabrik und im Bekleidungsgewerbe. Mit Rücksicht auf die Entfernung und die Verkehrsmöglichkeiten nach dem Industriezentrum konnte hier ein Ausgleich in der Berichtswoche noch nicht geschaffen werden. Besonders lebhaft ist die Nachfrage nach Gruben- und Abraumarbeitern sowie Erdarbeitern. Die Braunkohlengruben nehmen an, ihren Bedarf in nächster Zeit ohne besondere Schwierigkeiten decken zu können. Der noch gemeldete Bedarf an Zimmerleuten wird im zwischenörtlichen Ausgleich gedeckt werden können. Weitere Anforderungen erwartet das Arbeitsamt in erheblichem Umfange nicht mehr. Schwierig bleibt die Bedarfsdeckung an Maurern. Diese Schwierigkeiten können voraussichtlich für die nächsten vier Wochen noch nicht beseitigt werden, es sei denn, daß die Beschäftigungsmöglichkeiten für Maurer in anderen Arbeitsnachweisbezirken erheblich zurückgehen und der Bedarf im zwischenörtlichen Ausgleich gedeckt werden kann.

Landwirtschaft: Die Getreideernte ist im Bezirk des hiesigen Arbeitsamtes so gut wie beendet. Es besteht noch große Nachfrage nach Arbeitskräften für die Hackfruchternte. Die Beschaffung von Arbeitskräften macht Schwierigkeiten. Vermittelt wurden 6 ledige Knechte und eine Familie sowie ein Stall- und Feldmädchen. Für den noch gemeldeten Bedarf von ledigen Knechten und 10 Familien, Stall- und Feldmädchen und 4 landwirtschaftlichen Arbeiterinnen sind Verhandlungen mit auswärtigen Arbeitsämtern im Gange.

Bergbau: Wie oben erwähnt, bestehen zurzeit noch erhebliche Schwierigkeiten zur Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte. Vermittelt wurden 22 Abraumarbeiter, davon 10 von auswärts. Weitere auswärtige Arbeitskräfte können voraussichtlich Anfang nächster Woche herangeführt werden.

Keramik: Der Bedarf der Ziegeleien besteht nicht mehr im gleichen Umfange. Vermittelt wurden 4 Ziegeleiarbeiter. Ein Teil der Aufträge, insbesondere auch für weibliche Arbeitskräfte, ist noch ungedeckt. Zuweisungen erfolgen vereinzelt.

Metallgewerbe: Die Arbeitsmarktlage blieb auch in der Berichtswoche günstig. Der Bedarf an älteren geübten Facharbeitern kann auch im zwischenörtlichen Ausgleich nicht restlos gedeckt werden. Das trifft insbesondere auch Facharbeiter im Bergbau. Vermittelt wurden 18 Facharbeitskräfte. Gesucht werden noch tüchtige ältere Mechaniker, Schmiede und Konstruktionsschlosser. Für Mechaniker und Konstruktionsschlosser sind am Schlusse der Berichtswoche Zuweisungen möglich, da aus diesen Berufen Zugänge zu erwarten sind, bzw. Angebote von auswärtigen Arbeitsnachweisen vorliegen.

Die Beschaffung der männlichen Arbeitskräfte für die Chemie macht keine Schwierigkeiten. Dieser Bedarf wird örtlich gedeckt. Es handelt sich zurzeit um Arbeitskräfte für Dauerarbeit. Vermittelt wurden 22 ungelernte Arbeiter. Weibliche Arbeitskräfte wurden bis zur Mitte der Berichtswoche nur vereinzelt eingestellt. Dieser Bedarf wurde gedeckt. Am Schlusse der Berichtswoche wurde ein weiterer Bedarf von 20 Arbeitskräften gemeldet, der im zwischenörtlichen Ausgleich gedeckt werden soll. Eingestellt wurden in der Berichtswoche 20 Arbeiterinnen.

Im Holzgewerbe liegen nur geringe Anforderungen vor. Schwierigkeiten in der Beschaffung dieser Arbeitskräfte sind nicht zu erwarten. Vermittelt wurden zwei Tischler und ein Stellmacher.

Im Bekleidungsgewerbe kann der zurzeit gemeldete Bedarf ebenfalls gedeckt werden. Vermittelt wurden 2 Schneider und 3 Schuhmacher. Die Lage im Baugewerbe ist unverändert günstig. Besondere Schwierigkeiten macht die Beschaffung von Maurern. Die Beschaffung der übrigen Arbeitskräfte, einschließlich der Zimmerleute, ist im zwischenörtlichen Ausgleich möglich. Vermittelt wurden 16 Facharbeiter.

In Arbeit aller Art war erhebliche Nachfrage nach Erdarbeitern. Es steht zu erwarten, daß der Bedarf mit Hilfe des zwischenörtlichen Ausgleiches ebenfalls zu Beginn der kommenden Woche gedeckt werden kann. Vermittelt wurden 26 Ungelernte, zugewiesen 21, davon 16 von auswärts.

Gast- und Hauswirtschaft: Vermittelt wurde ein Hausmädchen für Gastwirtschaft und 4 Hausmädchen für Privathaushalte, sowie 2 Aufwärterinnen und eine Waschfrau, 4 Hausmädchen für Privathaushalte werden gesucht.

Angestellte: Ein männlicher Arbeitsuchender schied durch Uebernahme einer Stellung im freien Berufe aus. Eine jüngere Kontoristin wird gesucht. Sonst ist für Angestellte eine Besserung nicht zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden unterliegt zurzeit geringen Schwankungen. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden (ohne Notstandsarbeiter) beträgt 112 (gestiegen!), die der weiblichen 141 (ebenfalls gestiegen!). Bei der Notstandsarbeit in Gräfenhainichen werden noch 104 Notstandsarbeiter beschäftigt, davon 74 von auswärts. Der Rückgang in der Zahl der Notstandsarbeiter ergibt sich daraus, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen eine Rückbernung der Notstandsarbeiter erfolgen muß (!). Zurzeit werden ein Teil dieser ausscheidenden Notstandsarbeiter als nicht anrechnungsfähige bis zum Ersatz durch anrechnungsfähige Notstandsarbeiter weiter beschäftigt werden.

Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 30 männliche und ein weiblicher, im Kreis Bitterfeld 41 männliche und 9 weibliche, insgesamt also 81 Hauptunterstützungsempfänger mit 81 Angehörigen. Auf Grund des Krisenfürsorgegesetzes wurden 2 männliche und ein weiblicher Erwerbsloser unterstützt, davon ein männlicher Erwerbsloser der Stadt Bitterfeld.

Wir haben vor einiger Zeit im „Klassenkampf" die Konjunkturerscheinungen ausgiebig behandelt. Auch im Bitterfelder Braunkohlengebiet ist Konjunktur. Es werden Arbeiter eingestellt. Gruben- und Abraumarbeiter werden auch für die nächste Zeit gesucht. Ueber die allgemeine Bedeutung dieser Erscheinung ist schon genug gesagt.

Das Wichtigste sei aber wiederholt — und die jetzt neu eingestellten Arbeiter müssen es besonders beherzigen: Die Konjunktur ist gut zur Ausnahme von Kämpfen um höheren Lohn und bessere Lebensbedingungen geeignet.

Die Rückberufung von Notstandsarbeitern, die aus dem Bereich des Arbeitsmarktes herausgelesen werden kann, zeigt, wie man sich bemüht, die Arbeiter, auch wenn sie erwerbslos sind, zu spalten und gegeneinander zu bringen. Das soll dem Bürgerblock mit seinem Apparat aber nicht gelingen.

Der Sinn des Arbeitsmarktberichtes sollte für die Arbeiter, die ihn lesen, der sein, daß die Zeit geeignet ist, Forderungen zu stellen und zu erkämpfen.

## Ein Blitzlicht

**auf nationale Erzieher in Brehna**

Der Arbeiter-Turnverein gab den am Donnerstag beerdigten jugendlichen Sportgenossen Franz Zahn das letzte Geleit. Vom Turnverein und vom Arbeiter-Sportkartell wurden je ein Kranz niedergelegt und dem verunglückten Sportgenossen Fr. Zahn ein kurzer Nachruf gewidmet. Als letzter Gruß wurde unserem Jugendgenossen ein dreimaliges „Frei Heil" vom Vorsitzenden des Sportkartells zugerufen.

Das benutzt das „Bitterfelder Tageblatt" und schreibt von einer großen Taktlosigkeit, weil dadurch ein Teil der Anwesenden in ihrer religiösen Auffassung gekränkt worden seien, so daß einige Herren sofort die Trauerfeier verließen. Nun, wer waren diese Herren? Es war der Rektor Schmidt und der Lehrer Prager, welcher erst durch ersteren dazu veranlaßt wurde. Jedenfalls ehren wir unsere Toten nach unserer Ueberzeugung und wenn das jemand, wie Rektor Schmidt, nicht versteht, so wollen wir ihm sagen, daß ein Pädagoge und Schulleiter doch mehr Pietätsgefühl haben muß und nicht vorzeitig eine Trauerfeier verlassen darf. Also das war Taktlosigkeit! Desgleichen war es eine Taktlosigkeit vom Rektor Schmidt, weil er sich mit seinen ehemaligen Konfirmanden am Trauerhause zwischen Musik und Turnverein einschob. Desgleichen stellen wir in aller Oeffentlichkeit die Frage, ob es wohl richtig ist, daß ein Schulleiter Mitglied des Wehrwolfes ist und auf seinen täglichen Spaziergängen Wehrwolfabzeichen und ebenso das Abzeichen des Stahlhelm trägt. Dient das etwa zur Erziehung der Schuljugend, wenn der Rektor einer Schule einer Organisation angehört, welche den Totenkopf auf ihrer Fahne hat...

Arbeitereltern, solchen Reaktionären müßt Ihr heute noch Eure Kinder zur Erziehung anvertrauen. Darum heißt es auch hier zu kämpfen gegen die Schulreaktion. Vor etlichen Jahren mußten hier einige Lehrer weg, weil man absolut nicht mit ihnen arbeiten wollte. Der Grund war eine etwas zu freie Gesinnung. Zuletzt schreibt das „Bitterfelder Tageblatt" von einem sozialdemokratischen Turnverein. Man sieht, wie schlecht diese Herrschaften orientiert sind. Es gibt hier nur einen Arbeiter-Turnverein „Vorwärts", allerdings eine revolutionäre Organisation.

## Da wendet sich der Gast mit Grausen . . .

**Korruptionsgeschichten im Gemeindeparlament Wolfen — Die Bürgerlichen mißsamt den Hausbesitzern kompromittiert**

Am Dienstag fand wieder eine öffentliche Gemeinderatssitzung statt, in welcher die Punkte zur Beratung standen, die in der vorigen aufgeflogenen Sitzung nicht erledigt werden konnten. Gleich zu Anfang protestierte Vater (SPD.) gegen die unsauberen Berichte im „Bitterfelder Tageblatt". Dieser Berichterstatter scheint es mit der Wahrheit nicht ernst zu nehmen, trotzdem es ein Lehrer ist und früher sogar einmal USPD.-Anhänger oder sogar Parteimitglied war. Hierzu ist noch zu bemerken, daß gerade Herr Vater kein Recht hat, an den Bürgerlichen Kritik zu üben, denn entweder er kneift mit seinem Kumpan Rohde, oder sie gehen mit der bürgerlichen Gesellschaft durch dick und dünn. Beim Punkt 15 der Tagesordnung hat sich das auch zur Genüge gezeigt, denn dort stimmten sie gegen den Antrag ihrer eigenen Genossen. Unsere Genossen ließen aber über diese Taktik, auch über die des Herrn Wiebach, die Oeffentlichkeit nicht im unklaren, und das mit Recht.

Die Bevölkerung von Wolfen hat ein Interesse daran, alles zu erfahren, was Herr Wiebach verschweigen wollte. Dieser gute Mann hat weiter nichts als ein öffentliches Ehrenamt. Durch diesen Posten wurde er als derjenige vom Aufsichtsrat bezeichnet, welcher als Liquidator die Schlußrechnung der Baugenossenschaft und deren Durchprüfung mit vorzunehmen hat. Auch unsere Genossen sind hinzugezogen worden, weil angeblich etwas nicht stimmen sollte. Auch Herr Wiebach findet nichts — oder behält er es für sich?

Aber nun hat dieser gute Mann auch eine schöne Entschädigung verlangt, und zwar pro Stunde 4 Mark. Vieviel müßten denn da die Arbeiter verlangen? Es sind ihm für 140 Stunden 500 Mark zugewiesen und dem Bauschreiber Peter 1200 Mark. Auch ein schönes Sümmchen. Diese Gelder hat ebenfalls der SPD.-Block mit beschlossen, als Vorsitzender des Aufsichtsrates. So sieht das Sozialverständnis des Herrn Wiebach aus. Aber wenn man in dieser kurzen Zeit solch einen Nebenverdienst einstreichen kann, so kann man schon einmal eine Badereise machen. Wir haben es gestern abend gehört, daß die nächste Wahlkampagne heiß werden wird. Den Kampf haben unsere Genossen mit Stolz eröffnet, weil es die einzige Fraktion ist, welche noch dieses Recht für sich in Anspruch nehmen kann, Arbeiterinteressenvertreter zu haben.

Bei den anderen Fraktionen steht es ziemlich faul aus durch die Korruption. Es wurden noch 200 Mark für die Stadt Beratershübel und 300 Mark für die von staatlicherseite eingerichtete Stelle in Dresden bewilligt. Kluge hatte auch einen Entschädigungsantrag eingereicht für seine Tätigkeit als Genossenschaftskassierer, diesen hat er dann vorläufig zurückgezogen. Zum Schluß hat Kriegk mit Herrn Schröder noch einmal den Reigen eröffnet, was für die Oeffentlichkeit nicht uninteressant sein dürfte. — Sämtliche Parteigenossen unseres Ortes treffen sich am Sonnabend bei Heese, abends 8 Uhr, zur Versammlung.

**Wolfen.** Selbstmordversuch. Ein hier wohnhafter junger Mann schnitt sich die Pulsadern auf. Er wurde dem hiesigen Wohlfahrtsheim zugeführt, von wo er jedoch nach Anlegung eines Notverbandes einer Klinik in Halle überwiesen werden mußte. Auch in diesem Falle wird es die wirtschaftliche Not, werden es die bekannten Sorgen sein, die ihn zum Selbstmordversuch verleiteten.

**Gräfenhainichen.** Schwerer Unfall eines Radfahrers. Dienstag abend stieß der Zimmermann Richard Möser auf der Straße von Bitterfeld nach Gräfenhainichen mit einem ihm entgegenkommenden anderen Radfahrer so heftig zusammen, daß er vom Rade fiel und bewußtlos liegen blieb. Mit einem vorüberfahrenden Auto wurde er in das Bitterfelder Krankenhaus gebracht.

**Piesteritz.** Ein Beispiel sozialen Elends. Von Mutkrämpfen befallen wurde am Mittwoch ein erst kürzlich aus dem Delsauer Krankenhaus entlassener und hier zugereister stellenloser Arbeiter. Einige Feuerwehrleute leisteten dem Kranken Hilfe. Arbeitslosigkeit, das verruchte System der kapitalistischen Ausbeutung, ist an allem schuld.

# Delitzsch-Torgau

## Alarm!

**An die klassenbewußte Arbeiterschaft der Kreise Torgau—Liebenwerda—Schweinitz**

Die Bürgerblockregierung holt zu immer stärkeren Schlägen gegen die Arbeiterschaft aus. Die Einheitsfront der Werktätigen muß hergestellt werden. Unterzeichnete Organisationen rufen Euch auf, heute und morgen, am 17. und 18. September, an dem Treffen der klassenbewußten Arbeiterschaft in Annaburg teilzunehmen.

Sonnabend, den 17. September, großer proletarischer Abend im „Bürgergarten".

Sonntag vormittag 11 Uhr Führerbesprechung. Zur Demonstration haben sich alle Beteiligten aus obengenannten Kreisen Punkt 1 Uhr in der „Neuen Welt" einzufinden.

**Auf, nach Annaburg!**

KPD. KJVD. RFB. RFMB.

## Verband zur Wahrung der Interessen der Betriebskrankenkassen

**von Sachsen-Anhalt, Sitz Halle (Hauptsitz Essen).**

Aus Eilenburg wird uns geschrieben:

Die diesjährige ordentliche Verbandsversammlung findet am Dienstag, dem 13. September 1927, in Erfurt, statt. Montag, den 12. September, ¼4 Uhr, findet eine Sitzung der Versicherten im Steinigersaal, Predigerstraße 10, statt. Dienstag, den 13. September, 10 Uhr vormittags, findet die Hauptversammlung im Stadthausaal, Kasinostraße 6, statt.

## Stadtverordnetensitzung in Liebenwerda

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Gebühr für Benutzung der städtischen Ziegenböcke auf 3 Mark festgesetzt. Bis jetzt bezahlte man nur 2,50 Mk. Diese höhere Festsetzung des Preises war also die erste „Leistung" der Stadtväter. Der verstorbene Veterinärrat Köpke und Frau haben der Stadt ein Vermächtnis zugedacht, das durch die Inflation stark zusammengeschrumpft ist. Bedingung war, daß die Stadt die Grabstätten des verstorbenen Ehepaares Köpke instand hielte. Aufgewertet beträgt das Vermächtnis jetzt etwa 180 Mark. Somit wäre die Instandhaltung des Grabes wohl bald teurer, als es Köpkes gedacht haben. Dennoch haben unsere anständigen Stadtväter in ihrer Mehrheit die Instandhaltung beschlossen. Die Vergütung für die Reinigung des Jugendheims wurde von 10 auf 15 Mark monatlich erhöht. Dem Polizeiassistenten wurden als Vergütung für die Wahrnehmung des Mahn- und Vollstreckungsdienstes ab 1. April die gesetzlichen 10 Prozent der eingegangenen Vollstreckungs- und Mahngebühren zugestanden, damit es wenigstens einen Reiz hat, wenn sie den kleinen Bauern die Kühe aus dem Stalle holen. Auch in diesem Winter soll die Schulspeisung durchgeführt werden, und zwar will man den Kindern sterilisierte Milch verabfolgen. Nach der Feststellung des Kreisarztes sind etwa 40 Kinder ernährungsbedürftig. Die Stadtverordneten bewilligten für die Schulspeisung 340 Mark, der Landeshauptmann gewährt 170 Mark. Sodann befaßte sich die Versammlung nochmals mit der seinerzeit abgelehnten Biersteuer. Der Bezirksausschuß hat ein demogogisches Druckmittel erkannt. Die Einführung der Biersteuer wurde nach lebhafter Aussprache, in der über das rigorose Verhalten der Behörde Klage geführt wurde, mit 7:5 Stimmen beschlossen. Für die Einleitung von Verhandlungen über die Neuregelung des Vertragsverhältnisses mit dem Ueberlandwerk wurde eine Kommission gewählt. Nach Verlesung einiger Mitteilungen wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. Es schloß sich eine geschlossene Beratung an.

**Glebitzsch.** Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Der 17jährige Kurt Richter aus Kitzendorf, der bei dem Gutsbesitzer Häber in Stellung war, wurde am Montagmorgen erhängt im Kuhstall aufgefunden. Die Furcht vor einer derben Strafe soll ihn in den Tod getrieben haben. Er wollte seinem Peiniger nicht in die Hände fallen. Das will viel sagen.

# Arbeiter-Sport

## Auf nach dem Stadion

Die Stadtespiele, die bisher ausgetragen wurden, haben stets große Anziehungskraft gehabt, denn stets wurde guter Sport geboten. Das letzte Spiel gegen Wullen, Soviet-Rußland, das von Halle mit 8:2 verloren wurde, hat wohl jeden befriedigt, denn der gezeigte Sport war erstklassig. Morgen soll eine Burger Mannschaft der Gegner sein. Unsere Mannschaft ist neu aufgestellt und genießt unser vollen Vertrauen. Ferner steht das erste Ausscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft und ein Stadio-Jugendspiel.

**Berichterstatter-Zentrale Halle (Saale)**

In der letzten Zeit hat sich die Sportberichterstattung verschlechtert. Diese Nachlässigkeit muß im Interesse unserer Bewegung aufhören. Ernsthaft Eure Vereinsberichterstatter an ihre Pflichten. Sollte in einem Verein kein Berichterstatter vorhanden sein, so nehmt in einer der nächsten Versammlungen die Wahl eines Berichterstatters vor. Zum Berichterstatter können nur solche gewählt werden, die das 21. Jahr vollendet haben. Nach § 67 der Bundessatzungen ist jeder Verein verpflichtet, einen Berichterstatter zu wählen. Dieser ist verpflichtet, außer dem Schiedsrichter auch einen Berichterstatter zu stellen. Die Berichterstatter haben die Verpflichtung, jeden Sonntag in der Zeit von ½7 bis 8 Uhr abends die Berichte und Resultate der stattgefundenen Spiele der Zentrale zu übermitteln. Telephon Nr. 290 25 „Volkspark" Halle. Die Auslagen für fernmündliche Gespräche sind bis zum 25. eines jeden Monats zu melden, worauf Rückerstattung erfolgt. Später einlaufende Forderungen werden auf keinen Fall berücksichtigt. In den Wintermonaten werden Berichterstatterkurse eingerichtet, um so einen guten Stab zu erhalten. Die Kursusabende werden durch die hiesigen Tageszeitungen und den „Volkssport" rechtzeitig veröffentlicht.

Am Sonntag, dem 2. Oktober, vormittags ½10 Uhr, findet im „Volkspark" eine Berichterstatterversammlung statt. Hierzu hat jeder Berichterstatter zu erscheinen. Auch die Vereinsvorsitzenden oder deren Vertreter werden gebeten, an dieser Versammlung teilzunehmen. In den Vereinen, wo ein Berichterstatter gewählt werden müssen, sind diese bis spätestens zum 25. September an den Unterzeichner zu melden. Sollten die Vereine nähere Auskunft über Berichterstatterwesen haben wollen, so stehe ich mit sachlichen Referat zur Verfügung. Es muß aber rechtzeitige Anforderung erfolgen.

**Internationale Amateur-Ringkämpfe und Boxkämpfe im Walhalla-Theater**

Am Sonntag, dem 25. September, öffnet das Walhalla-Theater seine Pforten wieder einmal der Sportveranstaltung. Für einige Stunden wird die hierzu besonders geeignete Kampfstätte die Anhängerscharen der Schwerathletik wieder in ihren Bann ziehen. Die in allen Sportkreisen durch ihre großartigen Sportveranstaltungen bekannte Athletikvereinigung „Germania-Felsenfest" hat an diesem Tage eine französische Ringermannschaft nach hier verpflichtet, um den sattsam bekannten Sportfreunden auf dem Gebiete des Ringkampfes wieder einmal etwas außergewöhnliches zu bieten. Die französische Ringermannschaft führt den Titel „Meister von Elsaß" und ist eine der besten Mannschaften. „Germania-Felsenfest" tritt mit seinen altbekannten Kämpfern an, so daß wieder spannende Kämpfe gezeigt werden.

Die Sportveranstaltung wird durch einen Pfannkuchen-Boxkampf eingeleitet. Hier steht der Vereinsmannschaft „Germania-Felsenfest" eine athletische Leipziger Mannschaft gegenüber. Es werden harte Kämpfe, die hier das Publikum zu sehen bekommt und die ihre Anziehungskraft auf weite Kreise der Anhänger des Boxsportes nicht verfehlen dürfte. Wir empfehlen dem Sportpublikum, sich diesen Vormittag zu reservieren, da nur erstklassiger Sport geboten wird. Näheres über die Mannschaften sowie über Eintrittspreise und Vorverkaufsstellen wird noch bekanntgegeben.

**5. Kreis, 2. Bezirk, Wittenberg.** Am 11. September findet in Gräfenhainichen unser Bezirksmeisterschaft statt, bestehend im Gewichtheben, Ringen, Boxen und Tauziehen, offen für alle Landesmannschaften. Gute Kenntnisse in geboten durch die Meldungen der Berliner Vereine „Berolina" „Lurich" und „Jo", sowie des Leipziger Vereins „Eichenkranz" usw. Hoffen wir, daß in diesem Jahre auch Halle vertreten sein wird, welches im Vorjahre gefehlt hatte. Es muß auch auf die kleinen Vereine Rücksicht genommen werden, und wie es in Gräfenhainichen für unsere Schwerathletik jetzt aussieht, ist es wünschenswert, daß sich jeder Bruderverein schon in bezug auf die gute Wohnungsfrage, Straße Berlin—Halle, daran beteiligt. Meldungen für Quartiere usw. an Genossen H. Fahlberg, Gräfenhainichen, Wittenberger Straße 28.

## Sportplatz Stadion in Halle

Sonntag, den 11. September, ½5 Uhr:

# Städtespiel Burg — Halle

½2 Uhr die Jugendmannschaften beider Städte.

# Um die Bezirksmeisterschaft

½8 Uhr: Cösliwitz I. — Zörbig I. [823

## Vereinsmitteilungen

**Athletikvereinigung „Germania-Felsenfest".** Sonntag nachmittag 2 Uhr Treffpunkt Riebeckplatz (E.-Z.) zur Fahrt nach Dölitz. Alles erscheinen. [831

**Turnverein Canena, e. V. (Handball).** Das Spiel Nr. 140, Canena 1. gegen Minerva 1., findet um 3 Uhr in Zwintschöna statt. Dies dem Schiedsrichter und Minerva zur Kenntnis. [832


**Bitterfelder Möbelhallen** Bitterfeld Bismarckstr. 64 Nähe „Stadt Wien" Inhaber: Ernst Ehrlich 2594

Großes Lager in: Herrenzimmern, Speisezimmern, Schlafzimmern, Küchen, Schränken, Klein- und Ziermöbeln, Tischen, Stühlen und Schreibsesseln, Stahl- und Auflegematratzen usw.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192709l0-11/fragment/page=0011

# Neues aus aller Welt

## Wilhelm „im Donner der feindlichen Geschütze"

**Teppichbelegte Schützengräben — „Er" übernahm das Kommando**

Im Jahre 1917 weilte „Er", Wilhelm, zu „Besichtigungen" an der Ostfront. Ein Augenzeuge hat dies geschildert:

„Das Auto Wilhelms glitt kühn — denn der Nebel verwehrte den Insassen der russischen Fesselballons die Beobachtung — den über höheren Befehl von österreichischen Arbeiterabteilungen mit weißem Sand bestreuten Hügelweg hinan. S. M. stieg aus und begab sich — wie schreibt man doch? — elastischen Schrittes in die von österreichischen Landsturmsoldaten in sechsunddreißigstündiger Arbeit ausgehobene und zur Schonung der kaiserlichen Stiefelabsätze zum Teil mit Teppichen ausgelegte Reservestellung, wo ihm ein Blick durch das Scherenfernrohr die feindlichen Stellungen zeigen sollte. Es dürfte eher ein Blick in die kaiserliche Zukunft gewesen sein, denn in dem Nebeldunst war höchstens das deutsche Flugzeug zu erkennen, welches ganz niedrig über dem galizischen Bronislawowka schwebte, wo eine Batterie ein doppeltes Signal erwartete.

Nun gar bald wurde signalisiert.

Zwei Signale wurden gegeben: Vom Flugzeug nach vorn die Meldung, daß S. M. die Talmulde erreicht habe, und — vermutlich telephonisch — die Batterie in Bronislawowka und wohl auch den Feldbatterien vorn der Befehl zu der sinnlosen Schießerei mitten in den Nebel hinein.

Und dies alles geschah einzig und allein zu dem Behuf, um S. M. die Ansprache mit den Worten eröffnen lassen zu können:

**„Soldaten, hier im Donner der feindlichen Geschütze . . . ."**

Ja, Schnecken! Den kaiserlichen Donnerworten sekundierte einzig und allein die kaiserliche Artillerie, und am nächsten Morgen — nach der kaiserlichen Kampfpause — erkundigten sich verwundet eingebrachte russische Gefangene nach der Ursache jenes irrsinnigen Höllenspektakels und der ziellosen Schießerei.

Natürlich folgte der nebligen Kaiservisite ein Regen von Eisernen Kreuzen. Nebst Offizieren des Armeekommandos — Standort Zloczow — wurde fast die gesamte Mannschaft der in Pluhow stationierten Feldbäckerei dekoriert.

So bekam S. M. Gelegenheit, „an der Front im Donner der feindlichen Geschütze" zu — reden!

## Opfer des Ozeans

**Stimmen gegen die Rekordraserei**

Auf dem Flugplatz in Croydon, der die ganze Nacht durch Scheinwerfer taghell erleuchtet war, hat man bisher vergeblich auf das Eintreffen der „Sir John Carling" gewartet, so daß man nunmehr befürchtet, daß auch für dieses Flugzeug alle Hoffnungen aufgegeben werden müssen. An der Küste von Irland herrscht dichter Nebel und Regen und ein Sturm von 30 Meilen in der Stunde. Die in Neufundland eingetroffenen Dampfer „Berissa" und „Bowring" berichten, daß die Flugbedingungen über dem Atlantik so ungünstig seien, daß kein Flugzeug den Atlantik hätte überfliegen können.

So hat der Flug über den Atlantik in etwas mehr als einer Woche drei Maschinen, die „St. Raphael", die „Old Glory" und „Sir John Carling" mit neun Menschenleben an Opfern gekostet.

Die kanadischen Flieger der „Royal Windsor", die in Neufundland auf bessere Wetterbedingungen warten, um den Flug anzutreten, sind aufgefordert worden, von ihrem Vorhaben abzustehen. In Amerika hat man angeregt, daß den Weltfliegern Schlee und Brock verboten werde, auf ihrer Rückkehr aus Ostasien den Pazifik zu überfliegen.

## Die Weltflieger in China

Die Weltflieger Schlee und Brock sind in Hanoi, von Bongkok kommend, gelandet und haben ihren Flug nach Hongkong fortgesetzt, wo sie gestern nachmittag eintrafen.

## Gute Fahrt des russischen Flugzeuges

**Rund um Europa**

Am Donnerstag um 7.30 Uhr trat in Königsberg das Sowjet-Metallflugzeug „Proletarij", Typ Tupolejs, ausgerüstet mit einem in Sowjet-Rußland hergestellten Liberti-Motor ein. Das Flugzeug befindet sich auf einem Rundflug durch Europa und war Mittwoch abend kurz nach 11 Uhr in Moskau aufgestiegen. Der Flug von Moskau nach Königsberg wurde ohne Landung durchgeführt. Die Maschine wird geführt von dem russischen Piloten Scherbanoff. Der Flugzeugführer wurde in Königsberg von dem Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer, dem Sowjetkonsul sowie Vertretern der Deutschen Lufthansa und der deutsch-russischen Verkehrsgesellschaft begrüßt. Er startete von Königsberg um 11 Uhr, um nach Wien zu fliegen. Das Sowjetflugzeug mußte nachmittag bei Brünn wegen Oelmangels notlanden, konnte aber nach Auffüllung den beabsichtigten Flug nach Wien fortsetzen. Heute wird die Maschine von Wien nach Prag fliegen, wo dann der Flug nach Paris beginnt.

## Es war einmal — —

**Der deutsche Ozeanflug aufgegeben — Schlechtes Wetter, gute Begründung**

Nachdem sämtliche Ozeanflüge in den letzten Wochen mißglückt sind, haben die deutschen Kandidaten für die Verzögerung der Transozeanüberquerung eine gute Begründung gefunden und sie haben sich nunmehr „endgültig entschlossen", von ihren Versuchen, wenigstens in diesem Jahre, abzustehen.

## Ausgeraubt und aus dem Zuge geworfen

**Ueberfall im Eisenbahnzug**

Ein Raubüberfall wurde heute vormittag gegen ½2 Uhr im Nachtpersonenzug Meiningen—Eisenach zwischen den Stationen Immelborn und Salzungen verübt. Der 27jährige Kaliarbeiter Willi Schröder aus Tiefenort bei Salzungen wurde von einem Mitreisenden in der vierten Wagenklasse nach Abfahrt des Zuges von der Station Immelborn mit dem Revolver bedroht, seiner Barschaft beraubt und, als er die Notleine ziehen wollte, aus dem fahrenden Zuge geworfen. Er erlitt an der linken Körperseite Kopf-, Hand- und Beinverletzungen. Der Täter, da die Benachrichtigung der Polizei und der Bahnverwaltungen erst erfolgte, als der Zug schon einige Zeit in Eisenach eingelaufen war, konnte noch nicht ermittelt werden.

## Neuer Ueberfall auf eine Reisegesellschaft

**an der tibetanischen Grenze**

**An der tibetanischen Grenze ist es von neuem zu einem Ueberfall auf eine Reisegesellschaft gekommen. Eine Räuberbande attackierte zwei amerikanische Familien, bei denen sich fünf Kinder befanden und die auf der Reise nach Pirma begriffen waren. Die Gesellschaft erreichte heute die Stadt Atumtse, nachdem sie unter furchtbaren Strapazen und Entbehrungen fünf Tage lang marschiert war.**

**Die Sowjetregierung läßt nach Filchner suchen**

Aus Moskau wird berichtet, daß die Sowjetregierung ihrerseits Maßnahmen zur Auffindung der Expedition des deutschen Forschers Filchner unternommen habe. Der russische Forscher Koslow habe erklärt, daß die Stimmung der Lamas gegenwärtig nicht so sei, daß sie aus religiösen Ursachen einen europäischen Forscher ermorden würden. Die mongolische Regierung beabsichtigt gleichfalls eine Expedition zur Aufsuchung des deutschen Forschers zu entsenden. Auch das japanische Institut für das asiatische Festland beteiligt sich an der Suche. Die japanische Presse veröffentlicht Artikel, die sich durchweg anerkennend über die Leistungen Filchners aussprechen.

**Hinrichtung zweier Raubmörder**

Gestern morgen wurden im Magdeburger Gefängnis die polnischen Raubmörder Petrew und Urbanski hingerichtet. Anfang Dezember 1925/26 verurteilte das altmärkische Schwurgericht in Stendal Petrow wegen Ermordung eines polnischen Landarbeiters zum Tode. Urbanski wurde wegen Ermordung eines Ehepaares, eines Oberlandjägers und eines Arbeiters dreimal zum Tode verurteilt.

**Explosion in einer geheimen Alkoholbrennerei**

In Chikago ereigneten sich kurz nacheinander drei Explosionen, durch welche drei Personen getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Der angerichtete Schaden beträgt 200 000 Dollar. Man nimmt an, daß es sich um eine geheime Alkoholbrennerei handelt. In dem in der Nähe der Unglücksstätte liegenden Mercy-Spital kam es zu einer Panik der Patienten und des Personals.

**Feuersbrunst in einer Londoner Filmfabrik — 4 Tote**

**Eine Feuersbrunst brach in London im St.-Pankraz-Viertel in einem Stapel Filme aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit auf das ganze Gebäude, das als Lagerhaus für Filmabfälle diente und so ein einziges Flammenmeer bildete, das den Eingeschlossenen den Ausgang versperrte. Vier Personen wurden getötet. Sechs Personen wurden verletzt.**

**15 Kinder durch einen Granatzünder schwer verletzt**

Auf dem Tor-Felde, das der Munitionszerlegungsanstalt Rote Mühle gehört, fand ein Knabe einen Zünder, den er, ohne Kenntnis von dem gefährlichen Charakter des Fundes zu haben, in eine Gruppe anderer Schüler hineinwarf. Der Zünder explodierte und 15 Kinder wälzten sich in ihrem Blute.

**Eine Granate im Hochofen explodiert**

Wie Havas aus Amiens berichtet, explodierte in einer dortigen Gießerei, als man Alteisen in den Hochofen beförderte, eine Granate, die sich zufällig unter dem Alteisen befand. Durch die Explosion wurde der Hochofen zerstört und elf Arbeiter verletzt, darunter zwei schwer.

**Zwei Bergleute tödlich verunglückt**

Auf der Zeche „General Blumenthal" bei Recklinghausen gerieten in der vergangenen Nacht zwei Bergleute unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen. Sie sind beide tot.

## Marktkleinhandelspreise in Halle am 10. September

| Obst und Gemüse | | | Schleie | 1 Pfd. | 2,00 Mk. |
|---|---|---|---|---|---|
| Eßbirnen | 1 Pfund | 0,10—0,25 Mk. | Schellfisch, ger. | 1 Pfd. | 0,60 „ |
| Kochbirnen | 1 Pfd. | 0,08—0,15 „ | Weißfisch | 1 Pfd. | 0,40—0,90 „ |
| Kochäpfel | 1 Pfd. | 0,08—0,20 „ | Heringe, Norw. | 1 Stck. | 0,05—0,06 „ |
| Eßäpfel | 1 Pfd. | 0,15—0,40 „ | Heringe, Schotten | 1 Stck. | 0,10—0,15 „ |
| Bananen | 1 Stck. | 0,05—0,10 „ | Grüne Heringe | 1 Pfd. | 0,20 „ |
| Preiselbeeren | 1 Pfd. | 0,50 „ | Bücklinge | 1 Pfd. | 0,50—0,60 „ |
| Pfirsiche | 1 Pfd. | 0,50—0,80 „ | Seelachs, frisch | 1 Pfd. | 0,25 „ |
| Weintrauben | 1 Pfd. | 0,50—0,60 „ | Seelachs, ger. | 1 Pfd. | 0,70 „ |
| Pflaumen | 1 Pfd. | 0,18—0,30 „ | Karpfen | 1 Pfd. | 1,60—1,80 „ |
| Tomaten | 1 Pfd. | 0,25—0,35 „ | **Wild und Geflügel** | | |
| Deine Bohnen | 1 Pfd. | 0,15—0,20 „ | Enten | 1 Pfd. | 1,20—1,60 „ |
| Wachsbohnen | 1 Pfd. | 0,20—0,30 „ | Wilde Enten | 1 Pfd. | 1,00—2,50 „ |
| Salat-Gurken | 1 Stck. | 0,05—0,15 „ | Gänse | 1 Pfd. | 1,20—1,60 „ |
| Einlegegurken | 1 Schtz. | 1,20—2,50 „ | Hühner | 1 Pfd. | 1,00—1,30 „ |
| Senfgurken | 1 Mbl. | 1,50—2,50 „ | Tauben | 1 Stck. | 0,50—0,90 „ |
| Pfeffergurken | 1 Pfd. | 0,40—0,60 „ | Rebhühner | 1 Stck. | 1,00—2,50 „ |
| Radieschen | 1 Pfd. | 0,08 „ | Rehfleisch | 1 Pfd. | 0,60—2,25 „ |
| Rhabarber | 1 Pfd. | 0,10 „ | Hirschfleisch | 1 Pfd. | 0,50—1,80 „ |
| Weißkohl | 1 Pfd. | 0,03—0,06 „ | Kaninchen, Stall | 1 Pfd. | 1,00—1,10 „ |
| Rotkohl | 1 Pfd. | 0,10—0,15 „ | **Sonstiges.** | | |
| Wirsingkohl | 1 Pfd. | 0,10—0,12 „ | Butter, Molk. | 1 Stck. | 1,10—1,15 „ |
| Rosenkohl | 1 Pfd. | 0,45—0,50 „ | Butter, Bauern | 1 Stck. | 0,95—1,05 „ |
| Blumenkohl | 1 Kopf | 0,15—0,60 „ | Quark | 1 Pfd. | 0,35 „ |
| Salat | 1 Kopf | 0,08—0,10 „ | Käse | 1 Stck. | 0,10—0,20 „ |
| Spinat | 1 Pfd. | 0,10—0,15 „ | Pflaumenmus | 1 Pfd. | 0,50 „ |
| Meerrüben | 1 Pfd. | 0,10 „ | Kartoffeln | 10 Pfd. | 0,50—0,60 „ |
| Kohlrüben | 1 Pfd. | 0,08—0,10 „ | Kartoffeln, Mieren | 10 Pfd. | 0,70—0,80 „ |
| Rote Rüben | 1 Pfd. | 0,10—0,15 „ | Eier | 1 Stck. | 0,15 „ |
| Kohlrabi | 1 Stck. | 0,04—0,06 „ | Zitronen | 1 Stck. | 0,05—0,06 „ |
| Zwiebeln | 1 Pfd. | 0,15 „ | Meerrettich | 1 Stg. | 0,20—0,40 „ |
| Sellerie | 1 Stck. | 0,08—0,15 „ | Petersilie | 1 Pfd. | 0,30 „ |
| Porree | 1 Pfd. | 0,15—0,20 „ | Rettiche | 1 Stck. | 0,05—0,10 „ |
| **Fische** | | | **Pilze:** | | |
| Hechte | 1 Pfd. | 1,50 „ | Pfifferlinge | 1 Pfd. | 0,60—0,70 „ |
| Fr. Aal | 1 Pfd. | 2,00—2,50 „ | Steinpilze | 1 Pfd. | 0,60—0,70 „ |
| Aal, ger. | 1 Pfd. | 3,50—4,00 „ | | | |
| Kabeljau | 1 Pfd. | 0,35 „ | | | |

**Fleisch- und Wurstwaren**

Je Pfund

| Rindfleisch: | | Ziegenfleisch | 0,50—0,80 Mk. |
|---|---|---|---|
| Kochfleisch | 1,00—1,10 Mk. | Roßfleisch | 0,60—0,70 „ |
| Bratenfleisch | 1,20—1,30 „ | **Wurstwaren:** | |
| Gefrierfleisch | 0,75—1,10 „ | Schlackwurst | 2,00—2,30 „ |
| **Kalbfleisch:** | | Knackwurst | 1,40—1,60 „ |
| Kochfleisch | 1,00—1,10 „ | Mettwurst | 1,40—1,60 „ |
| Bratenfleisch | 1,20—1,30 „ | Zervelatwurst | 2,50—2,80 „ |
| **Hammelfleisch:** | | Schwartenwurst | 1,00—1,10 „ |
| Kochfleisch | 0,90—1,00 „ | Rotwurst, frisch | 1,00—1,10 „ |
| Bratenfleisch | 1,10—1,20 „ | Rotwurst, geräuch. | 1,20—1,30 „ |
| **Schweinefleisch:** | | Leberwurst, frisch | 1,00—1,10 „ |
| Kamm und Koteletten | 1,20—1,30 „ | Leberwurst, geräuch. | 1,20—1,30 „ |
| Bauch und fettes Fleisch | 1,00—1,10 „ | Schinken, roh | 2,00—2,30 „ |
| | | Schinken, gekocht | 2,50—3,00 „ |
| | | Speck, fett, geräuch. | 1,00—1,10 „ |
| | | Speck, mager, geräuch. | 1,20—1,30 „ |

## Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 10. September

| Für 1000 kg | alte Ernte | neue Ernte | Für 100 kg | alte Ernte | neue Ernte |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | — | 253—268 | Viktoriaerbsen | — | 45—47 |
| Roggen | — | 249—254 | Futtererbsen | — | 21—23 |
| Braugerste | — | 255—283 | Raps | — | — |
| Wintergerste | — | 215—220 | Weizenkleie, mittel | — | 14,25—14,75 |
| Futtergerste | — | 210—220 | Weizenkleie, grob | — | — |
| Hafer | — | 222—227 | Roggenkleie | — | 14,75—15,25 |
| Mais | — | 193 | Malzkeime | — | — |
| | | | Trockenschnitzel | — | 11,00—11,50 |

## Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Stark bewölkt mit Regenfällen. Mäßige Westwinde.

Für das übrige Deutschland: Ueberall kühl, in den meisten Gegenden Regenfälle.

Verantwortlich: Kurt Kühn, Merseburg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

**Aus dem Geschäftsverkehr**

Den Beweis für ihre wirtschaftliche Zweckmäßigkeit haben Maggis Erzeugnisse (Würze, Suppen- und Fleischbrühewürfel) erbracht. Seit 40 Jahren sind sie die treuen Helfer der sparsamen Hausfrau und gehören zum eisernen Bestand jeder guten Küche. Der Ausdehnung der Maggi-Werke zeigt die stets zunehmende Beliebtheit von Maggis Produkten in allen Bevölkerungskreisen.

Fahrrad-Lampen, Oel, Carbid, elektrisch im Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Gr. Steinstraße

# K·P·D

**Bezirksleitung für Halle-Merseburg**
**Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. – Postscheckkonto Leipzig 107 001.**
**Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen**

**Halle. Stadtverordnetenfraktionssitzung am Sonnabend, den 10. September, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Auch die Bürgerdeputierten müssen erscheinen.**

**Unterbezirk halle-Saalkreis**

Wettin. Sonntag, den 11. September, nachmittags 2 Uhr, im „Schweizerling" Mitgliederversammlung. Referent Gen. Wollmann.
Hohenthurm. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung beim Gen. Ekelmann. Referent Gen. Steinmetz.
Lieskau. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Pfundt.
Dieskau. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Otto.
Teicha. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Bowitzki.
Möderau. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Bowitzki.
Rollsdorf. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent der RGO.

**Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen**

Helbra. Sonntag, den 11. September, abends ½8 Uhr, im Gasthof „Zur Tanne" Mitgliederversammlung.
Schraplau. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, bei Müller Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.
Stedten. Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, bei Graneis Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.
Unterrißdorf. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, beim Vorsitzenden Mitgliederversammlung. Referent Gen. Gerlich.
Heiligenthal. Sonntag, 11. September, abends 8 Uhr, beim Vorsitzenden Mitgliederversammlung. Referent Gen. Brosowski.
Wansleben. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Heinel.
Creisfeld-Hergisdorf. Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, im Cafe Huth Mitgliederversammlung. Referent Gen. Müller.
Helbra. Sonntag, den 11. September, abends 8 Uhr, in der „Tanne" Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.
Siersleben-Thondorf. Sonntag, den 11. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Thondorf Mitgliederversammlung. Referent Gen. Rhiers.
Wuitleben. Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Mitgliederversammlung. Referent Gen. Schröter, Kelbra.
Bolzs. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Schröter, Kelbra.
Röblingen. Sonntag, 11. September, vorm. 10 Uhr, bei Henze Mitgliederversamml.
Westerhüsel. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Merzinski.
Molmeck. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Zeisig.
Teutschenthal. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, im „Wäldenhof" Mitgliederversammlung. Referent Gen. Schröter.

**Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg**

Piesteritz. Montag, den 12. September, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" Mitgliederversammlung der Zellengruppe 2.
Zahnetwitz. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Bratau. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.

**Unterbezirk Torgau-Liebenwerda**

Pressen. Sonntag, den 11. September, vormittags 9 Uhr, im Parteilokal Mitgliederversammlung. Referent der Bezirksleitung.
Gröbeln. Sonntag, 11. September, Mitgliederversamml. Referent Gen. Naumann.
Liebenburg. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, im „Deutschen Haus" Mitgliederversammlung. Referent Gen. Holzweißig.
Dommitzsch. Sonntag den 11. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokal „Zur Mühle" Mitgliederversammlung. Referent Gen. Holzweißig.
Kobershain. Montag, den 12. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Holzweißig.

**Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz**

Merschen. Sonntag, 11. Sept., abds. 8 Uhr, in der „Hoffnung" Mitgliederversamml.
Granschütz-Webau. Sonntag, den 11. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversamml. Referent Gen. Schlag.
Lauchа. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung.
Hohenmölsen-Wählitz. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, im Lokal Ruprecht wichtige Mitgliederversammlung.
Weißenfels. Dienstag, den 15. September, abends 8 Uhr, BBZ.-Sitzung.

**Unterbezirk Delitzsch**

Eilenburg. Montag, den 12. September, abends 8 Uhr, in der „Stadt Hamburg" Mitgliederversammlung der Straßenzelle Berg. Referent Gen. Reiße.
Eilenburg. Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, in der „Rose" Mitgliederversammlung der Straßenzelle Stadt und Betriebszelle Zimmermann. Referent Gen. Reiße.

**Unterbezirk Merseburg-Querfurt**

Merseburg. Sonntag, den 11. September, vormittags ½10 Uhr, in der Buchhandlung Meiners-Mitgliedersitzung. Referent Gen. Kunz.
Querfurt. Montag, 12. September, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" Mitgliederversammlung. Referent Gen. Scheibner.

## „Roter Frontkämpfer-Bund"

**Adresse der Gauführung des RFB Halle-Merseburg: Fritz Brückner. Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.**

**Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends. Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14 971 Fritz Brückner. Halle.**

**Untergau Halle-Saalkreis**

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Heute abend 8 Uhr im „Volkspark" wichtige Besprechung.
Ortsvorstand. Sitzung fällt Montag aus.
Funktionäre. Dienstag, den 13. September, pünktlich 8 Uhr, im „Volkspark" große Funktionärsitzung. Ortsvorstand eine Stunde vor der Funktionärsitzung.

**Untergau Delitzsch**

Sämtliche Ortsgruppen des Untergaues Delitzsch beteiligen sich geschlossen am Treffen des Untergaues Schkeuditz in Freiroda am Sonntag, dem 11. September.
Delitzsch. Die gesamte Ortsgruppe beteiligt sich am Treffen in Freiroda am Sonntag, dem 11. September. Antreten der Radfahrer vormittags 10 Uhr im „Lindenhof". Antreten derjenigen, welche mit Auto fahren, 10.30 Uhr im „Lindenhof". Fahrpreis 75 Pf. bis 1 Mk.

**Untergau Wittenberg**

Annaburg. Die Ortsgruppen, die am Sonnabend, dem 17. September, zum roten Tag in Annaburg eintreffen, haben sich bis zum 13. September beim Kameraden G. Zipfel, Annaburg, Holzdorfer Straße 23, wegen Quartier zu melden.

**Wittenberg-Piesteritz.** Dienstag, den 13. September, Mitgliederversammlung der RG. im „Schützenhaus", Klein-Wittenberg.

**Untergau Merseburg**

Neumark. Sonntag, 10. September, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung.
Merseburg. Montag, 12. September, technische Sitzung mit den Zug- und Gruppenführern der Abteilung Merseburg (Buchhandlung), abends 7 Uhr. Dazu senden die Ortsgruppen Köpschen, Frankleben, Lauchstädt und Rattmannsdorf den Orgleiter oder dessen Vertreter. Wichtige Tagesordnung.
Merseburg. Morgen, Sonntag, den 13. September, vormittags ¾7 Uhr, treten alle Kameraden am Bahnhof an.

**Untergau Schkeuditz**

Schkeuditz. Sonntag vormittag ½10 Uhr Abmarsch von der Schule nach Freiroda zum Untergautreffen. Abmarsch Stellplatz.

**Untergau Weißenfels**

Untergau Weißenfels. Sonntag, den 11. September, früh 10 Uhr, Versammlung aller Funktionäre sämtlicher Ortsgruppen des Untergaues in Gröben-Runthal (Gasthaus Runthal). Vertreter der Gauführung ist anwesend.
Am 11. September Versammlung aller Funktionäre der Ortsgruppen des Untergaues Weißenfels im Gasthof Runthal b. Teuchern.
Weißenfels. Montag, den 12. September, erweiterte Vorstandssitzung.
Weißenfels. Dienstag, den 13. September, Funktionärsitzung.

**Untergau Nordhausen**

Sonntag, den 11. September, vormittags 9 Uhr, bei Heinemann, Barfüßer Straße, Untergaukonferenz. Referent der Gauführung ist anwesend.

**Untergau Jena**

Zeitz. Sonntag, den 11. September, vormittags 10 Uhr, wichtige Untergausitzung im Lokal „Herberge". Thema: Untergautreffen. Alle Ortsgruppenführungsvorstände haben pünktlich zu erscheinen.
Zeitz, 2. Zug. Sonntag, 11. September, nachm. 2 Uhr, in der „Herberge" Versamml.

## Roter Frauen- und Mädchen-Bund

**Halle. Allen Genossinnen hiermit zur Kenntnis, daß das Bureau der Ganleitung nur noch jeden Dienstag und Freitag in der Zeit von 3 bis 5 Uhr geöffnet ist.**
Weißenfels. Die Genossinnen, die nicht am Sonnabendabend nach Halle fahren, fahren am Sonntag früh 6.40 Uhr in Richtung Halle und steigen in Zimmendorf aus. Sonntagskarte von 1,50 Mk. lösen.

## Kommunist. Jugendverband Deutschlands

**Bezirk Halle—Merseburg**

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

**Unterbezirk halle-Saalkreis**

Halle, Gruppe Zentrum. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt in der „Goldenen Kette" Alter Markt. Wichtige Zusammenkunft.
Halle, Gruppe Norden. Sonntag früh 8 Uhr im „Volkspark" Zusammenkunft.
Halle. Sonntag 2 Uhr Nachmittagswanderung. Treffpunkt an den bekannten Sammelplätzen.
Halle. Montag von 7 Uhr an Gruppenabende im Bureau Arbeitsabend.
Halle, Gruppe Westen. Dienstag abend 8 Uhr Musikspieler in der Jugendherberge Uebungsstunde.

**Unterbezirk Bitterfeld**

Bitterfeld. Dienstag, den 13. September, Jugendversammlung im „Gesellschaftshaus". Referat des Genossen Garreis über „20 Jahre Jugendinternationale".

**Unterbezirk Weißenfels**

Weißenfels. Sonntag abend 8 Uhr im Jugendheim Spielabend.
Zeitz. Tagesjour nach den Lutherfesten. Wbmarsch früh ½7 Uhr von der „Post".

## Jung-Spartakus-Bund

**Bezirksleitung Halle-Merseburg**
**Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14**

Halle. Sonntag Tageswanderung nach der Teufelskücke. Rückfahrt mit der „Bertha". Fahrpreis 55 Pf.

## Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Merseburg. Unsere Näh stube befindet sich jetzt an der Weißen Mauer (ehemalige Volksküche) und ist geöffnet jeden Dienstag von 3 bis 10 Uhr. Mitarbeiterinnen können sich dort melden.
Halle. Montag, den 12. September, abends 8 Uhr, Sitzung aller Haupt- und Unterkassierer der Stadtorganisation in der „Soolquelle".

# Der proletarische Reporter

**Mit Feder und Kamera quer durch die Welt**


# Der Volksbetrug von Konnersreuth

## „Treten Sie näher meine Herrschaften!" — Eine mißlungene Vorstellung
## Der geschäftige Stellvertreter Gottes

(Schluß)

Die Wunder der heiligen Therese verbreiteten sich wie ein Lauffeuer über ganz Bayern hinaus ins Reich, nach Oesterreich, ja, in die ganze Welt. Bis vor einem Vierteljahr wußten die wenigsten Menschen, wo Konnersreuth auf der Landkarte liegt. Jetzt ist es ein Wallfahrtsort geworden, der jedem gläubigen Katholiken geläufig ist. Eine wahre Menschenflut ergießt sich über die sonst so stille Gemeinde, besonders an den Freitagen ist der Zustrom sehr stark. Tausende Wallfahrer kommen an, um sich von den Wundern persönlich zu überzeugen. Katholische und protestantische Geistliche, Theologiestudenten, Krankenpflegerinnen, Bauern, Handwerker, kleine Beamte, alte Gebetschwestern, sie alle wollen das heilige Mädchen sehen.

Auch einige sensationshungrige Amerikaner, die in den benachbarten böhmischen Luxusbädern Heilung suchen, eilen herbei, desgleichen viele andere Ausländer. Der kleine Gasthof kann die vielen Fremden nicht fassen. Da in ganz Konnersreuth kein Zimmer zu haben ist, müssen hunderte Wallfahrer in Scheunen schlafen. Am Marktplatz stehen mehr Autos, als das Oertchen Häuser hat. Unaufhörlich kommen neue Pilger an. Alte Leute opfern ihre letzten Spargroschen für die Reise.

Außer dem Gastwirt, der die vielen Fremden kaum verpflegen kann, machen die kleinen Kaufleute das beste Geschäft. Ueberall werden Traktätchen angeboten und zu hohen Preisen massenhaft verkauft. Für eine kleine Broschüre „Das Wunder von Konnersreuth" muß man 30 Pfennig bezahlen, eine Ansichtskarte mit Reisels Bild kostet fünf Groschen.

So zieht ein gerissener Geschäftsgeist aus dem Aberglauben der Dummen große Profite.

Was sich in Konnersreuth ereignet, ist Rückfall ins dunkelste Mittelter. Doch das macht nichts aus. Vor allem nicht für die katholische Kirche, die da weiß, daß sie aus dieser neuesten Legende, die einer ernsthaften Nachprüfung nicht standhalten kann, Nahrung für ihren brüchigen Glauben ziehen kann.

Ein proletarischer Berichterstatter, F. P., hat am 19. August Konnersreuth besucht und dabei folgende Begebenheiten erlebt:

Konnersreuth steht am heutigen Freitag (19. August) im Zeichen einer großen Sensation. Während die Resel schon zwei Jahre lang, mit Ausnahme der Karwoche, Freitags am ganzen Körper bluten und die Passionsgeschichte erleben soll, hat das Leiden am heutigen Tage merkwürdigerweise ausgesetzt.

**Die Blutung ist unterblieben. Resel hat keine Visionen.**

Das ruft unter den Wundergläubigen, die sich den Freitag zu ihrer Wallfahrt ausgesucht haben, große Bestürzung hervor. Zweifel tauchen auf. Sollte am Ende doch . . . ?

Der Gastwirt Schimmel, der sich über alles unterrichtet zeigt, informiert die Gäste über das neueste Wunder. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag soll der Resel die Heilige Theresia erschienen sein. Sie hat ihr mitgeteilt, sie brauche am heutigen Freitag nicht zu bluten und zu leiden, damit sie die Freuden der Gottesmutter mitempfinden könne. Vor drei Tagen war Mariä Himmelfahrt. Im Hinblick auf diesen Festtag ist der Resel von der Mutter Gottes dieses „Gnadengeschenk" gemacht worden. Sie hat dann Marias Tod und Beerdigung gesehen. Zwei Engel öffneten das Grab Marias und trugen das Weib in den Himmel. Christus kam ihr mit einer Schar singender Engel entgegen und verschwand mit der Mutter hinter einer Wolke.

Die Gläubigen horchen auf und bekreuzigen sich. Minutenlanges Schweigen. Gleich greifen die Geistlichen ein und erklären, daß auch dieses Erlebnis der Resel von neuem die Wunderkraft Gottes beweise.

Im überfüllten Wirtshaussaal wird das interessante Ereignis lebhaft besprochen. Ein biederer Bayer, der sich infolge des ihm zu lang erscheinenden Wartens die Zeit mit gesteigertem Biergenuß vertrieben hat und leicht angeheitert ist, meint skeptisch: „So a Schmarrn. Die Pfaffen treiben argen Schwindel mit dem armen Madel." Drohende Blicke treffen den Spötter, der die Verdächtigungen auszusprechen wagte. Wäre er nüchtern gewesen, dann hätte man ihn vielleicht erschlagen.

Doch die Gläubigen beginnen allmählich schwankend zu werden. Viele sind ja heute nur hergekommen, um die Resel in der Passionsekstase zu sehen. Sie haben ihre letzten Spargroschen für diese Reise geopfert, und nun soll alles für die Katz gewesen sein? Warum blutet das Mädel heute nicht? Soll sich der liebe Gott von ihr am Ende wieder zurückgezogen haben, hat sie irgendwie gesündigt?

Ein Kapuzinermönch beruhigt die Zweifelnden. Die Resel empfinde den heutigen Tag als ein Gnadengeschenk Gottes, weil sie ja heute weniger zu leiden brauche als sonst. Augenblicklich fühle sie sich nicht ganz wohl, aber gegen Mittag werde sie Besuche empfangen können. Da ich bis dahin noch zwei Stunden Zeit habe, gehe ich in den Ort, versuche mit der einheimischen Bevölkerung Gespräche anzuknüpfen und bekomme die wunderlichsten Geschichten erzählt.

Vor einigen Tagen soll die Resel ein Freigeist besucht haben. Sie hat natürlich den Ungläubigen auf den ersten Blick erkannt. „Spotten Sie nur," hat sie zu ihm gesagt, „Sie sind noch net zu Hause." Auf der Rückfahrt nach München sei der Betreffende dann tödlich verunglückt. „Die Resel ist halt a heiliges Madel," sagen die Leute.

Ich gehe in die kleine Dorfkirche. Vor mir knieen drei alte Frauen. Einige Minuten verharren sie im Gebet. Dann kriechen sie auf allen Vieren um den Altar herum und danken Jesus für die große Gnade, die er den frommen Konnersreuthern bewiesen hat.

**So gut ist es ihnen noch nie ergangen. Die Wallfahrten heben das geschäftliche Leben des Dorfes und die Einkünfte steigern sich gewaltig.**

Auf einem Tisch hinter dem Altar liegt ein großer Stoß Briefe, die an die Resel gerichtet sind. Der eine bittet sie, für ihn und sein Seelenheil zu beten, ein zweiter wünscht ein Heilmittel gegen eine lebensgefährliche Krankheit, ein dritter sammert über schlechten Geschäftsgang.

Die Resel erhört ja alle armen Sünder, das heißt, sie schließt sie in ihr Gebet ein. Wenn aber jemand über seine materielle Not klagt, dann meint die Jungfrau, von Christus erleuchtet: „Ich verstehe die Leut net, wann werden sie endlich begreifen, daß uns der Heiland zum Leiden bestimmt hat." Aber sie betet trotzdem unausgesetzt für die armen Sünder.

Zur festgesetzten Stunde versammeln sich die Wallfahrer vor dem Pfarrhaus. Aber sie müssen noch eine halbe Stunde warten, weil die Resel noch eine kleine Besprechung mit der heiligen Therese zu erledigen hat.

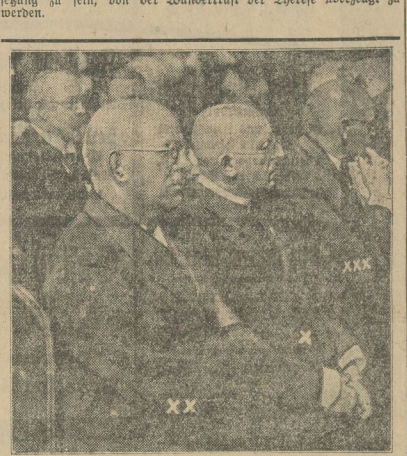
Die Massen stehen Schlange. Sie werden nur immer kolonnenweise vorgelassen. Es ist ein Ordnungsdienst eingerichtet worden, der von Gendarmen versehen wird. Die Ordnungswächter scheinen im Laufe der Zeit etwas skeptisch geworden zu sein, obwohl auch sie sicher gute Katholiken sind. Sie beruhigen die Ungeduldigen:

**„Gleich beginnt die Vorstellung!"**

In ihrer religiösen Erregung, die einem Trauerzustand gleicht, merken die Leute den Spott nicht, der in diesen Worten liegt.

Endlich ist der sehnsüchtig erwartete Augenblick gekommen. Wir dürfen in das Pfarrhaus eintreten, die so lange aufgespeicherte Spannung beginnt sich zu entladen. Die bemüitgen Bauern sind nicht wiederzuerkennen. Wie Wahnsinnige, die ein Irrlichtschauspiel genießen wollen, stoßen sie einander rücksichtslos zur Seite und drängen sich nach vorne. Eine alte Frau bittet die Leute, vernünftig zu sein: „Erinnert Euch an das Wort unseres Heilandes: Die ersten werden die letzten und die letzten die ersten sein." Doch niemand achtet auf ihre Mahnung.

Im Hausflur sitzt Therese. Ein einfaches, bleichwangiges Bauernmädchen mit kränklichen Gesichtszügen, das weder wunderbar, noch geistig bedeutend aussieht. Den Kopf in ein weiches Tuch gehüllt, mustert sie lächelnd ihre Besucher und streckt ihnen ihre mit Blutkrusten bedeckten Hände entgegen. Die anderen Stigmata sind nicht sichtbar. Die kriegt nur der Pfarrer zu sehen oder Leute, die vorher mit dem Pfarrer gesprochen und von ihm eine Empfehlung erhalten haben. Der Pfarrer hat's nun einmal mit der Resel. Er läßt sie nicht aus den Augen und weiß sie vor allem vor Neugierigen zu schützen, deren Blicke dem in Glaubenssachen nicht unerfahrenen Manne eine gewisse Skepsis verraten. Unbedingter Glaube an Gott und die Allmacht der katholischen Kirche scheint also die Voraussetzung zu sein, von der Wunderkraft der Therese überzeugt zu werden.



**Typen vom Katholikentag in Dortmund**

**Bayerns allerchristlichster Ministerpräsident Heldt (××)**
**Oesterreichs Arbeiterschlächter, Bundeskanzler Seipel (×)**
**Des deutschen Bürgerblocks Finanzminister Köhler (×××)**

Um drei Uhr nachmittags ensteht eine gewaltige Aufregung im Orte. Was ist passiert? Ein Privatauto hält vor dem Pfarrhaus, ein Herr und zwei elegant gekleidete Damen entsteigen dem Wagen. „Dös is der Fürst von Taxis und zwei Prinzessinnen," erklärt mir ein Bauer, der vor Freude darüber kaum sprechen kann. „A wirklicher Fürst, und er glaubt an die Resel." — „Dös is gornix," meint ein anderer beschwichtigend, „i hab gehört, der amerikanische Präsident Coolidge hat ihr geschrieben."

„Da kann es wohl kaum noch einen Zweifel geben, daß die Resel eine Heilige ist."

Beim Abendessen reden alle nur von ihr. Eine Krankenschwester, die vom lieben Gott besonders gut informiert werden muß, sagt: „Gott hat uns ein Zeichen gesandt, damit wir erkennen, daß es eine höhere Macht gibt, als wir kleinen Menschlein glauben. Mögen die Ungläubigen bald ihre Sünden erkennen."

Um acht Uhr läuten die Glocken zum Angelus. Totenstille im Wirtshaussaal. Die Andächtigen bekreuzigen sich, sprechen ein Vaterunser und hoffen im stillen, daß die Resel ihnen die ewige Seligkeit verschaffen wird.

Die zahlreichen Geistlichen sind mit dem Abschluß des Tages zufrieden. Wenn auch die Resel heute nicht geblutet hat und sich nicht wundertätig zeigen konnte, so ist der Tag im ganzen doch wiederum recht gut verlaufen.

Was aber die Gelehrten dazu sagen, daß die Resel an diesem Freitag nicht geblutet hat, das wollen wir nun untersuchen, ebenso wie auch die Persönlichkeiten dieser angeblichen Gelehrten, die da glauben, auf Grund ihrer „wissenschaftlichen" Bildung vor einem ungelösten Rätsel zu stehen oder gar, wie es die meisten tun, in der Leidensgeschichte der Resel die wundersame Hand Gottes erblicken.

Wer sich ein wenig mit Reisels Leidensgeschichte beschäftigt, wird bald verstehen, wie die Legenden entstanden sind, die heute um sie gesponnen werden. Es lagen in der Resel bereits die Keime zu einer religiösen Hysterie, als sie, zwanzigjährig, infolge eines bei einem Brand entstandenen Schreckens plötzlich erkrankte, „blind" und „gelähmt" wurde.

**Der behandelnde Dorfarzt, in seelischen Krankheitsdingen unerfahren, konnte nicht helfen, weil er vergeblich nach einem organischen Krankheitssymptom suchte und nicht wußte, daß die Hysterie zuerst meistens als körperliches Leiden beginnt.**

**In den Händen eines geschickten Arztes wäre die Resel rasch wieder gesund geworden. Da nun aber an ihr die Kunst des Dorfarztes versagte, trat der Geistliche in Funktion. Und damit beginnt die eigentliche Legende.**

Mit fanatischem Eifer und raffiniertem Geschick betrieben die Pfaffen die Propaganda dieses Märchens. Sie schwätzten es zuerst der Resel und dann der ganzen Gemeinde auf. So verbreitete sich die Legende von Mund zu Mund, von Dorf zu Dorf, bis Zehntausende kritiklos an ein Wunder glaubten. Noch ehe sich ein erfahrener Psychologe oder Mediziner mit der Konnersreuther Wundergeschichte beschäftigen konnte, war sie zu einer feststehenden Tatsache in den Hirnen unzähliger Gläubiger geworden, niemand wagte mehr daran zu rütteln, am allerwenigsten jene „Wissenschaftler", die bei ihren Forschungen von vornherein durch ihren kirchlichen Dogmenglauben verpflichtet sind, eine bestimmte Grenze der religiösen Gesetze nicht zu überschreiten und von denen also eine

**objektive Behandlung und Aufklärung des Falles niemals erwartet werden kann.**

Was bedeuten zum Beispiel Reisels Visionen in Wirklichkeit? Sie sind nichts weiter, als die Wiedergabe von Kindheitseindrücken und Kindheitserinnern. Ihre angebliche Beschreibung von Jerusalem, die sie, in krankhafter Ekstase liegend, von Zeit zu Zeit geben soll, ist nicht im mindesten verwunderlich. In allen katholischen Kirchen und Schulen hängen ja die Bilder der „heiligen Stadt", in jedem frommen Traktätchen ist die Geschichte Jerusalems wörtlich und bildlich beschrieben. Eine Rekonstruktion könnte in jedem gewünschten Augenblick von Tausenden, ja von Millionen kirchlich erzogener Menschen vorgenommen werden, und wenn man aus jedem derartigen Fall ein Wunder machen wollte,

**dann gäbe es unter den gläubigen Katholiken nur noch lauter Heilige.**

Im übrigen sind viele der Resel unterschobenen Aeußerungen nichts weiter als das leicht nachzuweisende Phantasieprodukt überhitzter Bauernhirne. Eine Massensuggestion hat eingesetzt, das ganze Dorf unterliegt der von der Kirche geleiteten religiösen Wahnbewegung.

Die erste Maßnahme, die zu einer raschen Aufklärung der Wundergeschichten führen könnte, müßte also darin bestehen, das Mädchen aus seiner Umgebung zu entfernen und ärztlicher Obhut zu unterstellen. Man würde dabei sehr bald nicht nur auf ganz reale Dinge als die eigentlichen Ursachen ihrer Leiden stoßen, sondern auch Gelegenheit haben,

**einen der größten Schwindel des Jahrhunderts**

zu entlarven, bei dem die Resel, das mag ihr zugestanden werden, vielleicht weniger der treibende als der getreibene Faktor ist. Es wäre ja nicht das erstemal, daß eine religiöse Wundergeschichte als raffinierter Schwindel entlarvt worden ist.

Dann die Wundmale der Resel. Falls sie wirklich vorhanden sein sollten — ein gewöhnlicher Sterblicher sieht ja nur zwei kleine Blutkrusten auf den Händen — sind sie eben nur ein deutlicher Beweis für eine vielleicht unbewußt ausgeführte Selbstverstümmelung, ein bei Hysterischen häufig auftretender Fall; oder sie sind das Resultat ihrer äußerst erregt arbeitenden Nerven, die durch pfäffische Einflüsse zu immer neuen Phantasiegebilden aufgepeitscht werden.

Stigmata bekommen nach wissenschaftlichen Erfahrungen in erster Linie Frauen, die an religiöser Hysterie leiden und sich die

Und dann das Wunder, das auf die gläubigen Katholiken den nachhaltigsten Eindruck macht, das

**Fasten der Resel.**

Seit 1923, so wird behauptet, habe sie keine feste Speise mehr zu sich genommen, seit Weihnachten 1926, also seit vollen acht Monaten, verweigere sie auch die Aufnahme jeder flüssigen Nahrung und lebe nur noch von einer geweihten Hostie, die sie sich in einem Teelöffel Wasser vom Ortspfarrer reichen lasse, ohne daß sie bei dieser Hungerkur auch nur ein Pfund abnehme.

Daß ein Mensch fünf Jahre hindurch ohne feste Nahrung leben und seit acht Monaten vollkommen fasten kann, ist völlig ausgeschlossen. Wir kennen ja die

**Tricks der sogenannten Hungerkünstler,**

die ihre angebliche Kunst nicht einmal einen Monat lang ausüben konnten, ohne sich heimlich etwas zustecken zu lassen.

Entweder hält sich also im Konnersreuther Pfarrhaus ein vorläufig noch unbekannter Betrüger verborgen, der die Resel im bewußtlosen Zustande heimlich ernährt, oder die Pfaffen haben das Mädchen so stark hypnotisiert, daß es auf ihren Befehl hin, die Oeffentlichkeit beschwindelt, ohne sich des Betrugs bewußt zu werden, also vielleicht in dem Glauben, damit Gottes Wort zu erfüllen.

In einer Klinik würde die Resel sehr bald wieder den bei Bauern üblichen gesunden Appetit entwickeln. Da aber die Pfaffen zu wissen scheinen, daß Reisels leibliches Wohlbefinden, trotz des angeblich jahrelangen Fastens, keinen Schaden erleidet, weil es sich eben bei diesem Fasten nicht um eine nachweisbare Wahrheit, sondern um eine zur Stützung des Wunderglaubens erfundene Legende handelt, sträuben sie sich wie besessen dagegen, die Resel in ein Krankenhaus zu überführen.

Und damit sind wir zu dem Kernproblem dieses sogenannten rätselhaften Phänomens vorgestoßen.

**Aus der Krankheit der Resel soll ein gutes Geschäft für die katholische Kirche gemacht werden!**

Zu diesem Zwecke wird auch vor dem nachweisbaren Schwindel nicht zurückgeschreckt, daß die Resel außer in der Karwoche, an jedem Freitag aus ihren angeblichen Wunden blute, und dabei bis zu fünf Liter Blut, selbstverständlich ohne jede Gewichtsabnahme, verliere. Wir sagen ausdrücklich Schwindel, weil jederzeit nachzuweisen ist, daß Resel nicht an jedem Freitag blutet, und wie es sich sonst mit den Blutungen verhält, das mag solange ein Geheimnis der katholischen Kirche bleiben, bis sich nicht die Staatsanwaltschaft auftrafft, die wundertätigen

**Betrüger zu entlarven.**

Die Geschichte der heiligen Resel von Konnersreuth ist nämlich nicht ohne Beispiele. Im Jahre 1912 lebte auf einem Pfarrhof bei Laibach (damals Krain, jetzt Jugoslawien) ein junges Mädchen, das von der katholischen Bevölkerung Oesterreichs als Heilige verehrt wurde. Sie behauptete, jeden Freitag himmlische Stimmen zu hören, Vorgänge aus der Passionsgeschichte zu sehen und die Gespräche die Christus mit seinen Jüngern geführt haben soll, in aramäischer Sprache zu verstehen.

Auch diese Heilige gab vor, an Händen und Füßen, auf der Stirn und in der Herzgegend Stigmata zu tragen, die den Wundmalen des Heilands entsprächen. Zehntausende pilgerten monatelang zu diesem Wunderkinde hin, alle glaubten an sie, und auch die Wissenschaftler, die sich mit dem Fall beschäftigten, erklärten, vor einem ungelösten Rätsel zu stehen.

Das dauerte ein ganzes Jahr. Da bemerkte ein Laibacher Schlächter, daß jemand an ganz bestimmten Tagen der Woche

**fünf Liter Ochsenblut**

bei ihm abholte. Er schöpfte Verdacht und ging dem Käufer nach, bis dieser im Pfarrhaus verschwand. Unter dem Bett des leidenden Mädchens, dem Wunderkinde Gottes, fand man das Ochsenblut versteckt, das durch einen geschickten Trick immer dann in das Blut einer „Heiligen" verwandelt wurde, wenn großer Besuch zu erwarten war.

**Den Schwindlern wurde der Prozeß gemacht. Zwei Geistliche erhielten schwere Zuchthausstrafen, der eine zwölf, der andere acht Jahre. Dem Mädchen, das unter dem hypnotischen Einfluß der Betrüger stand, wurden mildernde Umstände zugebilligt, sie kam mit vier Jahren davon.**

Was werden die geistlichen Väter der heiligen Therese sagen, wenn sie diese Hiobspost vernehmen?


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270910-11/fragment/page=0013

## Hausangestellte, Augen auf!

(Arbeiterinnen-Korrespondenz)

Mädchen, die Ihr als Hausangestellte gehen müßt, erkundigt Euch nach den Leuten, zu denen Ihr hinkommt, denn auch Ihr habt das Recht dazu, laßt Euch nicht von Frauen, denen Ihr den Dreck nachräumt, beschimpfen, wenn diese manchmal vor Euch die Augen niederschlagen müßten!

Als Beispiel, wie es Hausangestellten ergeht, soll folgender Vorfall dienen:

Seit Jahren habe ich beobachten können, daß eine Restaurateursfrau ihre Mädchen nicht besonders gut behandelt und beköstigt, aber an Schimpfworten dafür nicht spart. Nun frage ich Euch, liebe Leser: Wenn ein Mädchen genügend zu essen bekommt, wird sie da auch noch „naschen"?

Nun zur eigentlichen Sache.

In der Raffineriestraße hier ist eine Gastwirtschaft, deren Inhaber früher selbst mal Bierkutscher und Dienstmädchen waren. Nun sollte man doch meinen, daß gerade solche Leute ihre Mädchen anständig behandeln würden, aber das Gegenteil ist hier der Fall. Die Frau sollte zwar am besten beurteilen können, wie es einem armen Dienstmädchen zumute ist, oder hat sie ihre frühere Zeit ganz vergessen, um zu wissen, wie es ist, wenn man wie eine Sklavin behandelt wird? Sie verbietet ihren Mädchen, mit den Hausleuten zu sprechen. Vor kurzem hatten sie ein Mädchen aus Zschernitz bei Brehna. Sie wurde von der Frau des öfteren mit Schimpfworten wie „freches, vernachtes Frauenzimmer" usw. belegt. Auch wurde dem Mädchen Essen angeboten, welches schon verdorben gewesen sein soll. Am Sonnabend, dem 20. August, als das Mädchen um 9 Uhr früh das erste Frühstück vom Manne bekam, da die Frau des Hauses um diese Zeit noch der Ruhe bedarf, stellte das Mädchen in der Küche fest, daß nur noch eine halbe Tasse Lorke da war. Sie sagte: „Herr W . . . . ., es ist kein Kaffee mehr da." Darauf soll er ihr nun mal Bohnenkaffee, welchen er für seine Logiergäste gekocht hatte und der übrig war, gegeben haben. Ausnahmsweise hatte er auch mal den Milchtopf dazu gestellt. Dieses hatte nun die „gnädige Frau" aus ihrem Bette beobachtet und schimpfte los. Es würde wohl alle Tage schöner, jetzt trinkt wohl das alte vernachte Frauenzimmer ganz und gar noch Bohnenkaffee? Dann soll es deswegen zwischen Frau und Mann zu einem Wortwechsel gekommen sein.

Ueber diese Beschimpfung ist das arme Mädchen den ganzen Tag mit verweinten Augen umhergegangen, hat ihre Arbeit aber bis zum Abend verrichtet. Dann ist sie nach Hause gefahren zu ihren Eltern. Hoffentlich verlangt sie ihr Recht von den Leuten, und diesen selbst möchten wir raten, ihr Personal besser zu behandeln.

Euch Lesern möchte ich zurufen: Mütter, kümmert Euch darum, wo Ihr Eure Töchter hingebt, schützt sie vor derartiger Behandlung. Holt Euch Rat in der Auskunftstelle in der Lerchenfeldstraße 14 und

**tretet ein in die rote Front!**

*

Noch ein anderes Beispiel will ich Euch erzählen:

Auch in einem sogenannten erstklassigen Hause, und zwar im Pilsener Urquell herrschen keine guten Verhältnisse auf diesem Gebiet.

Dort wechselt das Personal gar zu oft und warum? Erstens bekommt das Hauspersonal meistenteils Essen, was nicht mehr so einwandfrei ist, denn es besteht des öfteren **aus übriggebliebenen Resten**, welche eigens für das Personal zurechtgemacht werden. Einmal soll sogar ein Mädchen durch verdorbenes Margarinebrot krank geworden sein und sich zu einem Arzt auf dem Martinsberg in Behandlung begeben haben. Jetzt ist nun eine Mamsell, weil ihr von ihrer früheren Herrschaft fälschlich das Zeugnis als Küchenmädchen und nicht als Mamsell, wie es ihr zusteht, ausgestellt worden ist, von Frau Becker fristlos entlassen worden. Weil Frau Becker glaubt, ihren Gästen nicht zumuten zu können, daß jemand mit dem Zeugnis als Küchenmädchen angestellt wird, muß solch ein betrogenes Mädchen aus ihrem Hause fristlos entlassen werden. Aber das Mädchen behauptet nun, daß es der Frau Becker nur ein guter Grund war, sie so schnell wie möglich wieder los zu werden, weil sie ihr nicht in den Kram paßt. Die Mamsell hat einmal die Reste von einer Soße, welche schon gestunken hat, weggegossen. Darüber hat sich Frau Becker entrüstet und gesagt, nur sie hätte zu bestimmen. Die Soße sollte nämlich zu Senfsoße zum Fisch für das Hauspersonal verarbeitet werden. Ich glaube ganz sicher, Frau Becker nebst Stube hätten davon nichts gegessen. Es ist nicht das erste Mal mit solchem Fraß, das Personal könnte noch weiteres davon berichten. Die Schuld liegt aber nicht an Frau Becker allein, sondern auch an der Stütze. Diese wird vom Personal gehaßt und gefürchtet, denn sie horcht und spitzelt unter dem Personal herum, bringt es auch fertig, selbst über die Frau des Hauses zu sprechen, um dann bei Frau Becker das Erlauschte brühwarm anzubringen. Sie muß eine ganz bevorzugte Stelle einnehmen, schläft mit der Frau in einem Zimmer, ist mit der Herrschaft am Tisch, bekommt also demnach kein verdorbenes Essen, aber dafür verrät sie auch ihre Arbeitsgenossinnen, wo sie nur kann. Aber noch eins, liebe Leser, wird Euch freuen, aber auch gleichzeitig verwundern, daß so etwas passieren kann. Die so schnöde entlassene Mamsell erzählt, daß Ende voriger Woche im Bassin des Gartens vom Pilsener Urquell ein Aal krepiert ist, der auf Befehl der Frau Becker sofort in der Küche als Aal in Gelee verarbeitet wurde, aber die Mamsell hat sich dazu nicht hergegeben, sondern ein Kochlehrling hat es zubereitet.

Na, es ist nur gut, daß nicht unsere Klassengenossen den so schön verarbeiteten krepierten Aal gegessen haben, denn in diesem erstklassigen Hause verkehren sie ja nicht.

---

**Fahrpreisermäßigung für Jugend- und Schülerfahrten in Postautos.** Während die Reichsbahn für Jugend- und Schülerwanderungen 50 Prozent Ermäßigung gibt, hat die Reichspost für ihre Autolinien bisher eine solche abgelehnt. Nach Antwort des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt auf eine Kleine Anfrage im Landtage sind bei der Reichsregierung Vorstellungen in dem gewünschten Sinne erhoben worden, daß wenigstens für solche Orte, deren einzige Verbindung mit der Außenwelt das Postauto darstellt, eine Ermäßigung bei Jugend- und Schülerfahrten eintritt.

**Indische Tapire zum erstemal im hallischen Zoo.** Zum ersten Male werden jetzt im hallischen Zoo zwei Schadracken-Tapire gezeigt. Es war möglich, leihweise für einige Zeit ein ausgewachsenes Paar dieses eigentümlichen Dickhäuters, der wie ein Tier aus der Urzeit anmutet, zu erhalten. Da in unserem Garten leider bisher noch kein Winterquartier für solche Tiere vorhanden ist, können sie nur noch, solange warmes Wetter anhält, bei uns ausgestellt werden. Es empfiehlt sich daher, diese seltene, äußerst sehenswürdige Neuerwerbung möglichst bald zu besichtigen. Die Tapire sind im Nilpferdhaus untergebracht.


## Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt vom .....
ab zum monatlichen Bezugspreise von **2,30** Mk. den

**Klassenkampf**

**Größte politische Tageszeitung Mitteldeutschlands**

Wohnort: ....., den ..... 192

Name: .....

Straße: .....

Hausnummer: ..... und Stockwerk: .....

oder bei: .....



## EMPFEHLENSWERTE FIRMEN

**Fahrräder u. Zubehörteile**
konkurrenzlos
„Amos"-Fahrradbau- und -Reparaturwerkstatt
Ammendorf-Osendorf
Regensburger Str. 71 (Nähe Dreierhaus)

**Kauft bei Kurt Binnewies**
Fernruf 107 Ammendorf Fernruf 107
1. Geschäft: Regensburger Str. 24
2. Geschäft: Regensburger Str. 3
Herren-Bekleidung
Damen- und Kinder-Konfektion

**Rind- u. Schweineschlächterei**
Prima Wurstwaren
Wilhelm Bauermann
Ammendorf
Hallesche Str. 74 Fernruf 33

**Milch-Zentrale, Ammendorf**
(Kurt Hohndorf)
empfiehlt:
Milch und Milchprodukte

**Zentral-Molkerei**
Ammendorf
Milch – Butter – Käse

**„Burgschlößchen" Ammendorf**
Romantisch. Ausflugsort
Empfehle werten Vereinen
Saal, Garten, Kegelbahn
Max Frieß

**Heinrich Schneider**
Ammendorf
Regensburger Str. 4 Regensburger Str. 4
Fernsprecher 220
Das führende Schokoladenhaus am Platze!

**Konzerthaus „Elstertal"**
Ammendorf
Empfehlen werten Vereinen bei Ausflügen unsern herrlichen
Garten, Saal, Kegelbahn
Täglich: KONZERT
Fritz Reitzner und Frau

**Blumenhaus Dienel**
Ammendorf
Blühende und Blattpflanzen
Moderne Binderei
Täglich Eingang von Obst, Südfrüchten, Gemüse
Fachmännisch geführte Samenhandlg.

**Kaufhaus Renner & Co.**
Ammendorf
Regensburger Straße u. Beesener Str.
Herren- u. Knabengarderobe
Arbeitskleidung, Strümpfe,
Einsatz-, Sport- und Oberhemden
Schuhwaren aller Art

**Gartenbaubetrieb**
Blumen, Obst, Gemüse, Südfrüchte
en gros en detail
Albert Große, Ammendorf
Hauptstr. 4 Hauptstr. 4
Täglich frische Ware am Platze, billigste Preise!

**Albin Steinbach, Ammendorf**
Haus- u. Küchengeräte
Ofenherde, Kessel und Zubehör
Geschenkartikel
Reparatur-Werkstatt

**Gustav Godehardt**
Ammendorf
Hüte – Mützen
Herren-Artikel
Arbeits-Bekleidung

**F. Bennedorf & Sohn**
Bildhauerei
Hallesche Str. 179 Ammendorf Hallesche Str. 179
Telephon: Ammendorf 82
Werkstatt für Friedhofskunst
Spezialität:
Waschtischplatten

**Brot-, Weiß- u. Kuchenbäckerei**
Teegebäck
empfiehlt:
Otto Rauneberg, Ammendorf
Regensburger Straße 89
Telephon: Ammendorf 211

**Besuchen Sie die Lichtspiele Ammendorf**
Sommerspielzeit:
Sonnabend - Sonntag
Nur erstkl. Großstadtprogramme

**Schuhwaren**
in größter Auswahl
empfiehlt
Wilh. Wünscher, Ammendorf
Schuhmachermeister

Große Auswahl in
**Damen- und Kinderhüten**
Niedrige Preise Kein Laden
**M. Göbel**
Ammendorf, Beesener Str. 681

**Rind und Schweineschlächterei**
**Paul Schmidt**
Ammendorf, Regensburger Str. 93
empfiehlt seine anerkannten guten
Fleisch und Wurstwaren

**Hermann Kurze, Ammendorf**
Regensburger Str. 56 Telephon 56
Alle Sorten Leitern, Handwagen, extra stark, Waschgerüste, Gartenpfähle, -Stangen
liefert billigst frei Halle und Umg.

**Wilhelm Taube**
Ammendorf – Osendorf
empfiehlt preiswert
Fleisch- und Wurstwaren

**„Dreierhaus"**
Ammendorf – Osendorf
Bei Ausflügen empfehle:
Schattigen Garten – Saal
Kegelbahn
Conrad Theuring und Frau

In Ammendorf!
bekommen Sie den guten
**Maß-Anzug**
durch
P. Helbig, Hallesche Str. 37
Vertreter der Firma
Otto Knoll Nachf. Halle
Zeitgemäße Zahlungsbedingungen!

**Fahrräder Nähmaschinen**
sowie
Ersatz- und Zubehörteile
Billigste Preise
Zahlungserleichterung
Fahrradhandlung – Reparaturwerkstatt
**Fr. Sander**
Ammendorf, Mittelstraße 1

**Otto Busch**
Ammendorf
Hallesche Straße 9
empfiehlt seine billigen
Musikapparate
Uhren

Herren- u. Knabenbekleidung
Arbeits- und Berufskleidung
bekommen Sie auch in Ammendorf gut und preiswert durch
**P. Helbig**
Hallesche Straße 37
Vertreter der Firma
Otto Knoll Nachf.,
Halle

Kauft nur
**Markenräder**
von 75,— Mk. an
mit Freilauf — Rücktrittbremse
Kleine Anzahlung
Kleine Wochenrate
**Arthur Götze**
Ammendorf
34 Hallesche Straße 34
Reparaturen
Emaillieren
Vernickeln
werden sachgemäß ausgeführt

**Gasthof Burg Liebenau**
Bei Ausflügen
empfehlen werten Vereinen
unsere Lokalitäten
Schattiger Garten – Kegelbahn
Max Angermann und Frau

Empfehle
meine anerkannt guten
hausschl. Wurstwaren
**Louis Waage**
Ammendorf
Regensburger Straße Nr. 28

**Rind- und Schweineschlächterei**
**Karl Walther**
Fleischermeister
Ammendorf, Regensburger Str. 27
empfiehlt
Fleisch- und Wurstwaren

**Richard Reichert**
Ammendorf, Hauptstraße 24
Ausführung aller Dacharbeiten
Um- und Neubauten
mit und ohne Lieferung von Materialien
Billigste Preisberechnung

Klempnerei
und Installationsgeschäft
Gas-, Wasser- und Dampfanlagen
Reparatur-Werkstatt
**Albert Henze**
Ammendorf
Fernruf 55

# Klassenkampf

**Kommunistisches Organ**

**für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"**

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag **Bezugspreis:** frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. **Verlag und Druck:** Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

**Anzeigenpreis:** 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle.

**Einzelpreis 10 Pf.** | **Halle, Sonnabend, 10. September 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 213**


# Die Verhandlungen im Bergbau gescheitert

## Die Bergarbeiter verlangen den offenen Kampf

Die Berliner Morgenblätter melden:

**Gestern fanden auf Einladung des Arbeitgeberverbandes Verhandlungen über die von den Bergarbeiterverbänden des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues gestellten Forderungen in der Lohnfrage statt. Die Arbeitgeber müßten eine Lohnforderung abhängig machen von einer Kohlenpreiserhöhung. Darauf ließen sich die Vertreter der Gewerkschaften nicht ein. Es wird nun die allgemeine Kündigung der Arbeitsverträge erfolgen.**

*

**Die Würfel sind gefallen, jetzt gibt es kein Verhandeln mehr.** Dem Machtstandpunkt der Grubengewaltigen muß die

**geschlossene Macht der Bergarbeiter**

entgegengesetzt werden. Weiteres Verhandeln ist zwecklos, denn eine Kohlenpreiserhöhung als Voraussetzung für eine Lohnerhöhung würde bedeuten, daß auf der einen Seite wieder genommen wird, was auf der anderen hinzugelegt ist.

Die nackteste Profitsucht des Unternehmertums enthüllt sich in der

**Ablehnung der berechtigten Forderungen**

der Bergarbeiter. Die Absatzverhältnisse in der Braunkohlenindustrie sind in den letzten Jahren nie so gut gewesen, wie heute. Die Riesengewinne ermöglichen es den rheinischen Braunkohlenbesitzern, **50 000 Mark für die Hindenburg-Spende** zu geben. Die mitteldeutschen Braunkohlenbarone werden ihnen sicher folgen.

Blut und Schweiß der Bergarbeiter klebt an diesem Gelde, das erschuftet wurde auf Grund einer Leistungssteigerung von 50 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit. 10 und 12 Stunden pro Tag haben die Kumpels für dieses Geld wühlen müssen.

**Von Lohnerhöhung ist keine Rede.**

Das Maß ist voll, diese Ausbeutung muß ein Ende nehmen. Noch heute und morgen müssen die Bergarbeiter in Belegschafts- und Zahlstellenversammlungen zu der neuen Situation Stellung nehmen. Sie verlangen den offenen Kampf, den Streik. Es darf nicht gezögert werden, es darf keine Zeit verloren werden mit der unmöglichen Befragung jedes einzelnen Bergarbeiters durch Kündigungszettel. Die Konferenzen am 4. September haben sich für die Durchsetzung der Forderungen mit **allen Mitteln** eingesetzt, dementsprechend muß sofort gehandelt werden. Nicht erst warten, bis das Unternehmertum seine Stahlhelmbanden zusammengerufen hat, um den Streikbruch zu verrichten.

**Bergarbeiter, tretet sofort in Belegschafts- und Zahlstellenversammlungen zusammen, heischet die sofortige Aufnahme**

## 22 englische Spione be[illegible]tappt

### Der englische Spionagekapitän — Ermordung ei[illegible] — Ueber die finnische Mission —

Im Juli d. J. wurde eine weitverzweigte englische Spionageorganisation, deren einzelne Mitglieder ihre verbrecherische Arbeit seit 1919 auf dem Gebiete der USSR. getrieben hatten, aufgedeckt und liquidiert. Die unwiderleglichen Tatsachen, die vorgefundenen Dokumente sowie das eigene

**Geständnis der überführten Spione**

weisen eindeutig und kategorisch auf die englische Gegenspionage des „Intelligence Office" hin, als die unmittelbare Inspiratorin und Leiterin der Spionageorganisation. Die der Organisation aufgetragene Aufgabe war eine große. Sie sollte Informationen einziehen über den Stand der Landstreitkräfte, der Marine- und Luftstreitkräfte, der Küstenfestungen, ihrer Bewaffnung usw. und sollte diese Informationen weitergeben an eine bestimmte Stelle.

Die Anfänge der Organisation wurden gelegt durch den

**Kapitän der königlichen englischen Flotte, Boice,**

der 1919 mit speziellen Vollmachten zur Reorganisierung der Organe des englischn Erkundungsdienstes in den skandinavischen Ländern und baltischen Randstaaten in Helsingfors eintraf. Die Reorganisation bestand darin, die Tätigkeit der englischen Aufklärer und Spione auf dem Territorium der USSR. intensiver zu gestalten und zu rationalisieren. Kapitän Boice ernannte zwei russische Weißgardisten, den früheren Oberst des Husarenregimentes N. N. Bunakow in Helsingfors und den früheren weißgardistischen Offizier B. W. Sokolow in Terioki zum Leiter der Spionagegruppe bzw. zum Hauptagenten für russische Angelegenheiten. Einige Jahre darauf warb Boice für die Arbeit den internationalen Spion Hoyer, der mit bestimmten Aufträgen nach der USSR. kommandiert wurde.

Den Hauptkern der Organisation bildeten Hoyer, die Brüder Anton und Georg Chlopuschin, von denen der eine in Finnland lebte, während der andere in einem Leningrader Tabaktrust angestellt war, und der Angestellte des Moskauer Bureaus der Freiwilligen Flotte, Walitzki. Weiter folgt eine lange Reihe anderer Mitbeteiligter, Helfershelfer und Hehler.

**Sokolow überschritt mit Hilfe der finnischen Spionageorgane wiederholt und in Begleitung seiner Helfershelfer die Grenze der USSR., wobei die Bande bei einem der Grenzübergänge einen Grenzwächter ermordete.**

Bei der Verhaftung von Hoyer und Walitzki am 7. Juli d. J. wurden Briefe vorgefunden, die mit einem Schlage Licht brachten in das wahre Wesen und

**die Ziele der Organisation.**

In diesen Briefen, die mit einer besonderen chemischen Tinte geschrieben waren, stellt Hoyer die Anfrage:

**„Sind in den letzten zwei Jahren irgendwelche Unterseeboote gebaut worden und wenn ja, welche."**

**„In welchem Zustande befinden sich die Panzerkreuzer vom Typ „Borodino"."**

[illegible]ischer Tinte —

**über das Luftschiff[illegible]**
**[illegible]ellung von Gasen zu**

[illegible]agte über den eigent[illegible], gab er an, daß er [illegible]reteter der englischen [illegible]n Gegenwart von

**Nachrichten von Boice**
**an Sowjet-Rußland**
**[illegible] Zustande aus Stet[illegible]**
**[illegible]ch diese Nachrichten**
**[illegible]die Anzahl sowie die**

[illegible]ver durch die fin[illegible]ngrad aber durch das

[illegible]gelang es, nach ihrer [illegible]ter anderem folgende [illegible]bitte mitteilen, über [illegible]uellen sich bei den [illegible]perken oder aber mit [illegible]flotte usw.)" Walitzki [illegible]genug ein, daß er alle diese Briefe aus dem Auslande von Freunden den Hoyers, des Leiters der englischen Gegenspionage, erhalten hat. Die Nachrichten, die Hoyer ihnen übermittelte, betrafen in der Hauptsache den Stand und die Dislokation der Truppenteile des Moskauer Militärbezirkes.

Eine überaus bedeutende Rolle in der Organisation spielte auch

**der Bruder von Anton Chlopuschin,**

Georg Chlopuschin, der in einem Leningrader Tabaktrust angestellt war. In der ganzen Zeit von 1921 bis 1927 hat er durch seinen Bruder Antja und andere Leute, die speziell von jenseits der Grenze als Nachrichtensammler über militärische Geheimnisse geschickt waren, systematisch nach Finnland Nachrichten mitgeteilt, die ein militärisches Geheimnis bildeten.

**Die bei ihrem Treiben ertappten und verhafteten Spione in der Anzahl von 22 Mann werden sich in den ersten Septembertagen in Leningrad im Lokaltermin vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der USSR. zu verantworten haben. Fast alle zur Verantwortung gezogenen Angeklagten haben ihre verbrecherische Tätigkeit eingestanden.**

## Verwundete Juli-Opfer fahren in die Krim

**Wien, 9. September.**

**Am 7. d. M., nachts, erfolgte die Abfahrt einer Gruppe der verwundeten Juliopfer in die Krim. Es reisen 20 Verwundete, davon 18 Sozialdemokraten und zwei Kommunisten. Sie erhielten Lebensmittelpakete der Roten Hilfe. Zahlreiche Arbeiter begleiteten sie zum Bahnhof.**

## Zur Tagung des Völkerbundes in Genf

**Leitartikel der „Prawda" vom 6. September 1927**

Am 4. August d. J., gerade an dem Jahrestage des Ausbruchs des imperialistischen Weltkrieges, mußten die englischen, amerikanischen und japanischen Admirale, die in Genf mehr als einen Monat miteinander verhandelt hatten, das vollständige Fiasko der sogenannten Seeabrüstungskonferenz bescheinigen.

Und man hätte doch glauben sollen, daß die Aufgabe dieser Konferenz eine gar einfache gewesen sei: drei Mächte, die in bezug auf die Herrschaft zur See unbedingt von entscheidender Bedeutung sind —, darunter die beiden mächtigsten imperialistischen Staaten der Welt, die keinerlei Rivalität von irgendeiner Seite zu befürchten haben —, trugen sich mit der Absicht, zu irgendeiner Verständigung über den Umfang der Kriegsflotten zu gelangen, und versicherten dabei, daß sie keinerlei kriegerische Absichten gegeneinander hegten. Die imperialistischen Gegensätze traten hier jedoch in ihrer ganzen Nacktheit hervor. Was die Staatsmänner unter heuchlerischen Phrasen über Freundschaft und Frieden verbergen, daß kam deutlich in den Reden der Marinesachverständigen zum Vorschein. Jeder imperialistische Staat ist bestrebt, seine Macht auf Kosten des anderen zu erhöhen, ein jeder steigert seine militärischen Kräfte mit Rücksicht auf seinen nächsten gefährlichsten Nebenbuhler an, und die beiden größten imperialistischen Mächte — Amerika und England — bereiten sich auf einen schonungslosen Kampf um die Welthegemonie vor.

Und jetzt, nach einem Monat, wird Genf aufs neue zur Arena der pazifistischen Versuche. Diesmal sind es nicht mehr drei Mächte, sondern ein ganzer Haufen, der auf dem bunten politischen Markte Völkerbund genannt, versammelt ist, um das Zaubermittel für das europäische Gleichgewicht und den europäischen Frieden zu finden. Dieses Zaubermittel trägt die Bezeichnung „Nichtangriffspakt"; die Initiative dazu geht von Polen aus: wie aber die Telegramme mitteilen, wurde der entsprechende Entwurf von der französischen Regierung revidiert und wird in ihrem Namen eingebracht werden.

Wir haben es also hier mit einer gemeinsamen französisch-polnischen Aktion zu tun. Die Regierungen Poincarés und Pilsudskis ergreifen die Initiative zu einer endgültigen und vollständigen Befriedung Europas! Welch erhabenes Schauspiel und welche Schande für die „Deserteure des Völkerbundes", de Jouvenel und Cecil, die bezweifeln, daß diese Institution fähig sei, die großen politischen Fragen zu lösen.

Der Völkerbund wird sich — zum wievielten Male? — mit der Erörterung eines Projektes beschäftigen müssen, das den Krieg „juristisch unmöglich" machen soll. Im Herbst 1924, in der Aera „des demokratischen Pazifismus" Herriots-Macdonalds, hatte der Völkerbund etwas in der Art des sogenannten Genfer Protokolls über ein allgemeines Zwangsschiedsverfahren in die Welt gesetzt. Diesem Protokoll wurde von den englischen Konservativen gleich, nachdem sie Macdonald ablösend, zur Macht gelangt waren, ein Begräbnis erster Klasse bereitet.

Der englische Imperialismus in Europa zieht es überhaupt vor, lieber in der Rolle eines obersten Schiedsrichters aufzutreten, als in der Rolle eines Gerichtsvollziehers bei irgendeiner der internationalen Instanzen. Dies bewies er, als er das Genfer Protokoll zu Fall brachte und den Abschluß des Locarno-Paktes erreichte, der einerseits England zum obersten Richter in den französisch-deutschen Beziehungen machen und andererseits den Boden für eine Einheitsfront der bürgerlichen Staaten gegen die Sowjetunion bereiten sollte.

Es besteht nicht der geringste Grund zur Annahme, daß das Projekt Briand-Sokal (der Vorsitzende der polnischen Delegation in Genf) den Versuch der Helden aus der Aera des demokratischen Pazifismus wiederholen wird. Die politische Situation ist heute eine andere. Die Zeit allgemeiner pazifistischer Phrasen ist vorüber. Die Kleinbourgeoisie ist kirre geworden und geknebelt. Das Großkapital regiert mit fester Hand, dreht die Schraube der Reaktion immer fester und bereitet sich allenthalben zu einem schonungslosen Kampfe gegen die Arbeiterbewegung und gegen die kommunistische Gefahr vor, die für ihn in erster Linie durch die Sowjetunion verkörpert wird. Die Redensarten über „Garantien" werden jetzt bewußt als Vorwand gebraucht, um die Frage der Entwaffnung zu verkleistern und die Hetze gegen die Sowjetunion weiterzutreiben.

Zugleich spitzt sich infolge der kapitalistischen Stabilisierung ein außerordentlich wichtiges politisches Problem zu; dieses Problem ist — die Lage Deutschlands mitten unter den anderen europäischen Staaten. Die verschiedenen Wege und Methoden zur Lösung dieses Problems und zugleich des Problems des Verhältnisses zur Sowjetunion, — das ist es, was hinter den verschiedenen Garantiepakten, den Nichtangriffsverträgen, dem Zwangsschiedsverfahren usw. steckt. Die Kompliziertheit der Lage be-


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270910-11/fragment/page=0015